



dr. Anse. ov

del.

G

3313.

E. K. 16.

2

Beispiele  
der  
Weisheit und Tugend

aus der Geschichte,  
mit Erinnerungen für Kinder.

von

Jakob Friedrich Geddersen,  
Domprediger zu Braunschweig.

---

Lavater.

Der Tugend wollen wir uns weihn;  
Und guten Lehren folgsam seyn;  
Kein Tag des Lebens geh' vorbei,  
Daß ich nicht weiser, besser sey!



Zweyte Sammlung.

---

Halle. 1780.

Beobachtung

Beobachtung und Beschreibung

des der Erde

mit dem Namen der Erde

von

Salon Friedrich Schlegel

Verlag von Schlegel

Leipzig

Im Buchhandel ist zu haben

bei allen Buchhändlern

und in den Buchhandlungen

der in Leipzig

Erste Sammlung

1774





## Vorbericht.

**A**uch in dieser zweyten Sammlung habe ich einige Erzählungen, nach den Begriffen meiner jungen Leser abgekürzt, aus den Nachrichten vom Leben und Ende gutgesinnter Menschen genommen. Doch habe ich mir Leser von geübteren Fähigkeiten und grösseren Kenntnissen gedacht, und sie mehr wie die erste — Kindern vom reifern Alter gewidmet.

Ob überhaupt Erzählungen für Kinder mit lehrreichen Erinnerungen dürfen begleitet werden, darinn sind nicht alle Schriftsteller für Kinder einig.

Die Gründe die mich bewegen, solche Lehren und Erinnerungen — die freylich den Begriffen der Kinder und der ganzen Sache angemessen seyn müssen — für nützlich zu halten, sind folgende.

Es wird dadurch mehr Licht über die erzählte Geschichte verbreitet, und der innre Werth der schönen Handlungen und tugendhaften Charactere leuchtet den Kindern deutlicher ein; — es können treffende Regeln zur richtigsten nützlichsten Anwendung der Geschichte gegeben werden; — man kan der Jugend manchen guten Rath, manche nachdrückliche Empfehlung der Tugend und kräftige Warnung vor dem Laster geben.

Von jeher haben auch erklärte gute Schriftsteller für die Jugend, solche Erinnerungen hinzugefügt. Bey Fabeln und erdichteten Erzählungen, wendet niemand gegen solche praktische Anmerkungen etwas ein, warum sollen sie nicht aus eben den Gründen, deswegen man sie dort für nützlich hält, bey wahren Geschichten stehen? Sind alle Lehrschriften für die Jugend; — Predigten für Kinder — Lieder für Kinder — Unterhaltungen für Kinder — Gespräche für Kinder — Schauspiele für Kinder — unteugbar von großem Nutzen; sollten es dann auch nicht die Anwendungen wahrer Begebenheiten aus dem menschlichen Leben, erzählter Anekdoten von tugendhaften und

---

und lasterhaften Personen, auf das Herz und die Umstände der Kinder seyn? Sie gehören ja immer in eine oder andre Klasse jener Jugendbücher. Die Zeugnisse mancher tüchtigen Pädagogen, und meine eignen Erfahrungen haben mich von dem sichern Nutzen dieser Anwendungen hinlänglich überzeugt.

Man sagt aber:

„die Erzählungen müssen so abgefaßt seyn, daß  
„die junge beobachtende Seele, die Moral oh-  
„ne grosse Schwierigkeit von selbst heraus-  
„bringen kann. — —

Wäre doch die Erziehung der Jugend im Ganzen so weit gekommen, daß dieß überall geschehen könnte! Dann wäre schon das goldne Zeitalter in der Kinderwelt. Aber ich frage alle, die nicht vor dem Schreibpult, sondern durch wirkliche Unterweisung an Kinderseelen arbeiten, wie viel sie, selbst unter einer großen Menge von Kindern, solcher jungen beobachtenden Seelen haben? — die Zahl derselben ist gewiß immer die kleinste. Soll man dann nicht dem Unvermögen des übrigen größten Hauses zu Hülfe kommen?

---

Ferner — haben denn auch selbst alle Lehrer der Jugend, Tüchtigkeit und Gabe, den ungelübten Kindern, die in der Geschichte liegenden nützlichen Lehren, einleuchtend zu machen, und näher ans Herz zu bringen? Auch ihnen daher Anleitung und Beyspiel zu geben, wie sie es thun müssen, ist gewiß keine verwerfliche Arbeit.

Lange moralische Predigten müssen freylich nicht gehalten werden, aber mit kurzen Worten ist es auch nicht immer hinlänglich gethan.

Von der ersten Sammlung dieser Beispiele wird auch jetzt die zweyte Ausgabe herausgegeben.

Braunschweig am 7. April, 1780.

---

Lehren



## Lehren und Handlungen weiser Aeltern und Kinderfreunde.

---

### I.

**D**orothea Maria, Herzoginn zu Sachsen, bleibt unter den Fürstinnen immer das Muster einer sorgfältigen treuen Mutter. Sie zeigte es in der Erziehung ihres Prinzen, der in der Geschichte unter dem Namen Ernst der Fromme berühmt ist. Er war nur vier Jahre alt, als sein Vater Johann der Vierte, Herzog zu Sachsen starb. Aber seine Mutter sorgte mit aller Weisheit und Treue, für seine frühe Bildung zum Guten. Nach ihrem Tode that es sein vortrefflichdender Bruder, Johann Ernst. Dieser war mit allem Fleiße darauf bedacht, daß er lauter geschickte, rechtschafne und wahrheitliebende Leute in der Jugend um sich hatte. Er wählte ihm daher sol-

Der Hofmeister, die ihm nicht eine herrschende Neigung zu rauschenden Vergnügungen und Eitelkeiten einflößten — wie dieß häufig der Fehler bey der Erziehung vornehmer Kinder ist. Es waren verständige und fromme Männer, die es sich am ersten und meisten angelegen seyn ließen, in ihm einen starken Widerwillen wider alles Böse, hingegen ein frühzeitiges Wohlgefallen an Gott, Religion, Tugend und Wahrheit hervorzubringen. Inßbesondre suchte der gelehrte und fromme Barthol. Winter ihm frühzeitig einen Abscheu an allem Stolze einzufloßen, und in seiner ganzen Aufführung zur Demuth und Bescheidenheit zu gewöhnen. Denn er wußte, als ein erfahrner Kenner der Menschen, daß die Großen und Vornehmen, viele gefährliche Neigungen zum Hochmuth haben, und daß ihnen also von der frühesten Jugend an, Gründe und Warnungen wider dieß Laster gegeben werden müssen.

Der Hauptgrund den er gebrauchte, um seinen Prinzen demüthig und leutselig gegen jeden und auch den geringsten Menschen zu machen, war dieser:

„Er stellte ihm öfters vor, wie viele Fehler und Schwachheiten alle Menschen an sich hätten, wie die Größten und Klügsten auch davon nicht frey wären, und wie sie daher keinen derer aus Stolz verachten dürften, die geringer und einfältiger wären als sie.

Belei-

9

Geleitet von solchen weisen Führern, wurde Ernst einer der besten Fürsten die gelebt haben.

2.

Als Herzog Ernst der Fromme selbst Vater wurde, trug er auch eine weise väterliche Sorgfalt für die Erziehung seiner Kinder. Wie man für ihn gethan hatte: so wählte er auch für sie, verständige, tugendhafte und tüchtige Lehrer. Seine geistlichen und weltlichen Räte, mußten von Zeit zu Zeit, den Fortgang seiner Prinzen in den Wissenschaften prüfen, und sich mit ihren Lehrern über die beste Art, ihren Verstand, ihre Gemüths und Lebensart wohl zu bilden, beratschlagen. Er selbst war auf ihre Erziehung und ganze Ausführung sehr aufmerksam. Jede Gelegenheit nutzte er, wobey er ihnen gute Lehren, und Ermahnungen zur Frömmigkeit geben konnte.

Er suchte sie vor aller Unmäßigkeit im Essen und Trinken zu bewahren. Er schrieb ihnen Maas und Ordnung darinn vor, und befahl allen seinen Bedienten, genau darauf zu sehen, daß diese vorgeschriebenen Regeln nicht überschritten würden.

Er erlaubte ihnen nur unschuldige Vergnügungen, und versagte ihnen alle Ergötzlichkeiten, wodurch Kinder, leicht Neigungen zu einer üppigen und wilden Lebensart bekommen können. Er strebte dar-  
nach,

nach, daß sie an der Erkenntniß und Verehrung Gottes, an ihren Büchern, und an dem Unterrichte ihrer Lehrer ihre größte Freude behielten. Damit die Religionswahrheiten, die sie gelernet, einen desto tiefern Eindruck in ihr Gedächtniß und Herz machten: so mußten sie dieselben wieder schriftlich aufsetzen und ihm ihre Aufsätze zeigen.

Wenn seine Prinzen zu reifern Jahren und Einsichten kamen: so mußten sie mit ihm in die Landescollegia gehen, und hier als Zuhörer sitzen, um schon frühe zu lernen wodurch die Frömmigkeit und wahre Wohlfahrt der Menschen befördert wird. Damit sie auch frühe zu nützlichen Geschäften möchten gewöhnt und darinn geübt werden: so gab er einem jeden ein eignes Amt. Den einen machte er zum Kanzler, den andern zum Oberaufseher, und so vertraute er einem jeden ein Amt nach seiner Fähigkeit, daß sie unter seiner eignen und seiner erfahrenen Rätthe Aufsicht führen mußten.

Seine Prinzessinnen ließ er mit eben solcher Sorgfalt erziehen. Das vornehmste, was er bey ihrer Erziehung zu erreichen suchte, war, daß er sie zur Frömmigkeit und Tugend; zu den wohlstandigen Sitten und nützlichen Wissenschaften eines Frauenzimmers angeführt wurden. Sie wurden vor aller weichlichen und müßigen Lebensart zurückgehalten, damit sie einst gute Gemahlinnen, Mütter und Für,

Fürstinnen werden möchten. Sie wurden sehr genau beobachtet, daß in ihnen keine Neigungen zur Leppigkeit, Eitelkeit, Flatterhaftigkeit und zum unnützen und tändelnden Zeitvertreibe entstünden. Der kluge Fürst wußte die vielen traurigen Folgen, wenn vornehme Frauenzimmer eine unmäßige Neigung zu Vergnügungen haben, darum sahe er selbst ernstlich darauf, daß die Liebe zu den Ergötzlichkeiten nicht eine Leidenschaft seiner Töchter würde; und allen denjenigen, unter deren Aufsicht sie stunden, war es von ihm zu einer heiligen Pflicht gemacht, ihr junges Herz vor dieser Leidenschaft — von welcher die Kinderseelen sich am leichtesten verführen lassen — zu hüten.

Der weise und fromme Herzog Ernst kannte den großen Segen, der aus der guten Erziehung für einzelne Familien und ganze Länder entspringt, darum war er auch ein eifriger Beförderer derselben unter seinen Hofleuten und Unterthanen.

Dieserjenigen unter seiner Dienerschaft, die ihre Kinder am besten erzogen, waren ihm auch die liebsten. Für die Erziehung der Edelknaben trug er alle Sorge. Wenn er sie an seinen Hof nahm fragte er sie: ob sie sich dem gelehrten, oder Soldatenstande widmen wollten? Wozu sie nun  
Lust

Lust hatten, dazu ließ er sie auch durch den nöthigen Unterricht vorbereiten. Er machte die Verfügung, daß sie durch ihren Dienst am Hofe nicht in ihrem Studiren gehindert wurden; er gab ihnen die erforderlichen Bücher, unterhielt sie auf der Akademie, und ließ sie auf seine Kosten reisen.

Er schenkte eine große Summe, um diejenigen Schulen, welche in dem dreißigjährigen Kriege waren zerstört worden, wieder aufzubauen und in Aufnahme zu bringen. Er erfuhr, daß manche Schulleute, sich zu ernähren, ein Handwerk treiben, und als Tagelöhner arbeiten mußten, wobey der Unterricht der Jugend versäumt wurde. Diesen gab er eine Zulage, daß sie ihr schweres Amt mit Freudigkeit verrichten, und keine Arbeiten, die sich für dasselbe nicht schikten, thun dürften.

Er errichtete zwanzig neue Schulen in seinem Lande. Er stiftete Freyrische und Stipendien für junge Studirende; — den Kindern und jungen Personen, die in Schulen am fleißigsten waren, und sich am besten ausführten, schenkte er nützliche Bücher.

Freymüßig gab er seinen Bedienten einen größern jährlichen Gehalt, wenn ihre Familie größer wurde und er erfuhr, daß sie, bey einer ordentlichen Haushaltung, ihre Kinder nicht mehr ernähren und erziehen konnten.

Einst

Einst hörte er auf einem Spaziergange, daß eine Mutter ihren Kindern ihre begangnen Fehler vorhielt, und sie ernstlich ermahnte, sich zu bessern. Er ließ sich erkundigen wer diese Frau sey? Als er erfubr sie sey die Ehefrau einer seiner untern Hofbedienten; so schenkte er demselben hundert Gulden, um damit die Schuld zu bezahlen, die noch auf seinem Hause lag. Er that dieses, um ihn und seine Frau noch mehr zu ermuntern, ihre Kinder zum Guten zu erziehen.

## 3.

Maria Mislter, eine Frau die ihrer großen Tugenden wegen sehr verehrungswürdig in der Geschichte des weisen und guten Frauenzimmers bleibt, ist auch ein lehrreiches Exempel einer wahren Mutter. Oft sagte sie: Was ist es für eine große Wohlthat Gottes, und wie wenig erkennen wir sie, daß er uns so viele Kinder gegeben hat! Sie war überzeugt, daß auch bey dem besten Bemühen der Aeltern, ihre Kinder gut zu erziehen, Gottes Segen unentbehrlich sey; und darum ersuchte sie denselben auch oft. Ganz widmete sie sich der Erziehung ihrer Kinder, und hatte sie unter ihrer eignen Aufsicht. Allen ihren zehn Kindern, brachte sie das Lesen selber bey. Sie trug die größte Sorgfalt für ihre Gesundheit, ohne sie im geringsten

sten zu verzärteln. Mit den erwachsenen ging sie als eine ältere Freundin um; alle suchte sie durch Liebe zu gewinnen; aber wenn es nöthig war, brauchte sie auch Strenge, und war in deren Ausführung weise, standhaft und unerbittlich. Mit der größten Vorsicht nahm sie sich in Acht, in ihrer Gegenwart, etwas zu reden, oder zu thun, das zufälliger Weise eine Veranlassung zum Irrthum oder Fehler hätte werden können. Eben so sorgfältig bewahrte sie dieselben vor aller Gelegenheit, böse Grundsätze und Gewohnheiten anzunehmen. Unausgesezt war es ihr tägliches Geschäft, sie zum Gebet anzuführen, sie in der Bibel lesen zu lassen, dafür zu sorgen, daß die deutlichsten Hauptstellen derselben ihrem Gedächtniß anvertrauet würden, und alles dieses mit christlichen und mütterlichen Lehren zu begleiten. Auch ausserdem suchte sie bey jeder Gelegenheit ihnen die Religion über alles wichtig und liebenswürdig zu machen, sie zur Liebe Gottes, zum kindlichen Gehorsam gegen ihn, zur Liebe und Einigkeit unter sich, und zu andern nothwendigen Tugendtugenden zu ermuntern. Sie wußte mit Herablassung, zu dem verschiedenen Maas ihrer Fähigkeiten, auch in gleichgültige oder muntere Gespräche nützliche Bemerkungen ein zu streuen, und durch Beyspiele fasslich und eindringend zu machen. Ueberall ging sie ihnen mit gutem Exempel vor. Zur Kirche führte sie die jüngern mehrentheils selber, um sie auch

Da unter Augen zu haben; gewöhnte die älteren zum ausführlichen Aufschreiben der Predigt, las solche zu Hause nach, und wiederholte auch mit den jüngern den Inhalt derselben durch Fragen und Ermahnungen. Alle besonders die Töchter, hielt sie an zur Arbeit, zur Ordnung, zum gefälligen äußerlichen Anstand; und zum Lesen guter deutscher und französischer Bücher, die zur Bildung in der Religion, in Sitten, in der Klugheit des Lebens, in den Anfangsgründen einiger Wissenschaften, und in dem wahren Geschmat des Schönen und Sinnreichen, dienten.

Zur Beforgung des Hauswesens leitete sie ihre ältesten Töchter nach einer abwechselnden Ordnung mit der mütterlichsten Treue. — Zur Unerschrockenheit in vermeinten, und zum gesetzten Muth in wirklichen nicht verschuldeten Gefahren, suchte sie ihre Kinder bey jeder Gelegenheit zu stärken. Sie bereitete dieselben auf die künftigen Führungen ihres Lebens durch die Vorstellung, daß nicht der Stand, nicht vergängliche Güter oder äußerliches Wohlleben, sondern allein die Gnade Gottes, und ein gutes Gewissen, wahrhaftig und beständig glücklich machen.

Der weise Xenocrates hatte den vortreflichen Grundsatz in der Erziehungskunst:

„Daß man mit den Kindern von Jugend auf  
 „lauter vernünftige und tugendhafte Reden füh-  
 „ren, und dieselben oft wiederholen müsse, da-  
 „mit sich ihr Ohr ganz daran gewöhnte, und  
 „dieselben tief in ihr Herz dringen möchten;  
 „auch damit alle Worte, die ihr Herz verder-  
 „ben könnten, ihnen nicht nur ganz unbekannt  
 „blieben, sondern auch, wenn sie dieselben hörten,  
 „mißfällig und zu wider wären.

### Nützliche Lehren sterbender Väter.

**N**urz vorher, ehe Ernst der Fromme starb, setzte er für seine Söhne eine Vorschrift auf, wie sie nach seinem Tode, sich gegen Gott und Menschen und untereinander aufführen sollten. Er bat und ermahnte sie darinn aufs ernstlichste: Gott zu fürchten, zu lieben und verehren — eifrige Bibelfreunde zu bleiben; gern und mit aufrichtigem Herzen zu beten — die christliche Religion immer standhaft zu bekennen; und sie überall mit allen ihren Kräften zu vertheidigen und zu befördern.

Alles

— Alles mit Klugheit und Vorsichtigkeit, zu rechter Zeit zu thun — gegen jeden Gerechtigkeit auszuüben — die Pflichten und Sorgen der Regierung allen Ergößlichkeiten vorzuziehen — ihre Unterthanen mit Weisheit und Güte zu regieren, sie bey ihren Rechten und Freyheiten zu erhalten — ihnen keine neue Lasten auf zu legen, und sorgfältig auf die Erfüllung der Geseze zu halten.

Ferner ermahnte er sie, sich unter einander brüderlich zu lieben, — mehr das allgemeine Beste als ihren Vortheil zu suchen — sich nur redlichen Leuten anzuvertrauen — durch keine unerlaubten Mittel ihre Macht und Einkünfte zu vermehren — denen Armen und besonders den Alten unter ihnen, so viel möglich mit Wohlthaten bey zu stehen, und sich vor Kränkungen derselben zu hüten,

Dann ermunterte er sie: jedes Unglück mit Geduld und Standhaftigkeit zu tragen; hingegen jedes Glück mit Demuth und Mäßigkeit zu genießen; — keinen Ohrenbläser und falschen Anklägern Gehör zu geben; sich vor Schmeichlern zu hüten, keinen ehrlichen Diener zu verabschieden, ohne ihm die verdienten Belohnungen zu bewilligen; die Besoldungen, Gnadengehälte und Stipendien richtig zu bezahlen: —

Zulezt rieth er ihnen, ihre Ausgaben immer so einzurichten, daß sie nicht größer wären wie ihre

B

Ein

Einnahmen, nie zu viel Pferde, und Hund zu unterhalten; alle unnöthige Kleiderpracht zu vermeiden; niemals die Neigung zum Spiel, eine Leidenschaft in sich werden zu lassen; und wenn sie spielten, es nicht aus Gewinnsucht, sondern zur Gemüthserholung zu thun. Er warnte sie mit nachdrücklichen Worten vor allem Müßiggang, vor Leppigkeit und Schwelgeren, der Hauptgrund den er ihnen vorhielt war dieser: meine Söhne! Bey einem wollüstigen Leben würdet ihr Gott vergessen, und Gottes Gnade verlihren.

Bey seinem Testament lag noch eine kleine Schrift, darinn er sie väterlich bat: sie wöchten allezeit in brüderlicher Einigkeit mit einander leben, nicht neidisch darüber werden, wenn einer mehr hätte als der andre, und ihre Schwachheiten untereinander tragen. Entständen unter ihnen Streitigkeiten: so sollten sie sich vor Zorn, Feindschaft und Rache hüten, hingegen ihren gemeinschaftlichen wahren Freunden die Sache, worüber sie in Uneinigkeit gerathen, vortragen, und es ihnen überlassen, dieselbe zu entscheiden, und sie wieder miteinander auszusöhnen.

Ein frommer Mann sehnte sich auf seinem Sterbebette, seinen Sohn zu sprechen. Er kam! — und der sterbende Vater, sagte ihm, unter andern zärtlichen Worten, auch folgende väterliche Erinnerungen:

„Meine zeitlichen Güter, übergebe ich dir, als ein reines Geschenk der Vorsehung, auf welchem kein Fluch eines einzigen mit Unrecht erworbenen, aus Geiz ersparten, oder aus Unmenschlichkeit dem Dürftigen entzognen Hellers haftet. Wirst du nun dein Vermögen von Geiz und Unrecht, und auch von Müßiggang und Verschwendung eben so rein erhalten, als ich es dir überlasse: so wirst du es mit einem guten Gewissen genießen können.

Ueberhaupt mein Sohn, schaffe dir ein frohes Herz, und göttlichen Trost, durch reiches aber dabey kluges Wohlthun an den Armen. Thue um Gottes und des Gewissens willen Gutes, denn auch bey unsern besten Handlungen dringt kein reines Vergnügen in die Seele, o bald wir nur dadurch Lob und Vortheile bey Menschen suchen. Meine Bediente werden für dich zu alt seyn, reiche ihnen aber ihren Unterhalt bis sie sterben. Dem alten Gärtner aber laß sein gedoppeltes Gehalt, und den einen Küchengarten zu seiner Nuzung, so lange er lebt. Er hat mir die größte Treue bewiesen, denn er hielt

mich in meiner Jugend von einer Ausschweifung zurück, und warf eine Handvoll Ducaten die ich ihm anbot, ganz unwillig mit den Worten auf den Tisch: Herr! ich will lieber aus eurem Dienst gehen, als an eurer Sünde Antheil nehmen. In der Wahl deiner neuen Bedienten siehe ja auf Mäßigkeit und Gottesfurcht. Leide ja keinen Säufer und ruchlosen Menschen um dich: so geschickt er auch sonst seyn mag. Glaube meiner langen Erfahrung: Kein Mensch wird dir mit Treue und Seegen dienen, der Gott nicht treu ist, und seines Schöpfers nicht gedenkt.

Sey ernsthaft, sanftmüthig und liebeich gegen deine Bediente, und bedenke, daß sie so wohl Menschen sind, wie du bist. Gehe ihnen mit einem guten Beyspiel vor, und mache dich ihnen durch Tugenden verehrungswürdig. — Deine Geschäfte verrichte immer mit Ordnung, Ueberlegung und Fleiß. Bedenke daß du in der Welt bist, einem jeden nützlich zu werden.

Gehe allezeit den geraden Weg ohne Menschenfurcht. Thue nur recht und dann scheue niemand: so wirst du einstruhig sterben können. Wundre dich nicht, wenn auch bey der größten Frömmigkeit, dir manches Unglück begegnet; dieß kann in dieser Welt nicht anders seyn. In allen deinen Widerwärtigkeiten, aber bleibe geduldig. Klage nicht über Gott,  
siehe

siehe auf seine Vorsehung und unterwirf dich seinem Willen mit kindlichem Gehorsam.

Vor allen Dingen fürchte Gott und ehre deinen Landesherrn. Sey ein guter Christ und ein guter Unterthan. Du mußt eines und das andere zugleich seyn; oder du bist keines von beyden. Laß aber ja deine Gottesfurcht keine Heuchelei seyn; und hüte dich aufs sorgfältigste vor allem Hochmuth und Prahlerey bey Religionsübungen. Werde aber auch nie ein Verräther und falscher Freund der Religion. Schäme dich nie des Christenthums, und laß dich durch nichts verleiten ein Religionsverräther zu werden. Nimm dich sorgfältig vor allem Spott, über die Bibel in Acht. Laß sie dein liebstes Buch seyn, darinn du täglich liesest. Du wirst daraus die Weisheit lernen, die dir kein Mensch geben kan; du wirst darinn den besten Rath für dein Herz und den besten Trost in Widerwärtigkeiten finden. Versäume ja nicht das Gebet; es wird die Liebe in allem Guten in dir erhalten, und die Zufriedenheit deiner Seele stärken. Vergiß nicht, daß nach diesem Leben, noch ein künftiges ewiges Leben ist, in welchem derjenige nur glücklich seyn kann, der sein gegenwärtiges Leben, in Gottesfurcht und Tugend zugebracht hat.

Mein lieber Sohn, solltest du ja durch die Schwachheit der Jugend oder durch Thorheiten, Reizungen und böse Beispiele verdorbner Menschen zur Sünde verleitet werden; ach mein Sohn! so sey so verständig dich bald wieder von den Striken der Thorheit und Laster loszureißen, damit sie dich nicht völlig ins Verderben bringen. Folge den Erinnerungen deines Gewissen, und sey versichert, daß der barmherzige Gott geneigt sey, dir zu vergeben, wenn du von nun an mit allem Ernst das Böse meidest. Bedenke immer, daß du in dem Gehorsam gegen Gottes Gebote unendlich mehr Freude und Annehmlichkeiten empfindest; als alles Glük der Welt, und alles sündliche Vergnügen dir geben können, wenn du dieses auch gleich bis an deinen Tod ohne Vorwürfe deines Gewissens genießen könntest, welches doch nicht möglich ist. — — —

Nun sagte der sterbende Vater: Komm mein Sohn gieb mir die Hand und versprich mir, daß du diesem allem nachleben wolltest, damit ich dir meinen väterlichen Segen ertheile.

Nachdem der weinende Sohn dieses auf die ehrerbietigste Weise gethan hatte, legte der sterbende Vater ihm die Hand auf den Kopf und betete laut:

Barm

Barmherzigkeit und Gnade von dem Schöpfer und Wohlthäter meines Lebens sey über dir ewiglich, mein Sohn! Ach Herr! Deiner väterlichen Leitung und Beschirmung übergebe ich ihn. Dem Geist führe ihn zum ewigen Leben. Ach Gott bewahre ihn in dem Glauben an den Erlöser und gieb nicht zu, daß dieser Grund des Christenglaubens in seiner Seele zerstöret werde! — — Laß mich ihn dort in jenen seligen Wohnungen wieder finden.

## 7.

Als Albrecht der erste, Herzog zu Mecklenburg merkte, daß sein Ende herannahete, sprach er zu seinen beyden Söhnen:

Lieben Söhne! ich habe mein Leben mit grosser Beschwerde und Arbeit zugebracht, ich habe viel Krieg führen müssen, damit ich euch Frieden schafte, sehet ihr nun zu, daß ihr die erworbenen Vortheile erhaltet. Vor allen Dingen fürchtet Gott, und strebet nach der Gerechtigkeit. Thut niemand unrecht, das wird euch eine feste Mauer eures Landes seyn. Wenn ihr nun erst eure Begierden, und den Stolz mit allen übrigen Lastern überwunden habt: so wird euch alles wohl gelingen, und ihr werdet in allem großen Segen haben.

Charlotta Amalia Wilhelmina, Herzogin zu Holstein Sonderburg, war eine sehr gottesfürchtige, wohlthätige und verständige Fürstin; eine große Beterin, und strenge Freundin der Wahrheit. Unter ihren großen Tugenden, ist ihre mütterliche Treue gegen ihre Kinder besonders zur Nachahmung zu empfehlen.

Sie hatte dieselben fast allezeit bey sich, und beschäftigte sich ganz allein mit ihrer ersten Erziehung. Die Zeit, die viele andre Personen in ihren Jahren, und in ihrem Stande mit Thorheiten, Tändeleien, rauschenden Vergnügungen oder unnützen Zeitvertreiben zubringen, gebrauchte sie, den Verstand und das Herz ihrer Kinder, von der frühesten Jugend an zu bilden. Das vornehmste, welches sie hierbey mit dem größten Eifer zu erreichen suchte, blieb: immer Ehrfurcht für Gott, Liebe zum Guten, Tugend und Empfindungen der Religion tief in ihre zarten Seelen zu prägen. Täglich fiel sie mit ihnen vor Gott in ihrer Kammer nieder, und betete mit ihnen. Hier empfand sie in dem vertrauten Umgang mit Gott, dessen sie in der Gesellschaft ihrer Kinder genoß, ein himmlisches Entzücken, das ihr unendlich lieber war, als alle rauschende Ergößlichkeiten des Hofes; — hier trug sie dem Allgegenwärtigen alle Anliegen, Sorgen und

Wüns

Wünsche ihres Herzens vor; — hier betete sie Heil und Segen auf die Unmündigen herab, die um sie her auf ihren Knien lagen. Für die tägliche Besserung und Seligkeit ihrer unsterblichen Seele, war sie weit mehr, als für das irdische Glück derselben besorgt.

In ihrem täglichen Gebet, das sie selbst aufgesetzt, und worinn der wahre Geist — die wärmsten Gesinnungen des Christenthums herrschen, that sie die Wünsche zu Gott:

„Besonders empfehle ich dir auch meinen  
 „lieben Ehegatten — — — — — laß uns  
 „bermaleinst vor dir vereinigt, dich ewig preisen!  
 „Die Kinder, die du uns gegeben, erhalte o  
 „Gott! Gib, daß sie nimmer vorsezlich ihren  
 „Eaufbund brechen. Laß sie wachsen und stark  
 „werden in ihrem Christenthum! Ihre leibliche  
 „Wohlfahrt überlasse ich deiner Fürsorge. Du  
 „wirst sie im Zeitlichen nicht verlassen, wenn sie  
 „sich an dir halten; und du wirst sie gewis auch  
 „ewig mit Segen krönen. Wenn du nach deiner  
 „Allwissenheit vorher sähest, daß sie nicht zu deiner  
 „Ehre und zum Nutzen ihres Nebenmenschen  
 „leben würden: so nimm sie lieber in den Jahren  
 „ihrer Unschuld dahin.“

Diese fromme Fürstinn hinterließ bey ihrem Sterben zween Briefe, — — an ihren Gemahl und an ihre Tochter, die beyde sehr löbliche und lehrreiche Zeugnisse in sich fassen, daß sie eine weise, rechtschaffne Mutter gewesen sey.

Aus dem Briefe an ihren Gemahl.

— — — — — Ich habe nicht nöthig dir unsre Kinder zu empfehlen. Deine Zärtlichkeit gegen dieselbige ist mir bekandt. Sie haben gegenwärtig dich allein in der Welt übrig, und um der Liebe willen, die du für sie hast, bitte ich dich: mäßige deine Traurigkeit, daß sie nicht zu gleicher Zeit ihren Vater und ihre Mutter verlihren.

Für meine Söhne bin ich unbesorgt. Ich hatte mir vorgenommen, mich nicht länger mit ihrer Erziehung abzugeben, so bald sie ihr fünftes Jahr erreicht hätten. Ich wollte dir alsdann ganz allein die Fürsorge für dieselben überlassen, und Gott hat es gut gefunden, daß dieses einige Jahre früher geschehen sollte. Ich gestehe es gern, daß ich in Ansehung meiner Tochter, nicht so völlig beruhigt bin. Es scheint mir, daß diejenigen Mütter nicht zu entschuldigen sind, die ihre Töchter Fremden anvertrauen. Das Vorurtheil will nicht, daß sie die Erziehung ihrer Söhne auf sich nehmen; aber sich an diesem Vorurtheil zu rächen, sollten sie sich billig mit der Erziehung ihrer Töchter ganz allein beschäftigen.

schäftigen. — Insonderheit bitte ich dich mein Geliebter, daß du sie nicht einer bloßen Französin anvertrauest. Gemeinlich sezt diese die ganze Erziehung darinn, daß man lernt gut Französisch zu sprechen, und einen äußerlichen guten Anstand zu haben; aber zur Bildung des Herzens hat sie selten die gehörigen Kenntnisse. Annoch ist dieses eine nicht geringe Unbequemlichkeit, daß sie nicht allezeit bey ihrer Untergebenen seyn kann; und um ein Kind wohl zu erziehen, darf man dasselbe nicht einen Augenblick verlassen. — — Ich bin überzeugt, du wirst vor allen Dingen Sorge tragen, daß unsre Kinder einen guten Grund in der Religion erhalten. Dies ist das größte Gut, das wir ihnen geben können.

#### Aus dem Briefe an ihre Tochter.

— — Ich war gleich entschlossen, den süßen Namen einer Mutter dadurch zu verdienen, daß ich dir große und deinem Stande würdige Gesinnungen bey zu bringen suchte. Aber das gütigste Wesen hat es nicht für gut befunden, daß ich diesen Vorsatz vollenden sollte — —

Deine vornehmste Sorge sey: dich niemals der Gnade des Allmächtigen unwürdig zu machen!

Liebe Gott! Setze dein ganzes Vertrauen auf ihn! Diejenigen verläßt er nie, die ihn fürchten. Gott ist der beste Freund, den wir finden können, und der einzige, der alle auch unsre geheimsten Hand-

Handlungen sieht. Wie viel Mühe gibt man sich in der Welt um denen zu gefallen, von welchen man wünscht geachtet zu werden! Und wie vielmehr ist man dem schuldig, von dem allein unsre geistliche und irdische Wohlfahrt abhängt? Ueberlege, daß du allezeit von der Gegenwart Gottes umgeben bist, und daß er unsre ganze Glückseligkeit, sowohl in dieser, als in der zukünftigen Welt, allein in seinen Händen hat! Versäume niemals das Gebet, dieses ist das einzige Mittel, uns mit der wahren Quelle unserer Glückseligkeit zu unterhalten. Wie sehr würde sich ein Unterthan geehrt finden, wenn es ihm erlaubt wäre, sich allezeit mit seinem Landesherren vertraut zu unterreden; Würde er diese Ehre versäumen? Und doch sind die Könige dieser Welt nur Menschen; sie können uns nicht in allen unsern Bedürfnissen helfen. Uns geringen Geschöpfen hat der Herr der Welt erlaubt, daß wir mit ihm reden dürfen, so oft wir nur wollen; mit ihm, von dem alles in dieser und zukünftigen Welt abhängt. Wir müssen uns seiner Güte nicht dadurch unwürdig machen, daß wir dieselbe geringe achten. Bringe keinen Tag zu, meine Geliebte! ohne am Abend eine Untersuchung deiner Handlungen anzustellen! Halte einen jeden Tag deines Lebens für verlohren, an welchem du nicht über deine Leidenschaften einen Sieg erkämpfet hast! Noch bist du jung, als daß ich bemerken könnte, zu welcher Leidenschaft du  
am

am mehrsten geneigt bist! aber sey täglich aufmerksam auf deine Handlungen! Bitte Gott, daß er dir dein Herz aufdecke, und er wird dich mit demselben bekannt machen. Es ist kein Mensch, der nicht zu diesem, oder jenem Laster eine stärkere Neigung, als zu den übrigen hätte; und dieses ist die Neigung, gegen welche wir am mehrsten kämpfen müssen. Endlich können wir sie unter unsere Herrschaft bringen. Aber auch hier haben wir den Beystand Gottes nöthig, ohne welchen wir nicht fähig sind, diesen fürchterlichen Feind zu besiegen. Wenn du meinem Rath folgen wirst, so bin ich gewis: daß du allezeit vollkommen glücklich seyn wirst. Sollte es auch Gottes Wille seyn, dich in dieser Welt viel Widerwärtigkeiten erfahren zu lassen, so wird dieses doch deiner wahren Glückseligkeit nicht schaden. Du weißt, daß in dieser Welt nichts vollkommen ist, und daß Gott alles zu unserm Besten macht. Lebest du im Gegentheil in einer völligen Zufriedenheit: so muß dieses dein Herz um desto mehr mit dem verbinden, der hiervon die einzige Quelle ist. Wenn du deine Pflichten gegen Gott erfülltest: so habe ich nicht nöthig, dir die übrigen zu empfehlen. Es folgt von selbst aus der Liebe Gottes, daß man mit Vergnügen seinen Befehlen gehorcht, und unter diesen ist die Liebe des Nächsten, der Gehorsam gegen unsere Aeltern, und gegen die-  
jeni-

jeningen, die uns zu befehlen haben, vorzüglich wichtig. Ich nehme demnach von dir den letzten Abschied meine geliebte Tochter! und schliesse damit, daß ich dich bitte, niemals meinen Rath zu vergessen, damit ich die Freude haben kann, dich dereinst vor Gott wiederzusehen, und ihn ewig zu preisen. Ich sterbe als deine zärtliche Mutter.

\* \* \*

Ueber diese Erzählungen, mache ich für euch junge Freunde, und Freundinnen, noch einige Erinnerungen.

Murret nicht über eure Aeltern und Aufseher, wenn sie euch, wie Ernst der Fromme bey seinen Kindern that, von allen lärmenden und rauschenden Ergözllichkeiten zurück halten. Denkt nicht, daß sie euch dadurch zu hart und verdrießlich begegneten. Freuden der Art z. E. Maskeraden, Redouten, und alle wilde Lustbarkeiten haben zu viel Gefährliches für junge und schwache Gemüther an sich; und sind ganz leer an nützlichen Lehren. Glaubt mir, ihr werdet es ihnen im Alter sehr danken, daß sie alle Sorgfalt angewendet haben, eure Neigung zu Vergnügungen der Sinne, die in der Jugend heftig ist, so zu lenken, daß sie nicht die stärkste in euch wurde; daß Verstand, Religion und Tugend immer die Gewalt darüber behielten.

Ent

## Entschluß.

### gutgesinnter junger Personen.

Auf! Lasset uns die Jugendbahn mit aller Vorsicht  
wandeln! —

Die Freuden Blumen brechen, die uns darauf  
blühen!

Doch immer als der Weisheit Söhne (Töchter  
handeln,

Die sich um mehr als Lust und Kinderspiel be-  
mühen!

Laßt uns, die wir zum größern Glük,

Zu edlern Thaten sind geboren,

Nach Wissenschaft und Tugend strebsam seyn!

Durch Thorheit geh kein Tag verlohren! —

Was Recht und Gut und Wahr ist, soll uns  
nur erfreun!

\* \* \*

Kinder, die ihr gelesen habt, was Maria Miß-  
ler für eine gute Mutter war, behaltet von Jugend  
auf die köstliche Lehre, die sie ihren Kindern immer  
gab:

„Denket nicht, daß ein vornehmer Stand, daß  
„Reichthümer oder eine prächtige Lebensart, darinn  
„man alle Bequemlichkeiten und Vergnügungen hat  
„die

„die man sich nur wünschen kann, wahrhaftig und  
 „beständig glücklich machen. Hingegen behaltet im=  
 „mer den Gedanken: wer wirklich gute Tage haben  
 „und ewig glücklich werden will, muß fromm seyn  
 „und recht thun. Dann hat er Gottes Gnade  
 „und ein freudiges Gewissen, und dieses beydes ist  
 „das höchste Glück, das weit mehr werth ist als  
 „die Pracht und Reichthümer aller Könige und Für=  
 „sten. Diese vergehen und jenes bleibt ewig.“

Die letzten Reden eines Sterbenden machen einen tiefen Eindruck in das menschliche Gemüth. Vornehmlich bleiben es allen gutgearteten dankbaren Kindern, unvergessliche Worte, die sie von ihrem sterbenden Vater — von ihrer sterbenden Mutter — von ihrem sterbenden Lehrer gehört haben. Vielleicht sind auch unter den jungen Personen welche die angeführten Ermahnungen des sterbenden Vaters, und die hinterlassenen Briefe der frommen Fürstinn gelesen haben, solche, die von Aeltern und Grosältern bey ihrem Tode, solche gute Lehren empfangen; diese bitte ich, damit sie den Segen ererben mögen, welchen sie ihnen zuletzt auf ihrem Todtbett ertheilten, alle jene Ermahnungen wohl zu behalten. Sie müssen oft daran gedenken, müssen sich prüfen; ob sie dieselben auch vollbracht haben, es sich mit jedem Tage ernstlich vornehmen, darnach zu leben, und Gott bitten, daß er ihnen dazu Kraft und Lust schenke.

Aus

Aus den Versicherungen verschiedener guten alten Leute, und auch aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich, daß es sehr nützlich ist, wenn man sich jährlich an dem Sterbetage eines frommen Vaters — einer guten Mutter — ihrer letzten väterlichen — mütterlichen guten Lehren recht lebhaft erinnert; und dabey gedenkt an alles Gute, das sie uns in ihrem Leben erzeigt; — an das Gebet das sie bey ihrem Sterben über uns zu Gott thaten; — an den Segen, den sie mit festem Vertrauen zu Gott versprochen, wenn wir immer fromm bleibenwürden. Bey diesen ernstlichen Vorstellungen muß man sich dann aufs neue vor Gott entschließen: so lange ich lebe will ich aus Dankbarkeit und Liebe gegen meinen seligen Vater — Mutter ihren letzten Ermahnungen folgen. Gott helfe mir dazu durch Jesum Christum, Amen! Dann wird es mir wohlgehen. Amen!

\* \* \*

Auch bitte ich noch einmal in eurer Jugend und in eurem ganzen künftigen Leben aus der 7. und 8ten Erzählung folgende nützliche Vorschriften zu erfüllen. Wenn ihr etwas Gutes thut: so thut es ja aus Liebe zu Gott, und um ein

E

ruhi-

ruhiges Gewissen zu behalten. Wenn dieß immer die wahre Ursache ist, die euch zur Tugend antreibt; so werdet ihr niemals Böses und allezeit Gutes thun. Thut ihr aber nur darum etwas Löbliches, damit ihr die Gunst der Menschen oder Geld, Bequemlichkeit und Vergnügen dadurch gewinnet: so werdet ihr euch nur so lange löblich aufführen als ihr einen oder mehrere solcher Vortheile davon habt; dürft ihr aber nichts von allen erwarten: so werdet ihr euch auch um das Gute gar nicht bekümmern, oder es mit Zwang und Widerwillen thun.

Folgt klugen und ehrlichen Bedienten, wenn sie euch von jugendlichen Thorheiten und Fehlern zurückhalten. Werdet ihnen darum nicht feind wenn sie sich eurem unverständigen Verlangen und Eigensinn widersetzen: dankt ihnen vielmehr dafür, denn sie werden dadurch eure wahren Wohlthäter.

Bedenkt es täglich, daß ihr in dieser Welt lebt um andern Leuten nützlich zu werden. Sammelst euch daher von Jugend auf Kenntnisse und Geschicklichkeiten, womit ihr einst andern dienen könnt.

Hütet euch sorgfältig vor allem Mißbrauch des Namens Gottes, und vor Verspottung der Religion!

Wundert euch nicht darüber, wenn die Gottlosen oft reicher und glücklicher sind als die Frommen!

Grin=

(Erinnerungen die hier noch nöthig sind, stehen im Leben Jesu für Kinder, S. 106 f.

Hast du gefehlt: so befre dich und sündige ja nicht mehr, sonst wird deine Lust zum Bösen immer größer.

Kinder schreibt in euer Tagebuch die Worte; seht sie täglich an, und folgt ihnen als den besten Sittensprüchen der Jugend!

Deine vornehmste Sorge sey, dich nie der Gnade des Allmächtigen unwürdig zu machen? — Liebe Gott! Setze dein ganzes Vertrauen auf ihn! Diejenigen verläßt er nie die ihn fürchten. Behalte es stets im Andenken, daß Gott überall bey dir gegenwärtig ist, und alle deine Thaten, Worte, und Gedanken kennt! — Versäume niemals das Gebet! Untersuche an jedem Abend wie deine Ausführung gewesen ist! Sey stets aufmerksam auf deine Handlungen! Bitte Gott um Selbsterkenntniß!

## Verständige fromme Kinder — und junge Leute.

Der Jüngling der seinen Fehler erkann-  
te, und sich besserte.

**P**olemo, — einer der berühmtesten Philosophen und der rechtschaffensten Männer zu Athen, war zuerst ein sehr gottloser und liederlicher Jüngling. Als er einstmahl die Nacht durch mit bösen Buben geflossen und auf den Gassen gelernt hatte, und erst am hellen Morgen nach Hause kehrte, sahe er die Thüre des Philosophen Xenocrates offen stehen. Noch vom Weine berauscht, und in einem unanständigen verwilderten Anzuge taumelte er in den Hörsaal desselben, welcher schon so frühe von einer zahlreichen Versammlung angesehenener und gelehrter Männer angefüllt war. Er hatte die Unverschämtheit sich mitten unter sie hinzusetzen, und sie durch allerhand Thorheiten, und Grobheiten zu beleidigen. Die ganze ehrwürdige Versammlung ließ ihren gerechten Unwillen merken. Allein Xenocrates blieb ruhig und in seiner vorigen Ernsthaftigkeit; doch änderte er den Inhalt seiner Rede und fing nun an, von den Tugenden der Sittsamkeit und Mäßigkeit zu sprechen. Er schilderte den großen Werth und Nutzen derselben in der Gegenwart des wilden Jünglings mit so lebhaften und ins Herz dringenden Worten, daß

daß Polemo, stille wurde — aufmerksam zu hörte — und nun gerührt zu werden schien. Er nahm den Kranz, den er noch aus der Trinkgesellschaft auf dem Kopfe hatte, herunter, — seine Gebärden und Stellung des Leibes wurden anständiger, — die wilde Lustigkeit in seinem Gesichte verschwand, und jeder nahm darinn Ernst und Besümmerniß war. Mit solcher veränderter Gesinnung ging er nach Hause, und dachte über alle Worte des Xenocrates nach, die ihn betroffen hatten. Dieß hatte für ihn den großen Nutzen, daß er von diesem Tage an alle Schwelgerey und Unmäßigkeit vermied. Er wurde ein sehr fleißiger eingezogener Jüngling, gewann Tugend und Ehrbarkeit über alles lieb, und erwarb sich den Ruhm eines sehr weisen und redlichen Mannes.

\* \* \*

Ich wiederhole hier die Erinnerungen die ich in der ersten Samml. S. 38. gegeben habe; und setze nur noch den Rath hinzu. Seyd ja stille und höret aufmerksam zu, meine Kinder, wenn eure Aeltern, Lehrer und andre gute Menschen, euch eure Fehler sagen, und euch dabey zugleich vorstellen, wie wohl es euch gehen wird, wenn ihr sie ablegt und euch bessert.

Es ist aber nicht genug, daß ihr die guten Lehren derselben aufmerksam anhört, sondern ihr müßt auch nachmals oft daran denken. Vornehmlich erinnert euch daran, wenn ihr die Fehler, vor welchen man euch gewarnt hat, von neuem wieder begehen wollt. Bittet dabey immer den lieben Gott, daß er euch seinen Segen, zu eurem Fleiß und Wunsch besser zu werden, geben möge.

### Das lasterhafte junge Frauenzim- mer das sich besserte.

Gregorius von Nazianz erzählt, daß ein junges liebedliches Frauenzimmer, von ohngefähr ihre Augen auf das Bildniß des Weltweisen Polemons geworfen habe. Die Sittenlehrer der Griechen pflegten Kindern und jungen Leuten sein Exempel oft vorzuhalten, als das Exempel eines Jünglings, der erst in grossen Thorheiten und Ausschweifungen gelebt, welcher aber wegen seiner außerordentlichen Lebensänderung überall berühmt geworden war. Auch jener Lasterhaften war dieß bekannt. Bey der Betrachtung seines Bildnisses wurde sie ernsthaft und sehr gerührt. Voll Abscheu gegen ihr bisheriges Laster, und entzückt von der liebenswürdigen tugendhaften Gemüthsart des Weisen, den sie hier vor sich sahe, floh sie weg aus dem liebedlichen Hause

Hause darinn sie war — eilte in ihre Wohnung zurück, überdachte nochmehr ihre bisherige gottlose Lebensart, und wurde ein sittsames tugendhaftes Frauenzimmer.

\* \* \*

Auch ein Beweis daß lehr. Gemählde und Kupferstiche ein vortrefliches Mittel sind, in junge Gemüther nützliche Kenntnisse und gute Empfindungen -- zu bringen. Junge Söhne und Töchter, die ihr in den Häusern eurer Aeltern, und Verwandten Gelegenheit habt, solche Bildnisse zu sehen, oder die ihr reich genug seyd, euch schon frühe eine Sammlung guter Kupferstiche anzuschaffen, glücklich seyd ihr. Aus der öftern anmerksamen Betrachtung derselben, könnet ihr viel zum Unterricht und zur Beszerung eures Herzens lernen. Darum lasset es in euren Freystunden euer Vergnügen seyn, sie zu beobachten, und gute Gedanken von ihnen herzunehmen \*).

Von den scharfsinnigsten Kennern des menschlichen Herzens, ist es immer bezeugt worden, daß lehrreiche Gemählde, Statuen, und Kupferstiche den Nutzen haben, gute Empfindungen hervor zu bringen.

§ 4

Schon

\*Warnungen die hieher gehören, sind schon im I Theil S. 110. 111. gegeben worden.

Schon Aristoteles sagte in seiner Sittenlehre: daß die Bildhauer und Mahler in der Bildung menschlicher Sitten, eine kürzere und kräftigere Lehrart hätten, als die Weltweisen; und daß es Schildereyen und Bildhauerarbeiten gäbe, welche die Laster eben so gut als alle Gebote der Sittenlehre verweisen könnten. Quintilian sagte von der Malerey: sie dringt so in das Innerste der Seele, daß sie die Gewalt der Beredsamkeit bisweilen zu übertreffen scheint.

Und Abt in seinem vortreflichen Buche vom Verdienste. „Eine Verklärung vom „Raphael; — ein jüngstes Gericht vom Michael Angelo können und müssen eben dieselben „Wirkungen, wie das beste Gedicht hervorbringen; ja manchmal noch größere. Denn es „ist ihnen eigen, daß sie nicht nur in den Zimmern der Großen, theure Wahrheiten predigen, sondern auch daß sie dieselben unvermerkt „predigen, und gern gehört werden. Ein Dominitian, der in seinem Zimmer einsam Fliegen fängt, bleibt vielleicht bey dem Gemählde betrachtend stehen, wovon er eben eine Fliege weggehascht hat: er würde aber niemals ein Buch in die Hand genommen haben. „

mi noch und ...  
Des

## Demosthenes.

Dieser berühmte griechische Redner, hatte von Natur keine Fähigkeiten zur Beredsamkeit. Als er in seiner Jugend zum erstenmahl vor einer öffentlichen Versammlung des Volks redete, wurde er ausgelacht, denn er hatte eine schwache Stimme, und stammlete heftig. Er gieng ganz niedergeschlagen nach Hause; aber als ihm ein großer Schauspieler versicherte: er kenne seinem Fehler noch abhelfen; so strengte er von nun an auch alle Kräfte an, seine Stimme zu erhöhen, und seine Aussprache zu bessern. Den Naturfehler des Stammelns legte er dadurch ab, daß er kleine Kieselsteine in den Mund nahm, und verschiedene Zeilen mit lauter Stimme hersagte, ohne ein zu halten. Auch redete er laut, indem er steile höckrichte Wege gieng, dadurch brachte er es so weit, daß er zuletzt bey keinem Worte mehr stotterte, und seine Stimme sehr stark wurde.

Hatte er sehr wichtige Arbeiten: so verschloß er sich in ein einsames abgelegenes Zimmer, um von allem Geräusch und Zerstreuungen entfernt zu seyn. Er arbeitete hier bisweilen ganze Monate durch ohne daß er einen Menschen sprach.

Damit er sich aber auch nicht zur Einsamkeit und Stille so gewöhnte, daß er nachher von dem Lärm des versammelten Volks, vor welchem er

Reden halten sollte, irre gemacht würde: so ging er bisweilen aus seinem einsamen Studirzimmer an das Ufer des Meers, und sagte, indem die Wellen tobten, seine Rede her.

Auch suchte er mit allem Fleiß, eine anständige Stellung des Körpers, zu erlangen. Ehe er öffentlich auftrat, stellte er sich gemeiniglich vor den Spiegel, und merkte genau auf alle Geberden und Bewegungen seines Körpers. Er hatte allmählig, die üble Gewohnheit angenommen, daß er beständig die Schultern zuckte. Um sich diesen Fehler abzugewöhnen stellte er sich in einen sehr engen Rednerstuhl, wo er gerade aufgerichtet stand, und über sich eine Helikarde hängen hatte, deren Spitze ihn traf, wenn er die Zuckung machte.

Wie groß sein jugendlicher Eifer gewesen sey, ein geschickter Mann zu werden, wird auch daraus erkannt, daß er die Geschichte des Thucides achtmal mit eigener Hand abschrieb, um sich an die Denkung und Schreibart dieses großen Mannes zu gewöhnen.

Das anhaltende unermüdete Bestreben des Jünglings Demosthenes, ein großer Redner zu werden, ist für alle junge Leute, ein lehrreiches Exempel

pel, wie sie allen möglichen Fleiß anwenden müssen recht geschickt in der Kunst und Wissenschaft zu werden, die sie erwählt haben, um damit ihr Brodt zu verdienen und sich der Welt nützlich zu machen.

Die Fertigkeit in der Redekunst zu welcher es Demosthenes, bey allen Hindernissen der Stimme und Aussprache, durch seinen Jugendeifer brachte, lehret, daß Kinder und junge Leute durch unermüdeten Fleiß, Wissenschaften und Tugenden erlangen können, wozu sie durch allerley Fehler des Verstandes, des Körpers, der Erziehung und Sitten unfähig zu seyn scheinen.

Seyd darum nur, lieben Söhne und Töchter immer fest entschlossen, etwas Gutes zu lernen, laßt euch, durch die Mühe die es euch macht, nicht abschrecken und träge machen. — Behaltet ihr nur Muth bey allen Hindernissen mit welchen ihr zu streiten habt! Bittet Gott um seinen Segen zu eurem Fleiße, und hofft von ihm, daß er euch gewis helfen werde, in euren jugendlichen Arbeiten fortzukommen, und einst dadurch euer Glück zu machen! Manche arme und unwissende Kinder, sind schon durch Fleiß, Gebet, und Vertrauen zu Gott, geschickte und glückliche Menschen geworden.

Gebet.

---



---

## Gebet.

Hilf mir, o Gott, daß ich auf dich  
 Bey meiner Arbeit sehe.  
 Mit Licht und Weisheit segne mich,  
 Daß ich nie Wege gehe,  
 Die mir Herr! dein Gesez verbent  
 Nach jugendlicher Frömmigkeit,  
 Laß mich vor allem trachten.

\* \* \*

Laß Müßiggang und Trägheit mich,  
 Als dir mißfällig, meiden,  
 Und hilf, daß ich gestärkt durch dich,  
 Voll Muth, mit Lust und Freuden,  
 In meiner Jugend fleißig sey!  
 Dein Segen kröne meine Treu,  
 Daß sie auch andern nütze.

\* \* \*

Jünglinge die einst das Geschäfte haben wollen,  
 öffentlich Reden zu halten; können vom Demosthe-  
 nes die gute Regel lernen: oft laut zu lesen; nicht  
 allein im Zimmer, sondern auch in freyer Lust —  
 auf dem Felde — unter dem Geräusche der Bäu-  
 nie, Quellen — Ströme, Wasserfälle u. s. f. nach  
 dem sie Gelegenheit dazu haben, zu deklamiren.  
 Dieß

Dies stärkt nicht nur die Brust, sondern bessert auch die Stimme aus, und gewöhnt sie, daß sie nicht aus dem Gange ihrer Gedanken gerissen, und in Verwirrung gebracht werden, wenn sie an unruhigen geräuschvollen Orten reden müssen.

Ein Kind, das die Erlaubniß bekommen hatte, mit andern Kindern zu spielen, kam bald darauf sehr ernsthaft wieder zurück. Auf die Frage: warum es dies thue? antwortete es: Die andern Kinder fluchten nur und trieben allerlei Muthwillen, und die, welche dies thaten, könnten nicht fromme Kinder seyn.

Bei einem andern Gespräch über die Unarten jener muthwilligen Jugend sagte es: Liebe Mutter! seyd zufrieden! Ihre Aeltern sind eben also; und darum lernen sie es leicht von ihnen.

Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken: so folge nicht! Wenn du ihr böses Exempel siehst: so stiehe weg von ihnen! halte dich nicht zur Gesellschaft solcher Kinder, die fluchen und hässliche Reden führen: böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Sür

=====  
**Für Jünglinge die sich den Wissen-**  
**schaften gewidmet haben,**

weiß ich keine treffendere Beispiele zur Nachahmung zu empfehlen als folgende ;

Hölty. Starb 1776.

**D**ieser edle junge Deutsche, fand in der Betrachtung der Natur und ihrer Schönheiten, eine herzinnigliche Freude. Er hatte eine heisse Lernbegierde, und brachte seine Jugendjahre im unermüdeten Fleiße zu. Ihm konnte man bey seiner großen rühmlichen Neigung zur Dichtkunst, gewiß nicht den Vorwurf machen, den viele Dichter verdient haben, daß er nichts suche, als Verse zu machen, und Gedichte zu lesen. Sein Umgang in Göttingen war mit den edelsten Jünglingen. Religion, Freundschaft und Tugend vereinte ihre Herzen. Immer gegen jeden zur Dienstfertigkeit bereit, war es sehr schwer, ihn in eine heftige Bewegung oder Leidenschaft zu bringen; auch Beleidigungen seiner selbst konnte er mit Gemüthsstille tragen. Aber allemal wurde seine Seele in Bewegung und edlen Unwillen gesetzt, wenn er von einer schlechten That, von Verführung oder Unterdrückung unschuldiger Gemüther, von gekränkten Rechten der Menschheit, vom Siege des Unverständes und Lasters über Vernunft und Tugend reden hörte. Alsdenn sprach er heftig

heftiger, geschwinder und mit stärkerer Stimme. Gefühl für die Würde der Menschheit und Tugend röthete seine sonst immerblasse Wange.

Er dachte überhaupt vortheilhaft von den Menschen. Er war immer am beredtesten wenn man von guten Menschen sprach. Er stimmte jedem Lob freudig bey, das man einem würdigen gab. Er staunte oft, oder zweifelte, wenn er wider eine schlechte Menschenthat hörte; — er entschuldigte, so lange er konnte. Wenn aber dieß nicht mehr möglich war, dann wandte sich sein ganzer Unwille auf den schlechten Menschen, und sein ganzes Mitleiden, seine ganze Liebe, neigte sich zu dem Rechtschaffnen der unterdrückt worden war. Aus Abscheu gegen das Böse und warmer Liebe zum Guten traten ihm oft Thränen in die Augen.

Es war ein frühzeitiger aufrichtiger Bibelfreund. Für Jesum Christum, den Lehrer und Erlöser der Menschen hatte er die tiefste Ehrfurcht. Die Grundsätze seiner Religion waren ihm über alles heilig und theuer. Es machte ihm den größten Verdruss und er gerieth oft darüber in heftigen Eifer, wenn jemand über Christum spottete; oder die göttliche Lehre von der Versöhnung des menschlichen Geschlechts mit Gott durch Christum, wegplappern wollte.

Er verachtete den leichtfertigen Spötter und glaubte fest den Lehren, Geboten und Verheißungen Jesu Christi. Er bekannte seinen Glauben an Christum frey und öffentlich — er hielt es für Thorheit und Niederträchtigkeit sich desselben zu schämen. In seinen vielen Leiden, in seinen langen schmerzlichen Krankheiten hatte er es selbst erfahren, daß nichts wahrhaftiger und stärker trösten könne, als die christliche Religion.

Diese Religion hatte ihm auch das vorzügliche Menschenliebvolle Herz gegen alle diejenigen gegeben, die in ihren Religionsmeinungen und andern Dingen, nicht wie er, dachten. Er trug jeden mit Geduld und Liebe, kehrte immer alles zum Besten, wünschte allen Menschen, daß sie zur Erkenntniß Gottes, zum Genuß seiner Barmherzigkeit und zur Freundschaft Jesu Christi gelangen möchten.

Er empfand einen innern Abscheu an allen Arten niedriger Vergnügungen und strafbarer Wohlüste. Der Gedanke von der Unsterblichkeit der Seele blieb ihm stets lebhaft und erfreulich. Daher dachte er sich auch den Tod immer mit Freuden, und als einen Uebergang zum nähern Anschauen Gottes — — Er verachtete jede Ungezogenheit und Schlüpfrigkeit in Schriften und Reden, aber nicht den unschuldigen erheiternden Scherz.

\* \* \*

Ich wiederhole hier mit einigen Zusätzen eine Erinnerung, die ich schon in meinen Nachrichten von guten Menschen Th. 2. S. 48. gab.

Jüngling! Lerne von diesem kühnen deutschen jungen Mann durch Religion und stille Betrachtung der Natur, dein Herz zum Guten erwärmen, und durch Fleiß in nützlichen Wissenschaften, deinen Verstand bereichern! — Wähle nur gute Menschen zu Gesellschaftern und Vertrauten deiner Jugend! Abscheu für schlechte schändliche Thaten; --- Gefühl für alles was edel, gut, löblich und eine Tugend ist herrsche in deiner Seele; — blize hervor aus allen deinen Reden und Handlungen.

Berehere und liebe Jesum Christum, als deinen Herrn und Heiland! Schäme dich nicht es frey und öffentlich zu bekennen, daß du es für deinen größten Ruhm hältst — ein Christ zu seyn. Nimm niemals Theil an Religionspott! Bedauere jeden, der so klein und unedel denkt, daß er über die heiligste und wichtigste Sache spotten kann. Bleibe du immer ein herzlicher Freund Jesu und seiner Lehre: so wirst du gewiß auch immer christlichgesinnter werden. Dein Lohn dafür wird groß auf Erden und noch weit größer im Himmel seyn. Du kannst dich denn der Gnade Gottes getrösten, hast ein freudiges Herz; — dich werden die Rechtschaffnen lieben; — du wirst mit Geduld leiden und ruhig sterben.

D

Johann

## Johann Matthias Liebrecht.

Starb als Prediger zu Hamburg 1775.

Schon von seiner Jugend an that er sich durch einen rühmlichen Fleiß hervor. Nur mit fleißigen wisbegierigen Jünglingen hatte er Umgang, und mit ihnen saß er oft noch bis in die späte Nacht, und las gute Bücher, oder redete mit ihnen über lehrreiche Materien.

Auf der Akademie, schränkte er sein Studiren nicht darauf ein, daß er die Vorlesungen ununterbrochen besuchte, sondern er fuhr unermüdet fort, sich durch eignes Lesen und Nachdenken immer größere und gelehrte Kenntnisse zu erwerben. Er hatte es sich dabey zu einem Gesetz gemacht, daß er treulich beobachtete: --- keinen Abend eher sein Studirzimmer zu verlassen, bis er alles, was er den Tag über gehört, wiederholt hatte. Seine angenehmsten jugendlichen Erheiterungen nach der anhaltenden Arbeit des Tages, waren Spaziergänge ins Feld. Wie pries er denn oft voll Empfindung die Güte des Schöpfers, der die Erde so prächtig geschmücket, und sie zu einem reizenden Aufenthalt für die Menschen gemacht hatte!

Niemals erlaubte er sich solche Ergözungen, die dem guten Gewissen, der Religion und Unschuld zuwider waren. Wenn oft wilde böse Jünglinge ihn dazu verleiten wollten: so wies er die Verführer standhaft von sich. Sein Beyspiel diente seinen

seinen Vertrauten sichtbar zur Besserung. Manche unter ihnen, hatten es seinem Umgang größtentheils zu verdanken, daß sie ihr Jugendleben schon in Tugend, Fleiß und Sittsamkeit zubrachten.

Jünglinge! Noch einmal bitte ich: — —  
sucht unter euren Mitschülern die fleißigsten und wohlgesittesten zu eurem Umgang aus!

Wenn ihr nach euren Schulstunden am Abend euch besucht: so unterredet euch von dem, was ihr den Tag über, oder vorher schon, in der Schule gelernt habt. Leset mit einander gute lehrreiche Bücher! Davon werdet ihr größern Nutzen haben, als wenn ihr ganze Abende und Nächte, bey Karten, Würfeln und allerley unanständigen Poffen; bey wilden Singen, faden Geschwätze und dummen Zottenreissen zubringt. Wiederholt ja für euch selbst nach geendigten Lehrstunden, was ihr darinn gehört und gelernt habt. Setzt besonders am Mittewochen und Sonnabends Nachmittage einige Stunden dazu fest! Ohne diese Wiederholung vergeßt ihr gar leicht was ihr gelernt, und aller Unterricht ist für euch verlohren. Durch diese Wiederholung faßt euer Verstand, und behält euer Gedächtniß das Erlernte desto besser. Der Nutzen eurer Unterweisung ist also größer.

Wenn auch böse Menschen — böse Lüste —  
 böse Exempel zur Sünde reizen: widersteht dann  
 standhaft allen Reizungen, und sagt, wie es  
 junger Christen Schuldigkeit ist: wie sollte ich  
 ein so großes Uebel thun, und wider den Herrn  
 meinen Gott sündigen!

## Lied eines weisen und frommen Jünglings.

Mel. Ermuntre dich 2c.

Ich trete vor dein Angesicht,  
 Du Schöpfer meiner Jugend!  
 Verwirf mein kindlich Flehen nicht  
 Um Weisheit, Fleiß und Tugend!  
 Du! Führer meiner Jugend! du  
 Sey Dank! Ach welche nie von mir,  
 Damit ich meine Wege  
 Unsträflich gehen möge!

Mein Herz von Lastern zwar noch rein  
 Doch schwach und unerfahren;  
 Wie leicht geblendet durch den Schein  
 Stürzt es sich in Gefahren!  
 Herr mache mich mir selbst bekannt;  
 Und gib mir Weisheit und Verstand,  
 Stets auf dein Wort zu schauen,  
 Und nie mir selbst zu trauen.

3.

Du pflanztest Herr in meine Brust  
 Die Triebe zum Vergnügen;  
 Ach stärke mich, den Gang zur Lust  
 Der Sünde zu besiegen!  
 Dein unausbleibliches Gericht  
 Vergesse meine Seele nicht  
 Und lerne fromme Freuden  
 Von Lüsten unterscheiden!

4.

Wenn sich auf meiner Jugendbahn,  
 Mich in ihr Netz zu ziehen,  
 Verführer meiner Seele nah'n:  
 So laß mich flüchtig sichten!  
 Ihr süßes Loöden lenke nicht,  
 Mein Herz von dir und meiner Pflicht!  
 Ihr Spotten und ihr Lachen  
 Laß nie mich wankend machen!

5.

Der Christus Glaube bleibe mir  
 Stets heilig lieb und wichtig; —  
 Er macht mich angenehm vor dir  
 Und meine Wege richtig!  
 Nicht Zweifel, die ein Herz erzenzt,  
 Daß sich zur Sündenliebe neigt,  
 Noch Lust zu widersprechen,  
 Laß meinen Glauben schwächen!

D 2

6. Der

## 6.

Der Tugend heilige mich ganz  
 Mein Schöpfer und Erhalter!  
 Sie werden meiner Jugend Glanz,  
 Und einst mein Trost im Alter!  
 Erhalte mein Gewissen rein!  
 Laß keinen meiner Tage seyn,  
 Der nicht zu deiner Ehre,  
 Beglückt durch Tugend wäre!

## 7.

Ach lehre mich den Werth der Zeit,  
 Daß ich sie nie verschwende,  
 Daß ich mit kluger Thätigkeit  
 Zum Guten sie verwende!  
 Gott! Meiner Jugend Fleiß und Müß  
 Laß nicht umsonst seyn, segne sie! ---  
 O möcht ich einst auf Erden  
 Sehr vielen nützlich werden.

## 8.

Erhöre gnädig mein Gebet  
 Wohlthäter meiner Jugend!  
 Erhör es! Meine ganze Seele fleht,  
 Um Weisheit, Fleiß und Tugend!  
 Dir! Führer meiner Jugend! Dir  
 Sey dank! Ach weiche nie von mir,  
 Damit ich meine Wege  
 Unsträflich gehen möge!

Abrecht

## Albrecht Heinrich.

Prinz von Braunschweig und Lüneburg, Geb. 1742.

Starb 1761.

Schön war das kurze Leben dieses edelmüthigen jungen Prinzen --- schön durch Erkenntnisse der Religion, Wahrheit und Tugend, die er sich frühe erworben, wie auch durch die Beweise seines frühzeitigen Verstandes und guten Herzens. Es ist werth allen Fürstensöhnen zum Muster der Nachahmung in ihrer Jugend empfohlen zu werden.

Schon sehr jung war er ein Feind aller Verstellung und Falschheit, die an Höfen und in dem Umgang der Großen häufiger gefunden werden, und auch größern Schaden anrichten als in niedern Ständen. Freymüthig sagte er immer die Wahrheit, und that gern allen Leuten Gutes.

Mit einem unermüdeten Fleiß lernte er den Inhalt der christlichen Religion. Sein Verstand wurde dadurch aufgeheilt, und sein Herz zum Guten immer geneigter. Er lernte zugleich die alte und neue Geschichte, die Geographie, Mathematik, und Naturgeschichte; die Schönheiten der lateinischen und griechischen Schriftsteller, die Alterthümer und neueren Sprachen.

Er beschäftigte sich den ganzen Tag mit den nützlichsten jugendlichen Arbeiten, und selbst seine jugendlichen Vergnügungen waren nützliche Beschäftigungen. Die Religion blieb unverändert seine wichtigste und angenehmste Wissenschaft. Er machte selbst einen Aufsatz von der Wahrheit derselben, um sich in seiner Ueberzeugung von derselben noch mehr zu befestigen. Diese Tugendsschrift zeugt überall von seinen frommen Gesinnungen.

Nicht wie manche Jünglinge, die mit ihrem Gehächtnisse wohl die Wahrheiten der Religion gefaßt haben, aber in ihrer frühen Denkungs- und Lebensart keine Beweise davon geben; — nicht wie sie, handelte Prinz Albrecht Heinrich.

Es blieb ihm die Hauptsache bey der Religion, sich ehrerbietig gegen Gott, und gegen Menschen ehrlich und dienstfertig zu bezeugen. Das Gebet war ihm eine der wichtigsten und angenehmsten Pflichten in der Religion. Oeffentlich zeigte er sich als einen andächtigen, aufrichtigen Verehrer Gottes. Ins Beheim betete er viel, oft ganze Stunden der Nacht. Das Vornehmste warum er am sehnlichsten Gott bat, war Salomons Bitte: Ach lieber himmlischer Vater! Gib mir doch immer mehr wahre Weisheit, Frömmigkeit, und Vollkommenheit im Geistlichen und Leiblichen.

Eaire

Seine frühe Gottesfurcht gab ihm alle Heiterkeit und Freude, aber bewahrte ihn auch vor aller Neigung zu strafbaren Wollüsten, und hielt seine jugendlichen Begierden in Ordnung, daß er jedes erlaubte Vergnügen nur mit Mäßigkeit genoß, und daß keine einzige sinnliche Ergötzlichkeit, ihm zur herrschenden Leidenschaft oder zum Hauptgeschäfte wurde.

Sein Herz war zur Freundschaft ganz fähig und geneigt. Die Angelegenheiten seiner Freunde sahe er stets als seine eignen an. Er konnte oft ganze Nächte vor Freude oder Kummer nicht schlafen, wenn sie glücklich waren, oder litten. Bei der Wahl seiner Vertrauten, gab er den Tugendhaften und Rechtschafnen immer den Vorzug, wenn sie auch nicht so vornehm waren, wie andre die sich um seine Freundschaft bemühten, aber Fehler an sich hatten.

Für seine Aeltern hatte er wahre kindliche Liebe, für seine Geschwister Zärtlichkeit und Hochachtung, für alle diejenigen, die an seiner Erziehung gearbeitet, warme Dankbarkeit. Dies bewies er noch auf dem Sterbebette, und der zärtlich dankbare Abschiedsbrief an seinen ehmaligen Hofmeister, war eine seiner letzten Beschäftigungen.

Ihr Söhne vornehmer und reicher Aeltern! und alle ihr Jünglinge, die ihr Verstand und Gelegenheit von der Vorsehung empfangen habt, Gutes zu lernen und zu thun, leset oft die lehrreiche Beschreibung, die der weise, verehrungswürdige Greis Jerusaleum, von diesem lieben jungen Fürsten gemacht hat, und werdet auch so.

Seine Begierde, die Wahrheiten der Religion immer deutlicher zu erkennen, wuchs mit seiner Einsicht; und mit dem Wachsthum seiner Erkenntniß wurde seine Vernunft immer heitrer, sein Herz immer edler und größer. Nichts war ihm angenehmer, als im Ganzen die übereinstimmende Verbindung zu sehen, die die Wahrheiten der Religion mit den Eigenschaften Gottes haben, und wie genau sie zugleich nach dem Maas der menschlichen Kräfte und nach den Bedürfnissen unsrer Natur abzumessen sind. Zuweilen nahmen wir gewisse einzelne Lehren, als die von der Wahrheit und Wohlthätigkeit der Offenbarung von der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung; von der Erlösung; und nichts machte ihm diese Wahrheiten verehrungswürdiger, als wenn wir die genaue Aehnlichkeit und Uebereinstimmung dieser höheren Haushaltung in dem moralischen Reiche Gottes, mit der Oekonomie in dem Reiche der Natur betrachteten. Eine  
Weile

Weile sah er still und dachte ihnen mit einem festen Tiefsinn nach, um sie sich in ihrer vollen Deutlichkeit und Stärke einzuprägen; dann sprang er vor Freuden auf; --- setzte sich wieder nieder, und beklagte alle diejenigen, die das Unglück hätten, diese beruhigende Ueberzeugung nicht zu haben. Und er empfand diese seine Glückseligkeit so lebhaft, daß er nach seinem guten Herzen, theils durch Mittheilung seiner eignen Gedanken, theils durch Anpreisung der besten Bücher, alle Menschen derselben theilhaftig machen zu können wünschte.

Den lasterhaften Feind der Religion sah er mit Mitleiden an. Er schätzte sich glücklich mit seiner Erkenntniß, und hielt es für seine Pflicht, derselben gemäß zu leben. Dieß machte ihn gegen sich selbst äußerst strenge, aber gegen die Schwachheiten seines Nächsten auch eben so gelinde. Bey der feurigsten Liebe Gottes beherrschte ihn die Menschenliebe ganz. Die Religion hatte seiner natürlichen Gutherzigkeit die wahre Allgemeinheit und Zuverlässigkeit gegeben. Wohl zuthun war seine einzige herrschende Neigung und seine einzige Glückseligkeit; und um daran Theil zu haben, war es genug ein Mensch zu seyn. Den Armen war sein Herz beständig offen. Es war ihm ordentlich ein Geschäft sie auf zu suchen. Er war auch gleich mit ihrer ganzen Noth bekannt, und die kostbarsten Kleinode wurden  
in

in seiner Hand oft gemeine Almosen. Man mußte ihm so gar zu weilen die Vorstellung thun, seine Wohlthaten zu mäßigen, damit er sich das Vergnügen, nach Verdienst wohlthun zu können, allezeit erhalten möchte.

So lehrreich für die Jugend das Leben dieses Prinzen war: so lehrreich ist auch für dieselbe sein früher Tod. Er gieng ins Feld, war tapfer, und unermüdet eifrig, seine Pflichten zu erfüllen, empfing bey dem Angrif einer feindlichen Partey eine Wunde, woran er nach vierzehn Tagen starb.

Die erste Antwort, die er nach der empfangenen tödlichen Wunde, seinem Bruder gab, war diese: Ich weiß als Christ zu sterben, und alle die Tage hindurch die er noch lebte, lehrte er das ganze Kriegsheer: wie froh ein jeder in der Jugend stirbt, wenn er darinn Gott gesüchtet hat; und aus festen Gründen von der Unsterblichkeit der Seele überzeugt ist. Diese seine seeelige Ueberzeugung, die durch den göttlichen Beystand jetzt sehr gestärkt wurde, gab ihm Gelassenheit, kühle Heiterkeit des Geistes und Muth im Sterben. Er genoß gleich das heilige Abendmahl, welches ihm immer sehr wichtig und heilig gewesen war. Von denen, die um sein Sterbebette waren, ließ er sich aus der Bibel und andern erbaulichen Schriften vorlesen; er zeigte jedesmal selbst die Bücher und Stellen an, die sie lesen

lesen mußten. Diese Helden und Männer haben es insgesammt oft betheuret, daß sie durch seine vor-  
 trefflichen Reden die er dabey führte, durch seine  
 Gelassenheit und durch die Stärke seines freudigen  
 Glaubens die er stets gezeigt, bis zum Thronen  
 gerührt worden; — daß sie sich kein größers Glück  
 wünschten als auch so freudig in die Ewigkeit zu  
 gehen. Da sein Ende herannahete, blieb er in der  
 heitersten Gemüthsruhe. Er tröstete alle die um  
 ihn stunden, mit seiner christlichen Gelassenheit.  
 Seine Liebe zu Gott, sein Vertrauen auf den Er-  
 löser, und sein Verlangen nach dem Himmel, wur-  
 den immer grösser. Schon zeigten sich im Gesicht  
 alle Zügen des Todes; aber er verlohr dabey nichts  
 von seiner Ruhe. Er betete andächtig, und sagte  
 jedesmal auch jetzt noch die Wahrheiten und Trost-  
 gründe der Religion, womit man ihn unterhalten  
 möchte.

Nach geendigtem Gebet fragte er seinen Wund-  
 arzt: wie weit er glaubte, daß sein Ende noch  
 entfernt sey? — „Wohl nicht weit mehr!“ Dar-  
 auf sprach er mit der heitersten Gelassenheit: Ich  
 bin mit dem Willen Gottes vollkommen zufried-  
 den, und will meinem Tode geruhig entgegen  
 sehn. Nun empfahl er seine Seele in die Hände  
 seines himmlischen Vaters, und nahm dar-  
 auf von allen Umstehenden, mit Darreichung seiner  
 schon eiskalten Hand, und mit den zärtlichst freun-  
 digsten Blicken Abschied.

Es ist des Christen und Menschenfreundes Pflicht, auch noch in den letzten Augenblicken des Lebens Gutes zu thun. Auch diese Pflicht vollbrachte der sterbende Prinz. Er ließ seinen letzten Willen schriftlich aufsetzen, worinn er bis auf seine geringsten Bedienten, alle diejenigen der Fürsorge seines Vaters, empfahl, denen er für ihre bewiesene Treue, Erkenntlichkeit schuldig zu seyn glaubte. Noch einmal erwachte er aus seinem Todeschlummer und seine letzten Worte und Empfindungen waren Dankbarkeit, Hochachtung und Liebe gegen seine Aeltern, Geschwister und seinen ehemaligen Gouverneur. Zuletzt sagte er noch die Worte zu einem Brief an seine jüngsten Geschwister. Dieser Brief fängt an mit einer rührenden Ermahnung an sie zur Gottesfurcht und Tugend, und endigt sich mit einer Rede mit Gott. Gleich darauf empfahl er seinen Geist in die Hände seines Erlösers — schloß seine Augen — und starb.

Noch will ich einige Stellen aus den Briefen eines frommen Geistlichen, der bey seinem Sterbette täglich gegenwärtig gewesen ist, anführen.

— — „Bey jedem Besuch finde ich neue Urfa-  
 „ße, die Macht der Religion zu verehren, die so  
 „fest

„ fest in seiner Seele gegründet ist, und in jedem  
 „ Wort sich herrlich bey ihm zeigt. Er hat Muth  
 „ genug, Gott zu danken, daß er ihm ein Leiden  
 „ zuschickt, welches er dazu anwenden will, in sei-  
 „ ner Ehrerbietigkeit gegen den Schöpfer, in der  
 „ Lebhaftigkeit seines gläubigen Vertrauens, und  
 „ in dem Entwurf zu seinem künftigen Leben desto  
 „ fester zu werden. Er hat sich dem göttlichen Wil-  
 „ len ganz ergeben.

— — „ Kein Wort das Ungeduld verräth, kein  
 „ Seufzer der wider Gott murrte, wird von ihm ge-  
 „ hört. Die Uebung der Gottseligkeit und das Ge-  
 „ bet sind seine einzigen Beschäftigungen, und je-  
 „ ne Miene verräth, daß er den Ernst der Reli-  
 „ gion ganz empfinde. Jesus ist sein Trost und Au-  
 „ genmerk. — — —

„ Der Prinz ward auf einmal schwach, aber  
 „ auch da war keine Mine der Ungeduld, und mit-  
 „ ten in der Schwachheit waren seine Gebete Zeu-  
 „ gen von seiner Zufriedenheit mit den Wegen Gottes.

— — „ Der Prinz fährt fort die Gnade zu  
 „ preisen, deren er im heiligen Abendmahl theilhaf-  
 „ tig geworden ist. Er betet herzlich gegen den Feh-  
 „ ler der Ungeduld. Er redet von seiner künftigen  
 „ Seligkeit.

— — „ Das Ende des Prinzen ist das Ende ei-  
 „ nes Christen gewesen, den Gott gesegnet hat. —

Er

„ Er hörte die Nachricht von seinem Tode ohne alle Furcht. Gottes Wink war ihm nicht zuwider.  
 „ Er sagte: nun sterb ich bald. Beten Sie, daß  
 „ mir Gott an meinem Tode gnädig sey! Beten  
 „ Sie für meine Aeltern und Geschwister mit mir!  
 „ Beten Sie für meine Lehrer! ---- ----  
 Jesus und sein Verdienst sind mein Trost.

## Nützliche Gedanken.

Der selige Gellert erzählte, ihm habe ein guter junger preussischer Officier bezeugt, daß keine von seinen Kameraden muthiger gewesen, wenn es zur Schlacht gegangen; und ruhiger, wenn sie auf dem Wahlplatz tödlich verwundet gelegen; als diejenigen, welche Religion gehabt. Die Religionspöster, wären meistens die verzagtesten und unentschlossensten Streiter gewesen; oder wären mit Troz und Fluchen gestorben.

Wohlgegründete feste Ruhe, kühle Heiterkeit der Seele, stille Ertragung der Schmerzen, kann nur derjenige beyim Anblit des nahen Todes behalten, der Gott liebt, und aus Liebe zu ihm seine Schuldigkeit erfüllt.

Wer sich frühzeitig mit den Lehren der Religion bekannt macht, hat frühzeitig Nutzen davon. Der  
 Jüng-

Jüngling, der in gesunden frohen Tagen oft an die ewige Seligkeit denkt und fromm lebt, damit er auch zu derselben einst eingehe, wird auf dem Kranken und Sterbebett weit geduldiger und ruhiger seyn, als ein anderer, der aus Leichtsinne und Wildheit niemals an den Himmel dachte.

Kinder und junge Leute, die ihr dieses leset, zu lezt noch eine Bitte an euch: — — Wenn ihr in eurer Jugend sterbt, und bey eurem Ende eine recht heitre Stunde habt, lasset dann alle eure Bekannten und Wohlthäter zu euch rufen: dankt ihnen für alles Gute das sie euch erwiesen; bittet eure Aeltern, einem armen Kinde, etwas von euren Büchern, Kleidungsstücken und erspartem Gelde zu schenken. Euren Brüdern, Schwestern und jugendlichen Freunden, gebt die Ermahnung: Gott zu lieben, ihren Aeltern zu gehorchen, gegen jeden recht zu thun und überall das Böse zu meiden. Glaubt mir, eine solche Ermahnung ihnen bey dem Sterben geben, macht einen guten Eindruck auf sie für ihre ganze Lebenszeit.

## Lied eines sterbenden Jünglings.

Mel. Wenn mein Stündlein ic.

### I.

Nicht lang ein Pilger dieser Zeit,  
 Schon reif zum bessern Leben,  
 Steh ich am Rand der Ewigkeit,  
 Von Himmelsglanz umgeben;  
 Bald geht der freye Geist hervor  
 Aus seiner Hütte, steigt empor,  
 Empor zum Sitz der Wonne.

### 2.

O Heil mir! Heil mir! daß ich nie  
 Die beste Zeit der Jugend,  
 Den eitlen Lüsten, daß ich sie  
 Nur dir geweiht o Tugend;  
 Und eingedenk der Rechenschaft  
 Und des Gerichts, das Sünder straft,  
 In ernster Freude lebte.

### 3.

Nicht jenes Lebens Vorgefühl  
 Könnt mich alsdann erquicken;  
 Mit Schauern sah ich nun das Ziel  
 Des Lebens näher rücken;

Vor

Vor mir sah ich den Richterthron,  
Vor dem mich Jesus, Gottessohn,  
Zur Pein verdammen würde.

## 4.

Jetzt kan ich freudig zu dem Thron  
Des Welten Richters eilen,  
Denn Jesus Christus Gottes Sohn,  
Wird Segen mir ertheilen,  
Auch mich — auch mich hat er befreyt  
Vom Tode, hat die Seligkeit  
Dem, der da glaubt erworben.

## 5.

O Trost in meiner letzten Noth  
Daß ich an Jesum glaube!  
Wie selig ist mir nun der Tod!  
Er hebt mich aus dem Staube.  
Führt mich zur Ewigkeit empor,  
Aus der, der Auserwählten Chor.  
Mir schon entgegen jauchzet.

## 6.

So sinkt denn wieder in den Staub  
Ihr meines Leibes Glieder!  
Die Seele nicht des Todes Raub,  
Schaut lächelnd auf euch nieder;  
Auch ihr, ihr werdet auferstehn,  
Und mit dem Geist vereinet, gehn,  
Hervor zum bessern Leben.

## Beispiele jugendlicher Gewissenhaftigkeit und Treue gegen Gott.

**Matthäus-Hale**, der 1676. als Obrichter von England starb, zeigte in seiner ersten Jugend großen Fleiß, in allem Guten; aber er ließ sich von seinen sinnlichen Begierden und bösen Leuten verführen, daß er unvermeidlich ein ganz lasterhafter und unglücklicher Mensch würde geworden seyn, wenn er sich nicht, durch die Gelegenheiten, die ihm Gottes Fürsorge zur Rückkehr von seiner leichtsinnigen ausschweifenden und müßiggängriſchen Lebensart gab, auf bessere Gedanken hätte bringen lassen.

Ein Verwandter machte Anspruch an einen Theil seines Vermögens. Er wurde bey dieser Gelegenheit mit einem berühmten Sachwalter in London bekannt. Dieser entdeckte bey ihm viel Anlage zu einem Rechtsgelehrten, der ermahnte und bat ihn daher, sein wildes Leben zu ändern, und sich mit aller Ernsthaftigkeit der Erlernung der Rechte zu widmen. Er nahm diesen guten Rath an. Erstlich wurde ihm nun der Müßiggang ganz zuwider. Er gab sich hingegen alle Mühe, das Versäumte wieder gut zu machen. Er setzte nun täglich sechszehn Stunden zum Studiren aus, und beging nicht mehr so viel Thorheiten in der Kleiderpracht, wodurch er sich bisher bey allen verständigen Leuten lächerlich gemacht hatte.

In

Indessen hatte er noch immer Umgang mit schlechtgesinnten jungen Leuten, die in ihm die Neigung zu manchen andern thörichten und sündlichen Dingen unterhielten.

Aber auch hier folgte er der Warnung die ihm Gottes Fürsorge gab, welche treulich für der Menschen Besserung und Seligkeit wachet. — —

Er wurde nebst einigen Studenten zu einer Schmauserey eingeladen. Einer aus der Gesellschaft trank so unmäßig, daß er wie todt zur Erden fiel. Dieser schreckliche Zufall machte auf den jungen Hale einen so tiefen Eindruck, daß er gleich, so bald er zu Hause gekommen, in seinem Zimmer auf die Knie fiel. Er betete, sowohl für seinen Freund, daß Gott ihm das Leben erhalten, als auch für sich selbst; daß Gott ihm alle Sünden die er bisher in seinen jugendlichen Ausschweifungen begangen hatte, vergeben möchte. Zugleich that er dem Unwissenden das Gelübde, daß er niemals in seinem Leben dergleichen Saufgesellschaften, oder andern sträflichen Zusammenkünften beywohnen wollte. Sein Freund ward wieder hergestellt. Hale dankte Gott herzlich dafür, und machte sich aus Dankbarkeit gegen Gott verschiedene Lebensregeln, unter welchen für junge Leute folgende besonders zu merken sind:

Der Morgens, will ich mein Herz zu Gott erheben, und ihm danken für die Erhaltung meiner Gesundheit und meines Lebens. Meinen Taufbund mit Gott will ich erneuern.

Des Tages über, will ich in meinen Geschäften treulich und fleißig seyn.

Unter der Mahheit, will ich von göttlichen und guten Dingen reden, und mäßig im Essen und Trinken seyn.

Wenn ich allein bin, will ich mich vor bösen Gedanken hüten, hingegen, damit sie nicht in mir entstehen, mein Herz und Leben prüfen, und an den Tod, an das Gericht und die Ewigkeit denken.

Wenn ich in Gesellschaften bin, will ich mit jedem, auch mit den Beringsten freundlich und aufrichtig umgehen. Von Gott und Religionsfachen, will ich nie anders als mit der größten Ehrfurcht sprechen. Ich will mich aufs sorgfältigste hüten, daß ich in keiner Sache niemand ein böses Exempel gebe; hingegen will ich immer dahin sehen, daß ich immer von andern was lerne, und ihnen eine gute Eigenschaft abmerke.

Des Abends, will ich überlegen, was ich den Tag über geredet und gethan habe. Habe ich böses geredet und gethan: will ich Gott um Vergebung bitten, und den Vorsatz fassen künftig wachamer zu seyn; habe ich meine Pflichten erfüllt: so will ich  
Gott

Gott danken, der meinen Fleiß, im Guten zu wachsen gesegnet hat.

Er hielt seine Gelübde und Entschlüsse auf gewissenhafteste bis an sein Ende. Von nun an arbeitete er treulich an der Besserung seines Herzens. Sein Leben wurde nun immer tugendhafter; und er erwarb sich den Ruhm, daß er einer der weisesten, gottseligsten und gewissenhaftesten Rechtsgelehrten wurde, die jemals gelebt haben.

\* \* \*

Je älter ihr werdet junge Christen und Christinnen! desto mehr werdet ihr es erfahren, wie der barmherzige Gott dafür sorgt, euch durch allerley Zufälle dieses Lebens zu bessern. Er braucht dazu treue Rathgeber und Bekanntschaften mit guten Menschen. Er rührt euch durch eigene und anderer Leute Widerwärtigkeiten; durch Todesgefahren in die ihr selbst gerathet, und durch fremde Todesfälle, daß ihr ernsthaft werdet, über euer Leben und Wandel nachdenkt, und dann dadurch zu manchen guten Gedanken und nützlichen Entschlüssen gebracht werdet. Ich bitte euch, seyd ja aufmerksam auf solche Winke und Warnungen Gottes! Nuzet sie mit Dankbarkeit, zur Befestigung im Guten. Junge Personen, die mit Flatterhaftigkeit und Leichtsinn, solche Erinnerungen der Vaterliebe Gottes verachten, machen sich zuletzt ganz unwürdig und unfähig, solcher göttlichen Fürsorge, für ihre Besserung und Seligkeit.

E 4

Denkt

Denkt oft an die Zusagen, die ihr bey eurer Taufe, bey der Erneuerung eures Taufbundes und bey dem ersten Genuß des heiligen Abendmahls gethan habt. Dieser Gedanke ermuntere euch, allen Reizungen zum Bösen zu widerstehen und in der Frömmigkeit beständig zu bleiben, damit ihr den großen Segen erlangen mögt, den Gott allen denen versprochen hat, die das Gelübde des Gehorsams, welches sie ihm in der Jugend gethan, bis an ihr Ende halten.

Wenn ihr schon so verständig und ernsthaft geworden seyd, daß ihr das Abendmahl genießt: so prüft euch ja bey dem jedesmaligen Genuß desselben, ob ihr auch euer Versprechen: fromm zu seyn gehalten habt? erneuert immer euren Entschluß, in der Frömmigkeit bis an euer Ende zu verharren.

Ein lehrreiches Beyspiel habt ihr hier an Philipp Doddridge, dessen frühzeitige Frömmigkeit ich euch schon zur Nachahmung in der Jugend empfohlen habe \*).

In seinem sechszehnten Jahr genoß er zum erstenmal das heilige Abendmahl. Er hat von dieser großen Religionshandlung, folgende Stelle in seinem Tagebuch aufgezeichnet:

„Ich stand diesen Morgen zeitlich auf, las denjenigen Theil von Henry's Buche vom heiligen Abendmahl“

\*) Im ersten Theil, S. 99 = III, 113.

„Abendmahl, der von der würdigen Zubereitung  
 „zu demselben handelt. Ich bemühte mich, diejeni-  
 „ge Gesinnungen und Neigungen immer hervor zu  
 „bringen, die er als nothwendig zu dieser Hand-  
 „lung anführt. Ich erneuerte an diesem Tage  
 „meinen Bund mit Gott, und entsagte allen mei-  
 „nen Jugendsünden. Ich gelobte, wieder jede Sün-  
 „de zu streiten, und jede Pflicht sorgfältig zu beob-  
 „achten. — — Des Abends las ich und überdach-  
 „te einige Anweisungen des Herrn Henry, wie  
 „man sich nach dem Abendmahl gebührend ver-  
 „halten soll; und alsdann betete ich, daß mir  
 „Gott möchte die Gnade geben, so zu handeln,  
 „wie er es verlangt und wie ich es selbst verspro-  
 „chen hätte. Ich übersah hierauf das Merkwür-  
 „dige dieses Tages, verglich die Art, wie ich ihn  
 „zugebracht, mit der, wie ich ihn hätte zubringen  
 „wollen; und gelobt sey Gott, ich hatte Ursache,  
 „dieses mit einigen Vergnügen zu thun, ob ich gleich  
 „in einiger Absicht auch Ursache zu meiner Demü-  
 „thigung fand.

## Entschliessungen und Gebete.

Als ich getauft wurde, versprachen meine Taufzeu-  
 gen dem lieben Gott an meiner Stelle: ich wollte  
 ihn in meinem ganzen Leben, lieben und seinen Ge-  
 boten gehorchen. Dieß Versprechen habe ich selbst  
 gethan, als ich zum ersten Genuß des heiligen

Abendmahls eingesegnet wurde. Ich will nie vergessen des Bundes den ich mit Gott in meiner Jugend gemacht habe. Oft wenn ich allein bin und recht ernsthaftes fromme Betrachtungen anzustellen mich geschickt fühle, will ich an mein Gelübde denken, das ich bey meiner Taufe und Konfirmation vor meinem Gott und Erlöser gethan habe. Besonders will ich mich mit allem Ernst daran erinnern, wenn ich zum Abendmahl gehe; — an meinem Geburtstage — bey dem Beschluß und Anfang eines Jahres — eines Monats — einer Woche.

\* \* \*

Mir sollen immer die Worte heilig bleiben:

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? wenn er sich hält nach deinen Worten.  
Ps. 119, 9.

Deine Gebote sollen mir immer vor Augen und im Herzen seyn; darum will ich allen Jugendlüsten widerstehen, daß sie mich nicht zur Sünde verleiten. Ich will sehen auf meines Erlösers Jesu heiliges Beyspiel — ihm will ich als sein treuer Freund (als seine treue Freundin) bis an mein Ende nachfolgen. Dies ist mein fester Vorsatz; — dies ist meine Schuldigkeit, da ich es dir so feyerlich gelobt habe. Ach Gott gieb mir Kraft und Freudigkeit, meine heiligen Zusagen zu halten, und meine Pflicht zu erfüllen.

Herr

\* \* \*

Herr dir gelob ich feste Treue,  
 Und wahren Fleiß im Christenthum,  
 Dir Jesu geb ich mich aufs neue,  
 Zu deinem Kind und Eigenthum,  
 Du Gottes guter Geist allein,  
 Sollst meiner Jugend Führer seyn.

\* \* \*

Ach wie oft gelobten wir  
 Fest an dir zu halten!  
 Aber treulos ließen wir  
 Unfre Lieb erkalten!  
 Stärk uns o Herr, dich treu zu lieben,  
 Beständig laß uns im Gehorsam seyn,  
 Uns Jesu Lehren und Exempel freun —  
 Und uns nach ihnen stets im Guten üben! —  
 Stärk uns deine Kinder,  
 Daß wir über jeden Reiz zur Sünde siegen —  
 Wenn wir fallen -- niederliegen —  
 Vater! — Ach erbarm dich untrer!  
 Richt uns auf! — Laß uns nicht wieder fallen!

### Beispiele des Fleißes.

**D**uguet zeigte schon als Knabe, in den niedern Schulen Spuren eines großen Verstandes und eines feurigen Eifers, etwas zu lernen. Seine Neigung war aber noch am meisten auf das Lesen abge-

abgeschmackter unnützer Romanen gerichtet, und er kam dadurch in Gefahr, Geschmack und Sitten zu verderben. Er schrieb schon im zwölften Jahr selbst einen Roman im Ton der damaligen Zeit — — voll thörichter, läppischer Dinge. Mit Freuden erzählte er es seiner Mutter, als er denselben fertig hatte. Diese kluge und fromme Frau hörte ihm gelassen zu, als er ihr ein Stük daraus vorlas. Aber statt ihn zu rühmen, sagte sie in einem ernsthaften Ton zu ihm: du würdest sehr unglücklich seyn, mein Sohn, wenn du die Gaben, die dir Gott verliehen, nicht besser und nützlicher anwenden wolltest.

Der junge Duguet, hörte diese Ermahnung ohne Murren an, und war nur darauf bedacht, sie recht zu seinem wahren Besten anzuwenden. So bald er allein war, warf er seine Schrift ins Feuer, und faßte den Vorsatz; nie wieder einen Roman zu lesen. Er fing nun an, mit altem Fleiß nützliche Bücher zu lesen, und nach Wissenschaften von größerem Werth zu streben. Durch seinen anhaltenden Fleiß brachte er es auch bald in denselben so weit, daß er schon als ein Jüngling von zwanzig Jahren durch seine ausgebreiteten nützlichen Kenntnisse sehr berühmt war.

Man

\* \* \*

Manche fähige, wißbegierige junge Personen, lernen mit dem größten Eifer entweder ganz unnütze und schädliche Dinge; oder sie bringen ihre Zeit bey Nebendingen zu, und vergessen darüber die Hauptsache, die sie lernen sollten.

So haben mir viele Schulmänner und Hauslehrer geklagt, und ich weiß es auch selbst, — daß es jezt ein sehr herrschender Fehler der studirenden Jugend ist, mit heissester Begierde früh und spät allerley solche Schriften zu lesen, wodurch nur die Einbildung erhitzt, höchstens einige witzige Einfälle mitgetheilt werden, Verstand und Herz aber keine Nahrung finden.

Junge Freunde und Freundinnen, zu allererst und am fleißigsten lernet, was eure Aeltern und Lehrer euch sagen, und zu lernen aufgeben. Habt ihr denn euer aufgegebenes Tagewerk wohl geendigt: so werden sie es euch gerne erlauben, Schauspiele, wahre und erdichtete Erzählungen, Gedichte, und andre angenehme Bücher, zu eurer Aufheiterung zu lesen, sie werden euch aus der großen Menge derselben, solche nennen, darinn nichts steht, wodurch ihr zum Bösen könntet Lust und Neigung bekommen. Nur diese, die sie euch empfehlen, leset, denn in manchen solchen Büchern stehen viele einfältige, abgeschmackte, falsche und gottlose  
Din:

Dinge. Wolltet ihr nun selbst Bücher zum Vergnügen zu lesen wählen; so könntet ihr leicht solche schädliche in die Hände bekommen. — —

Wenn euch eure junge Bekannte, lustige Bücher zum Lesen leihen oder zu kaufen anpreisen: so zeigt sie erst verständigeren Leuten, fragt diese: ob sie euch wol nützlich zu lesen sind? Was sie euch sagen, das thut!

\* \* \*

Der berühmte Weltweise Des Cartes, trieb in seiner Jugend alle die Wissenschaften welche den Verstand aufklären, mit dem größten Fleiß. Sein Lehrer hatte ihm wegen seiner schwächlichen Gesundheit die Erlaubniß gegeben, daß er des Morgens länger als andre im Bette bleiben durfte. Des Cartes der bey dem frühen Erwachen, alle Kräfte seines Gemüths gesammelt, und alle seine Sinne aufgeheitert fand, bediente sich dieser stillen Morgenstunden zum Nachdenken.

Sein früher Fleiß half mit dazu, daß er ein so gelehrter berühmter Mann wurde; und er hatte von demselben noch den besondern Vortheil, daß er sein ganzes Leben hindurch nun die Fertigkeit hatte, frühe aufzuwachen, und gleich darauf die wichtigsten Arbeiten unternehmen zu können.

Ein Fauler wendet sich im Bette, wie die Thür in der Angel, d. i. er geht ungern und nur durch Zwang aus demselben. — — Liebe  
den

den Schlaf nicht, d. i. laß den Schlaf nicht dein größtes Vergnügen seyn, daß du nicht arm werdest! Laß deine Augen waker seyn. d. i. sey früh und spät munter bey deiner Arbeit, so wirst du Brods genug haben. Sprichw. 20, 13. 26, 14.

\* \* \*

Mein Freund, der C. M\*\* zu B\*\* war in seinem fünfzehnten Jahre hier in Braunschweig noch eines Hutmachers Lehrbursch, der Armuth halber nichts wie den Catechismus wußte. Er fühlte in sich einen großen Drang zum Studieren, verließ sein Gewerk, und gieng nach H\*\* wo er durch die Unterstützung einiger Menschenfreunde, Unterricht in der Stadtschule bekam. In vier Jahren war er von der letzten bis zur ersten Klasse gestiegen. Er laß mit einer unersättlichen Begierde, die besten alten und neuen Schriften. Er that es zu Hause, in der Schule (auch in der Zeit die er schon vor dem Anfang der Lehrstunde daselbst gegenwärtig war) auf dem Felde bey dem Spaziergehen, und wenn er sich an einen Bach, um auszuruhen setzte.

Sein Fleiß hatte für ihn und viele junge Leute sehr nützliche Folgen. Er wurde ein thätiger geschickter Schullehrer; der für seine vorige Armuth und Niedrigkeit, nun an einer sehr berühmten

Er:

Erziehungsanstalt eine Stelle bekleidet, die ihm Ehre und hinreichendes Auskommen giebt. Er ist in demselben ein sehr nützlicher Mitarbeiter, den Verstand und das Herz einer großen Menge junger Leute zu bilden.

### Ermunterungen zum Fleiße.

Als Karl der Große, die Schule zu Paris besichtigte, und Prüfungen mit der Jugend anstellen ließ, fand er, daß die Bürgersöhne die Söhne der Adlichen an Fleiß und Geschicklichkeiten weit übertrafen. Jene redete er nun zu ihrer Aufmunterung und Belohnung also an:

„Wohlan lieben Jünglinge, die ihr meinen  
 „Schulgesetzen gefolgt seyd, fahrt fort, wie ihr angefangen, des Fleißes Lob und Lohn zu erwerben.  
 „Euch will ich Brod verschaffen, und vor andern  
 „lieb und werth halten. Aus euch will ich machen  
 „vornehme und reiche Leute.

„Ihr übrigen Zärtlinge aber (sprach er zu den  
 „faulen Knaben) die ihr also mit gezeierten aufgestuzten Haaren einherzieht, euch auf eurer Aeltern  
 „Reichthum, Ehre und Stand verlasset, dem  
 „Müßiggang und den Wollüsten nachhänget, und  
 „meinen Befehlen nicht Achtung und Gehorsam erweist, wisset! euch will ich nicht so werth halten, daß ich mich eurer annehmen sollte. Weil  
 ihr

„ ihr das Studiren vernachlässiget, und durch and-  
 „ rer Exempel und gute Lehren, euren Verstand  
 „ nicht zur Weisheit und Tugend unterrichten las-  
 „ sen wollt; so sollen diese arme geringe Kinder euch  
 „ an allen Ehren vorgezogen werden.

\* \* \*

Kaiser Karl der fünfte, wurde in seiner Ju-  
 gend von einigen Schmeichlern gereizt, sich den  
 Ergötzlichkeiten des Hofes mehr zu ergeben, als der  
 Fleißigkeit im Lernen. Sein Lehrer Hadrianus  
 von Utrecht, der hernach Pabst geworden, hat es  
 ihm oft vorher gesagt, es würde ihn einst gereuen,  
 daß er so ungern bey seinen Büchern säße. Dies  
 traf auch richtig ein. Denn als er nachher zu Ge-  
 nua von einem Gelehrten mit einer zierlichen latei-  
 nischen Rede angeredet ward, von der er nicht al-  
 les verstehen konnte, wurde er sehr verdrießlich,  
 und sagte mit einem tiefen Seufzer:

Nun verstehe ich erst die treue Warnung  
 meines Lehrers. Wolte Gott ich wäre der-  
 selben gefolgt: so dürfte ich jetzt nicht mit frem-  
 den Ohren hören, und mit fremdem Munde  
 sprechen.

\* \* \*

Wer euren Fleiß im Guten hindert, ist euer  
 größter Feind. Wer in der Jugend sich keine nützl-

die Kenntnisse sammlet, ist im Alter ein unweisender Mensch.

Läßige Hand (die Faulheit) macht arm, aber der Fleißigen Hand macht reich. Wer im Sommer sammlet, der ist klug: wer aber in der Erndte schläft, wird zu Schanden. Sprichw. 10, 4. 5.

## Wiedeburg.

Ein Hannöverscher Hauptmann.

Deutsche Jünglinge, dieser deutsche Mann, verdient eure ganze Aufmerksamkeit! von ihm könntet ihr

wahre Herzhaftigkeit, — Muth, — Andenken an die Pflicht, treue Erfüllung derselben, und festes Vertrauen zu Gott in den größten Gefahren,

lernen,

Er war mit verschiedenen Officiers, nebst hundert und siebenachzig Mann hannöverscher Soldaten, auf einem Engelländischen Schiffe das nach Gibraltar segelte. Es entstand ein heftiger Sturm, das Schiff bekam einen Leck, und der Schiffscapitain hielt es für verlohren. Er wollte sich nun mit den vornehmsten Officiers und den meisten Matrosen auf Booten retten, sie ertranken aber alle.

Wieder

Wiedeberg hatte die Standhaftigkeit, das Schiff nicht zu verlassen. Als sich andre nach dem Boote hindrängten, nahm er sich vor, bey seinen Untergebenen zu bleiben, mit ihnen zu leben und zu sterben. Er sprach ihnen in der Todesgefahr Muth ein, und ermunterte sie zum Gebet und zur Ergebung in den Willen Gottes. Er that dabey alles was er nur konnte, um die Menschen zu retten. Er ließ Tag und Nacht die Pumpen gehen, das Wasser im Schiff zu mindern. Er dachte in aller Lebensgefahr besonders an die Kranken, die sich in ihren Lagerstellen vor Nässe und Kälte nicht bergen konnten, und ließ sie in die Officiersajüten bringen. Bey ihrem Anblick weinte er mitleidig.

Drey Tage und Nächte dauerte der fürchterliche Sturm. Wiedeberg verlor den Muth nicht. Er machte immer die möglichsten guten Anstalten zur Rettung, frischte die Leute zum Pumpen an, suchte allen noch übrigen Vorrath der Lebensmittel, zur Erquickung der Arbeiter bey demselben. Mit aufgeschwollenen Händen und Füßen mußten sie unaufhörlich fortarbeiten, und thaten es gern, auf ihres herzhafsten rechtschafnen Officiers Zureden.

Am dritten Tage fing die See an ruhiger zu werden. Nun war seine erste Sorge, die abgematteten Menschen mit warmen Essen erquickten zu lassen. Dabey entstand eine neue Gefahr: — Die Schiffstücke fing an zu brennen. Aber durch

Wiedeburgs Entschlossenheit wurde das Feuer bald gedämpft.

Nach einer kurzen Hofnung, bald gerettet zu werden, meldete man ihm, das Schif würde wahrscheinlich in einer halben Stunde untergehen. Er hörte diese Nachricht ganz unerschrocken, und bat nur die zurück gebliebenen wenigen Matrosen, ja nichts in ihrer Schuldigkeit zu versäumen. Er ging nun wieder mit vielem Muth auf das Verdeck, und sprach seinen Soldaten auch Muth ein. Dabey führte er sie auf gute Gedanken wodurch sie zur Erfüllung ihrer Pflicht, einer dem andern in der Noth beizustehen, ermuntert wurden; er ermahnte sie zum fleißigen Gebet. Er blieb mitten unter ihnen, um sie durch seine Gegenwart anzufeuern und zu trösten.

Das Schif wurde glücklich aus einer gefährlichen Gegend fortgeführt; — aber wieder eine neue Gefahr, — es wurde zwischen Klippen getrieben, wo es allem Anschein nach scheitern mußte. Nun entstand wieder ein allgemeines Schrecken und Wehklagen. Der herzhaftige Wiedeburg verlor seinen Muth nicht; er ermunterte immer die erschrockenen Leute, nicht von der Arbeit abzulassen. Er betete mit ihnen, und empfand eine besondre Stärke, den Tod mit Standhaftigkeit zu erwarten.

Auch der Gefahr, an den Klippen zu scheitern, entgieng das schon sehr beschädigte Schif, und setzte sich

sch fest. Am Morgen entdeckte man Land an der französischen Küste.

So bald die Bewohner dieser Küste das gestrandete Schiff sahen, gaben sie sich die äusserste Mühe, den Leuten auf demselben alle Hülfe zu ihrer völligen Rettung zu leisten. Manche wagten dabei ihr eignes Leben, sprangen ins Wasser, und arbeiteten sich durch die ungestümmen Wellen hindurch, um die Abgematteten wieder in die Höhe zu ziehen, die von den zusammen genagelten Balken, auf welchen man sie von dem Schiffe ans Land zog, in die See stürzten.

Mit aller Liebe und Zärtlichkeit, wurden die ans dem Schiffsbruch geretteten hannöversischen Soldaten, von den französischen Soldaten empfangen. Man hat es ohne Freudenthränen nicht ansehen können. Die Franzosen umarmten und küßten die Hannoveraner nicht nur recht brüderlich, sondern hatten auch Brod, Wein und Brantenwein mitgenommen, um sie damit wieder zu erquicken. Der Commandant gab Befehl, daß man allen Unterofficieren und Soldaten, Zimmer in den Casernen anweise, wo sie Holz, Licht, Betten, Brod, Fleisch und Geräthe zum Kochen fanden. Er selbst nahm den braunen Wiedeburg unterm Arm, und führte ihn so nach seinem Hause zu einem grossen Gastmahl.

Bey dem Ausschiffen der Mannschaft, ward einmal das ganze Fahrzeug durch die Wellen umgeworfen. Es wäre keiner von allen, die darauf waren, gerettet worden, hätten hier nicht die französischen Matrosen menschenfreundlichen Heldemuth bewiesen. Aber sie suchten mit vieler Gefahr ihres eignen Lebens die Verunglückten im Wasser wieder auf, zogen sie als todt heraus, und brachten sie ans Land. Drey davon erholten sich bald wieder. Bey den drey übrigen wurden von den Gutherzigen, die umherstanden, gleich alle die Mittel zusammengesucht und angewandt, die in dergleichen Fällen nur möglich sind, um wieder Leben in sie zu bringen. Bey zween war alles vergeblich. Einer hingegen fing, nachdem man über eine Stunde an ihm gearbeitet hatten, wieder an, etwas Odem zu schöpfen. Ein angesehenener Bürger, aus St. Martin, auf der Insel Re, welcher dabey stand, zog sogleich sein Hemd vom Leibe, und reichte es hin, solches diesem wieder Auflebenden anzuziehen; da es noch warm sey, sagte dieser Menschenfreund: so hoffe er, es würde ihm wohl bekommen. Er selbst ging nachher ohne Hemd wieder zurück in die Stadt.

Ein neues Schiff aus Engelland holte die gerettete Mannschaft wieder ab. Auf eignes Bitten des französischen Commandanten, marschierte sie mit fliegender Fahne und klingendem Spiel aus,

und

und zwar ließ er dabey unter seiner Anführung ein Bataillon in Parade stehen. An dem Ort wo sie abfuhr, waren die mehresten Einwohner und Officiere der Stadt St. Martin versammelt, wünschten ihnen Glück zur Reise, und viele sahen ihnen mit Thränen nach.

\* \* \*

Wer wird von euch, Jünglinge, die ihr dieses leset, und schon Gefühl des Edlen, Großen und Guten habt — nicht ausrufen: — Schön ist Wiedeburgs Edelmuth und unerschütterte Herzhaftigkeit, ein Retter vieler Menschen zu werden!

Schön ist der Franzosen Edelmuth und menschensfreundlicher Eifer, den Unglücklichen allen möglichen Beystand zu leisten, und für ihre Erquickung zu sorgen, da sie von Elend verschmachtet waren. ---

## Beyspiele kindlicher Liebe.

Zuerst nenne ich euch hier,

### Die Tochter eines Rothsaßen zu Lauenburg.

Sie stand bey guten Herrschaften in einem theilhaften Dienst, aber sie verließ schon vor vielen Jahren denselben aus kindlicher Liebe zu ihrem

achtzigjährigen Aeltern, und zog zu ihnen, um sie in ihrem hohen Alter und in ihrer Armuth zu verpflegen. Da sie deren Kothe sehr verfallen vorfand, verwandte sie ihren erworbenen Dienstlohn alsobald zur Ausbesserung derselben. Ein Jahr nachher wurde diese Kothe durch eine Feuersbrunst völlig in die Asche gelegt, und diese Verunglückte haben von dem Ihrigen nichts ausser ein Paar Bettstücken gerettet. Sie müthete darauf sich und ihren Aeltern eine kleine Wohnung, häuerte sich einen Weberstuhl, weil ihre beide mit aufgebrannt waren; und durch Weben wie durch andre Handarbeit, ernährt sie nun schon zehn Jahre lang, mit zärtlichster kindlicher Liebe, ihren seit sechs Jahren kränklichen und fast lahmen Vater, nebst ihrer Mutter, die seit einigen Jahren wenig mehr sehen kann. Sie ermüdet nicht in ihrer kindlichen Treue, sondern fährt unablässig fort, ihre nothleidenden alten Aeltern mit der größten Gelassenheit und Freundlichkeit zu heben und zu verpflegen.

Wie jede wahre Christenthats und gute Handlung gewiß auch andre Christenthats und gute Handlungen hervorbringt: so hat auch dieß schöne Beispiel kindlicher Liebe, und unverdroßner Arbeitsamkeit zur Erhaltung der Aeltern, so bald es nur bekannt geworden, viele Menschenfreunde ermuntert; diese fromme Tochter zu unterstützen,  
und

und ihr reichliche Beiträge zur Wiederaufbauung ihrer abgebrannten Kothe zu senden, wozu sie, ihrer Armuth wegen, alle Hoffnung verlohren gegeben hatte.

Einen Beweis ihrer guten ehrlichen Seele gab sie auch dadurch: — Fast alle Beiträge zu ihrer Unterstützung wurden dem königlichen und churfürstlichen Amt zu Lauenburg überschickt. Aus Eeile ward ihr selbst eine Pistole eingehändigt. Diese überlieferte sie aber gleich ihrer Obrigkeit, um auch solche zu Erbauung einer Kothe für sie mit aufzubewahren; sagte aber dabey:

„Weil der liebe Gott mich durch völlig unerwartete Geschenke so reichlich segnet; so bitte ich: mir etwas von dem Gelde zu besserer Pflege meiner armen kranken Aeltern zu geben, ich will es immer ehrlich anzeigen, wenn ich zu ihrer Pflege etwas brauchen werde. — — Sie verlangte jetzt nicht mehr als einen halben Gulden. — —

Verehrungswürdige fromme Seele! wie oft wohnt die größte Tugend in armseligen Hütten.

### Kindliche und brüderliche Liebe zugleich.

Ein Schiff, das nach Ostindien ging, litte Schiffbruch. Ein Theil der Leute rettete sich ans Land der Kaffern; der andere begab sich in ein kleines Fahrzeug. Da dieses aber zu schwer mit

Menschen belaben war: so mußten einige ins Wasser geworfen werden, wenn es nicht mit allen in den Grund sinken sollte. Es wurde gelooft — und das Loos traf unter andern einen Soldaten. Sein jüngerer Bruder fiel dem Kapitain zu Füßen, und bat, daß man ihn statt seines Bruders ins Meer werfen möchte:

„Mein Bruder, sagte er, ist eher im Stande, „meinen Vater, meine Mutter, und meine Schwester zu ernähren als ich. Sie werden alle im „äußersten Elende seyn, wenn sie ihn verlieren. „Erhaltet sein Leben, und werft mich ins Meer, „da ich ihnen nichts helfen kann!“

Seine Bitte geschah. Er schwamm noch lange Zeit hinter dem kleinen Fahrzeuge; gerührt von seiner Standhaftigkeit und Edelmüthigkeit wurde er wieder in dasselbe aufgenommen, und rettete nun auch sein eignes Leben, wie er seinen Bruder erhalten hatte.

In B\*\* lebte vor einigen Jahren ein verehrungswürdiger Staatsmann. Er war von niedriger Herkunft, von armen und ehrlichen Aeltern geboren, allein er ward seiner Gelehrsamkeit und grossen Geschicklichkeiten wegen, von seinem Könige zu einem seiner vornehmsten Minister erhoben. Doch so erhaben und vornehm jezt sein Stand war:

war: so blieb er edelgesinnt, und weit entfernt von dem Stolze, den sehr oft diejenigen sehen lassen, die aus einem geringen Stande zu vornehmen Leuten gemacht werden. Er vergaß nie seine niedrige Herkunft, und schämte sich weder der Armuth seiner Aeltern, noch seiner geringen Anverwandten. Es war ihm immer ein Vergnügen, daß sie ihn besuchten, er bat sie oft zu sich; und wenn er wußte, daß sie zu ihm kommen wollten, ging er ihnen die Treppe hinunter, bis an die äußerste Thüre seines Hauses entgegen; und umarmte sie freundschaftlich.

Einst hatte er ein Gastmahl angestellt, und eine große Gesellschaft vornehmer Leute zu demselbigen eingeladen. Da sie eben mit einander an der Tafel waren, meldet ihm ein Bedienter, daß sein alter Vater im Vorzimmer sey, und ihn zu sprechen verlange. Gleich eilte er von der Tafel weg, und ins Vorzimmer. Da fand er nun auch seinen alten Vater. Er bezeugte demselben sein großes Vergnügen über seinen unverhofften Besuch. Er umarmte ihn aufs zärtlichste, nahm ihn bey der Hand und führte ihn mit sichtbarer Freude ins Speisezimmer. Er wies ihm die oberste Stelle bey der Tafel an; er bat die Vornehmeren deswegen um Verzeihung und sagte ihnen:

Dieß ist mein Vater! Vergönnen Sie ihm die Freude und Ehre, hier bey uns zu sitzen!

sizen! Er ist ein alter rechtschafner Mann, der diesen Platz verdient!

\* \* \*

Dieser edelgesinnte Mann hatte gerade ein solches frommes dankbares kindliches Herz gegen seinen alten Vater, wie Joseph gegen Jacob bewies, als dieser zu ihm nach Egypten kam. Leset daher auch hier noch einmal die Erinnerungen, die ich euch bey der Erzählung dieser rührenden Begebenheit, (in den biblischen Erzählungen S. 76--78) sagte.

Eurer Aeltern wegen, liebe Kinder, übernehmt gern und willig auch die schwersten Arbeiten und größte Mühe. Ihnen in der Noth zu helfen, ihre Plagen zu erleichtern, ihnen im Alter Pflege, und in Bekümmernissen Ruhe zu verschaffen, dieß laßt in eurem ganzen Leben eure Sorge seyn. Danket Gott dafür, und freuet euch, wenn es euch gelungen ist, ihnen eure kindliche Dankbarkeit und Liebe zu beweisen! — So edel dachte der junge Schweizer

### David Masche.

Er sahe seinen Vater, einen Schiffer, bey einem entsezlichen Sturmwinde nebst andern Reisenden in der Gefahr, von den Wellen verschlungen zu werden. Alsobald steigt in ihm der Gedanke auf,

auf, seinen Vater zu retten. Er springt in einen schlechten und sehr zerbrechlichen Nachen. Umsonst wollen sich viele Leute seinem so kühnen und edlen Unternehmen widersetzen. Seine feurige kindliche Liebe treibt ihn an, auch mit Gefahr seines Lebens seinem Vater beizustehen. Nach einer unglaublich schweren Arbeit von zwei Stunden, gelangt er mit der Hülfe eines einzigen kleinen Ruders, das er mit der einen Hand führt, indem er die andre braucht, um mit seinem Hut, das eindringende Wasser wegzuschöpfen, zu dem Schiffe, auf dem sein Vater ist. Schon haben sich die Reisenden genöthigt gesehen, einen Theil ihrer Waaren ins Wasser zu werfen, um das Schiff zu erleichtern und den Schiffbruch zu verhüten. Die Schiffsleute sind schon ganz verzagt. David Masche feuert ihren Muth wieder an, muntert sie durch sein Beyspiel auf, und endlich erreichen alle glücklich einen Hafen. Es ist um elf Uhr des Nachts. Sie haben fünf Stunden in solcher Gefahr zugebracht, und die Finsterniß vermehrt ihr Grauen und Schrecken. Nun braucht es wieder neue Hülfe, um die seckranken abgematteten Reisenden aufs Land zu bringen. David Masche wirft sich ins Wasser --- schwimmt ans Land, holt ein Boot und frische Schiffsleute; --- und rettet seinen Vater mit allem, was auf dem Schiffe war.

Einft

Einſt wurde der Ausbruch des Berges Aetna für die Einwohner des benachbarten Landes ſehr gefährlich, und nöthigte ſie, um von den Lavaſtrömen nicht ergriffen, und von den umherfliegenden Feuerklumpen und Felsſtücken nicht getödtet zu werden, ſich in entferntere Gegenden zurück zu ziehen. In der allgemeinen Anſt und Verwirrung, da alles in möglichſter Eilfertigkeit davon floh, und jeder, was ihm das Liebſte und Koſtbarſte war, zu retten ſuchte, dachten zwey Söhne, Anapias und Amphinomus, mitten in der Bekümmerniß, wie ſie ihre Güter in Sicherheit bringen möchten, an ihren Vater und an ihre Mutter, die beyde ſehr ſchwach und unvermögend waren, ſich ſelbſt mit der Flucht zu retten. So gleich vergaßen dieſe edelmüthigen Jünglinge alle übrige Sorgen, und ſorgten nur für die Rettung ihrer kranken Aeltern. Der eine nahm nun den Vater, und der andre die Mutter auf ſeine Schultern, und eilten ſo mit ihnen durch Rauch und Flammen und Feuerſtröme hindurch. Jeder der es ſah, bewunderte dieſen rührenden Anſtritt, und rühmte die zärtliche Liebe dieſer Söhne. Ihnen zu Ehren, wurde der Weg durch welchen ſie ihre Aeltern trugen, das Geſilde treuer Kinder, bis auf den heutigen Tag genannt.

Als zu Algier einige gefangene Christen, die losgekauft waren, nun in Freyheit sollten gesetzt werden, brachten die Seeräuber ein Schwedisches Schiff, auf welchem sich unter den gefangnen Schiffleuten und Reisenden, der Vater von einem der losgekauften Sklaven befand. Der Sohn erkannte seinen Vater, und entdeckte sich demselben. Ein ruhrender Auftritt! Beide zerflossen in Thränen, daß sie sich sahen, aber erhoben auch ein lautes Wehklagen, über das Unglück, das dem Vater begegnet war. Der junge Mensch, der die Härte der türkischen Sklaverey kannte, sahe es ein, daß sein alter schwächerer Vater bald in derselben umkommen würde. Er bat daher inständig: man möchte denselben loslassen, ihn hingegen an dessen Stelle zurück behalten. Diese Bitte wurde gleich bewilligt. Als der Dey die Geschichte hörte, ward er dadurch so gerührt, daß er dem Sohne gleichfalls die Freyheit schenkte, um das Beyspiel der kindlichen Liebe, welches er öffentlich gegeben, auch öffentlich zu belohnen.

Beliebte Söhne und Töchter, nehmt aus diesen Erzählungen noch folgende Lehren, und folget denselben Zeit Lebens! — Lernt von der frommen Tocht-

ter in Lauenburg arme Aeltern nicht nur zu verpflegen, wenn ihr einst reich werdet; sondern theilt ihnen auch gern von dem wenigen mit, was ihr euch durch saure Arbeit verdient. Ihre Bedürfnisse müssen euren Fleiß anspornen, und euch aufmuntern, auf alle Mittel und Wege zu denken, wie ihr die Noth derselben erleichtern möget. Thut es nur mit Ehrlichkeit und Vertrauen zu Gott; so wird Gott euch gewiß segnen, daß ihr etwas erwerbt, euren armen Aeltern zu geben.

Ein Kind das seine Aeltern hungern läßt, so lange es noch ein Stücklein Brod übrig hat --- das ihrer nicht nach allem Vermögen wartet und pflegt in der Krankheit, und Schwachheit des Alters, so lange es noch gesunde Gliedmassen hat, --- das sie leiden läßt, da es sie retten kann, ist die abscheulichste Kreatur.

## Ehrliche Kinder.

**A**ussprung, --- der Kinderfreund, erzählt in der Beschreibung seiner Reise durch Holland.

„Auf der nächstletzten holländischen Station sah  
 „ich einen ganzen Trupp hübscher gesunder Kin-  
 „der beym Posthause stehen; ich ließ für etliche  
 „Bazen Zuckerbrod holen, und theilte es unter  
 „die Kinder aus, die sich in einigen Minuten auf  
 „etliche und dreyßig vermehrten, welches mir viele  
 „Freude

„Freude machte. --- Da ich noch einige Düt hatte: so ließ ich die Jungen darum wettlaufen, zween Düt (ungefähr ein halber Kreuzer) war der Preis des Sieges. — Einem der Jungen gab ich aus Versehen ein Doppelchen (2 Stüber) statt eines Düt; der Junge brachte mirs wieder; ich ließ ihm aber, umarmte, küßte ihn, gab ihm noch ein Doppelchen und sagte ihm: Sey allezeit redlich und ehrlich, mein Kind, so wird Gott dich segnen! --- --- ---

Ja Kinder! die ihr dieses leset, wiederholet euch oft die Lehre, und folgt derselben: Sey allezeit redlich und ehrlich, mein Kind! so wird dich Gott segnen!

\* \* \*

Als Ernst August, Herzog von Braunschweig und Bischof zu Osnabrück, in Venedig war, hat ihn ein armer Knabe um Almosen. — „ich habe kein klein Geld“ --- der Knabe erbot sich hinzugehen und einen Dukaten zu wechseln. Der Herzog gab ihm einen Dukaten, dachte aber nicht daß er wieder kommen würde. Aber der ehrliche Junge brachte gleich die eingewechselte kleine Münze. Der Herzog gerührt und voll Verwunderung über des Kindes Ehrlichkeit, ließ ihm nicht nur alles Geld, sondern nahm ihn mit sich, ließ ihn erziehen, und

und beförderte ihn mit der Zeit zu den angesehensten Ehrenstellen.

Ein Schornsteinfegerjunge fegte im Schlosse zu B. früh Morgens einen Kamin. Als er aus demselben stieg, und in dem Zimmer allein zu seyn glaubte, besah er genau alle Kostbarkeiten und Verzierungen desselben. Er trat zuletzt an den Nachttisch, über welchem eine goldne mit Diamanten besetzte Repetieruhr hing. Mit bebender Hand nahm er sie herunter, betrachtete sie neugierig und bewundernd — und kam in Versuchung, sie zu stehlen. „Nimm sie nur mit, dachte er: die Dame, der sie gehört, ist so reich genug, was liegt ihr eben daran, ob sie die Uhr hat oder nicht? — Du bist ein armer Junge und mußt dich kümmerlich behelfen; wenn du diese Uhr verkaufst, kannst du viel Geld dafür kriegen und ein glücklicher Kerl werden. — — —

Aber sagte er wieder bey sich selbst: „ich würde doch ein Dieb, und im Katechismus steht: „du sollst nicht stehlen, denn die Diebe kommen nicht in den Himmel.“

Wieder wurde sein Wunsch stärker. „du möchtest doch die Uhr haben: so würdest du ein reicher

„Wer Mensch — Wer weiß, daß du sie genommen hast; du machst dich gleich durch den Schornstein fort, und zur Stadt hinaus.“

Wankend, wie das noch unverführte Herz oft zwischen Tugend und Laster steht, und noch nicht entschlossen ist, was es wählen soll, stand der Knabe da, gereizt zum Diebstahl durch den Gewinn, den er durch die Uhr zu erlangen hoffte, und zurückgehalten von demselben durch das Andenken an seinen Katechismus, und an die Ermahnungen, die er vor kurzem bey seiner Confirmation, von dem Prediger \*\* erhalten hatte.

Wieder reizte ihn der Gedanke: — ey erfährt es doch keiner, daß du die Uhr genommen hast! — aber auch wieder sprach er bey sich selbst: „Gott weiß es doch, daß ich ein Dieb bin; und mein Gewissen würde mich in meinem ganzen Leben nicht ruhig bleiben lassen. Nein ich mag die Uhr nicht haben. Er hieng sie wieder weg, flog in den den Kamin, und ging von seiner Arbeit nach Hause in der Meinung, daß niemand ihn im Zimmer bemerkt hätte.

Aber gehört und gesehen hatte alles eine Dame, die neben dem Zimmer noch im Bette gelegen, und deren Schlafkammerthüre etwas offen gewesen. Sie ließ noch an eben dem Tage den ehr-

lichen Jungen zu sich rufen, rühmte seine Ehrlichkeit, ermahnte ihn, fernerhin gottesfürchtig und ehrlich zu seyn, und fragte ihn: ob er gern sein Handwerk fortsetzen, oder ob er eine andre Handthierung zu lernen wünschte. Er bezeugte sein Verlangen, noch mehr in der Schule zu lernen. Die Dame ließ ihn hierauf in allen Künsten, Sprachen und Wissenschaften wozu er Lust hatte, unterrichten. Er war sehr fleißig, blieb immer gottesfürchtig, tugendhaft und ehrlich, und wurde ein glücklicher angesehenener Mann \*).

\* \* \*

Wenn junge Leute den Unterricht welchen sie in der Religion gehabt, wohl behalten; — wenn ihnen im Andenken bleiben die Ermahnungen und Lehren die sie von dem Prediger in der Zeit der Vorbereitung zum Abendmahl, am Tage ihrer Confirmation, und bey dem ersten Genuß des heiligen Abendmahls empfangen: so hat man schon guten

\*) Mit einigen Veränderungen, ist diese Geschichte schon öffentlich als eine wahre Geschichte bekannt gemacht worden. Wie ich sie erzählt, habe ich sie von einem wahrheitliebenden Manne, der sie genau wissen konnte, und genau wußte, erfahren.

guten Grund zu glauben, daß sie als gottesfürchtige, rechtschafne Menschen leben werden.

Vergessen sie diese aber leichtsinnig; ach so muß man leider von ihnen befürchten, daß sie bald in allerley Thorheiten, Ausschweifungen und Laster verfallen.

Aus eigenen Erfahrungen habe ich diese Bemerkung hergenommen, und sie bestätigt sich mir immer.

Junge Freunde und Freundinnen, die ihr dieses leset: fasset hier den frommen Entschluß.

Mit Gottes Beystand sollen mir alle Aufmunterungen zum Guten; die ich in meiner Jugend von Aeltern, Lehrern und Predigern empfangen habe, im Andenken bleiben. Besonders sollen mir, so lange ich lebe, die Ermahnungen zur Gottseligkeit tief in meinem Herzen eingedrückt bleiben, die ich in den Wochen der Zubereitung zu meiner Confirmation, und am Tage derselben empfing; gedenken will ich oft der starken Bewegungen meines Herzens zur Gottesfurcht, und der Thränen die ich weinte, wenn mich die Schönheit der Religion rührte, und die Seligkeit derer, die sie ausüben, und ich die stillen Gelübde

vor Gott that: nun lieber Gott und Erlöser,  
ich will auch ein frommer Mensch werden, gib  
mir dazu deines Geistes Gnade!

\* \* \*

Noch erzähle ich euch einige Beispiele

### Ehrlicher Leute.

Die Guibals, französische Kaufleute, hatten vielerley Schaden und Verlust in ihrer Handlung, so daß sie dieselbe niederlegen, und ihren Gläubigern nur zehn von hundert bezahlen konnten. Die Frau des jungen Guibals, war eine kluge, redliche und fleißige Frau. Ihre Anverwandte unterstützten sie, daß sie wieder einen kleinen Handel anfangen konnte. Gott segnete ihren Fleiß, sie ward reich, und ihr ältester Sohn, der ihr wie ein gutes gehorsames Kind in der Handlung geholfert hatte, bezahlte alles, was sein Vater und Großvater noch schuldig waren.

\* \* \*

Eben so machten es die Kaufleute G\*\* die 1755 bey dem Erdbeben in Lissabon fast ihr ganzes Vermögen verlohren. Ihre Gläubiger schenkten ihnen alles was sie schuldig waren, bis auf eine kleine

Sum-

Summe, die sie zu bezahlen, sich freywillig erboten. Bald darauf gewannen sie ein großes Loos in der Lotterie, und nun schrieben sie gleich an ihre Gläubiger: Gott hat uns unvermuthet gesegnet: so daß wir jezt alles was wir schuldig waren, bezahlen können, und dieß wollen wir wie eheliche Männer thun.

Sie hielten ihr Versprechen treulich.

Churfürst Ludwig der Gütige, ließ kurz vor seinem Tode noch einmahl alle seine Briefe und Beschreibungen, die er von andern in Händen hatte, wie das Testament das er aufgesetzt, durchsehen, ob auch etwas unbilliges darinn stünde? Wo seiner Meinung nach seinen Unterthanen oder Verwandten unrecht geschehen war, da ließ er es ändern und bessern, daß sie keinen Schaden litten; denn er sagte: ich will lieber in Armuth sterben, als daß ich mir ein böses Gewissen machen, und unrecht Gut behalten sollte.

Zu Triest verlor ein Cavalier seine Goldbörse auf der Strafe. Eine arme alte Frau, die hinter ihm her kam, hob sie von niemand bemerkt

auf, und rief dem Edelmann zu, daß er still stehen möchte. Er glaubte nicht, daß ihn das Rufen anginge, und kam der Frau, weil er sehr schnell ging, bald aus dem Gesicht. Sie kundschaftete ihn aber dennoch aus, und brachte ihm die Goldbörse in den Gasthof, wo er wohnte, zurück.

\* \* \*

Franz Arhambault, ein Miethkutscher in Paris, fand in seiner Kutsche einen Geldbeutel mit drey und zwanzig Louisd'ors. Der ehrliche Mann trug denselben sogleich ins Intelligenzcomtoir, und ließ es bekannt machen, daß derjenige der ihn verlohren, ihn wieder erhalten könnte. Der rechtmäßige Eigenthümer erhielt ihn auch wieder.

— — Erinnerungen die hieher gehören, stehen im ersten Theil. S. 184. f.

\* \* \*

Der Admiral von Coligny erwarb sich den größten Ruhm durch seine außerordentliche Ehrlichkeit, welche er gegen die freygebigen und zugleich gefährlichen Anerbietungen der Catharina von Medicis zeigte, welche alle Mittel anwandte, ihn zu verführen, daß er mit ihr zu ungerechten Dingen seine Einwilligung geben möchte. Einmal  
stell-

stellte sie sich sehr freundlich, und that ihm sehr dringende Vorstellungen ein großes Geschenk von ihr anzunehmen. - Aber der redliche Greis antwortete ihr sehr freymüthig: sie würde durch ihre Geschenke nichts bey ihm ausrichten. Auch ohne Geschenke wäre er jederzeit bereitwillig dem Könige und dem Reiche die treuesten Dienste zu leisten; aber auch durch die allergrößten Reichthümer und Vortheile würde ich mich nicht bewegen lassen, etwas wider Pflicht und Gewissen zu thun.

Die Mutter des Königs sagte daher auch: der Admiral wäre schwerer zu regieren als das ganze Reich, weil sie kein Mittel ausfindig machen könnte, ihn auf ihre Parthey zu bringen.

Großer Ruhm! wenn jemand so fest wie ein Fels in der Ehrlichkeit besteht, daß weder Gewinn noch Verlust weder Tod noch Leben ihn darinn wankend machen können.

\* \* \*

Der berühmte Dichter Metastasio, war in seiner Jugend arm. Ein Mann mit dem er Umgang gehabt, hinterließ ihm nach seinem Tode durch ein förmliches, gerichtlich abgefaßtes Testament sein ganzes Vermögen, das auf hundert tausend Thaler

G 5 ler

ler groß war. Er konnte nun auf einmal reich werden, unabhängig und nach seinen jugendlichen Neigungen vergnügt leben. Aber Metastasio erfuhr, daß der Verstorbene noch nahe Anverwandte in Bologna habe, und der edel denkende junge Mann sagte nun gleich:

Segnen sollen diese ihres Verwandten Andenken, nicht ihm und mir sollen sie fluchen!

Er reiste darauf nach Bologna, und als er sie ausgekundschaftet hatte, ging er zu ihnen und sagte:

Mein Freund hat mir zwar sein ganzes Vermögen vermacht, aber wie ich glaube, aus keinem andern Grunde, als es so lange in Verwahrung zu nehmen, bis ich die würdigsten seiner Verwandten erfahren, um es unter sie nach Billigkeit zu vertheilen. Mich dieses Auftrags zu entledigen, bin ich hieher gereist.

— — — Sogleich zahlte er ihnen auch das ganze Vermächtniß aus, ohne davon das geringste für sich zu behalten.

Die

## Die Wahrheitsliebe und das Worthalten.

Herbert von Cherbury, hat die Geschichte seiner Jugendjahre mit liebenswürdiger Offenherzigkeit aufgezeichnet. Freymüthig beschreibt er darinn die Fehler und Tugenden seiner Kindheit. Auch folgendes erzählt er:

„Ich erinnere mich, daß ich wegen mancherley Unarten und Schlägereyen bestraft worden bin, aber nie wegen einer Lüge. Ich hatte von Natur Abscheu an aller Falschheit, und ich bekannte es allemal frey, wenn ich gefragt wurde: ob ich diese oder jene Jugendfehler, worüber man mich in Verdacht hatte, wirklich begangen hätte. Lieber wolte ich für meine jugendlichen Vergehungen Strafe leiden, als meine Seele mit einer einzigen Lüge beslecken. Und ich kann es mit Wahrheit behaupten, daß ich von meiner ersten Kindheit an bis auf diese Stunde, nie mit Vorsatz eine Unwahrheit geredet habe.“

Kinder die ihr dieses leset, wolte Gott, daß ihr alle auch mit Wahrheit sagen könntet: — Ich habe niemals mit Vorsatz, mit Wissen und Willen eine Unwahrheit geredet! Wenn meine Aeltern und Lehrer mich um etwas frag-

fragten: so habe ich ihnen aufrichtig geantwortet, wie ich die Sache selbst wußte, die sie von mir erfahren wollten. Niemals bin ich noch so gottlos gewesen, daß ich recht wissentlich eine Lüge erdichtet, und ihnen dieselbe als eine wahrhaftige Geschichte erzählt hätte. Ich habe oftmals als ein schwaches Kind Unarten begangen, aber ich habe sie nicht vor ihnen verheelt — ich habe sie ihnen auf ihr Verlangen offenherzig gestanden,

\* \* \*

Petrarcha, ein berühmter italienischer Dichter, hatte die Aufrichtigkeit und Wahrheit sehr lieb. Dadurch erwarb er sich des Kardinals Colonna vorzügliches Vertrauen und Freundschaft. Er gab ihm freye Wohnung und Unterhalt in seinem Palaste. Einst entstand in demselben unter den Bedienten ein so heftiger Zank, daß es bis zu blutigen Schlägereyen kam. Der Cardinal wollte den Grund der Streitigkeit wissen; und damit er im Stande wäre nach Recht und Billigkeit darrinn zu entscheiden: so versammlete er alle seine Hausgenossen die darum wußten, und verlangte aufs ernstlichste von ihnen: einen Eid auf das Evangelienbuch zu schwören, daß sie die reine Wahrheit entdecken wollten. Jeder mußte sich ohne Ausnahme dem Befehl unterwer-

werfen; — auch selbst der Bruder des Kardinals, der Bischof von Luna. Als die Reihe an den Petrarch kam, und er gleich bereitwillig war den Eid zu thun, schlug der Kardinal das Evangelienbuch zu, und sagte: Petrarcha, von ihnen verlange ich keinen Eidschwur, mir ist ihr Wort genug!

Eine ähnliche Geschichte wird von dem Xenocrates, einem griechischen Weltweisen erzählt.

Er sollte einmal zu Athen vor Gericht etwas bezeugen. Als er sich aber dem Altar näherte um es mit einem Eide zu bekräftigen, daß seine Aussage wahr sey: so stunden alle Richter auf, und wollten nicht zugeben, daß er schwöre, sondern sie erklärten einstimmig, daß sie sein bloßes Wort für so kräftig als einen Eid hielten.

\* \* \*

Junge Christen und Christinnen! Verges-  
set ja niemals die Versicherungen der Bibel.  
Es ist ein großer Gewinn gottselig zu seyn!  
Die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und  
des zukünftigen Lebens. D. i. sie soll in diesem  
und jenem Leben belohnt werden. Gewiß wird  
jede Tugend schon in dieser Welt belohnt. Sagt  
meine Kinder, ist das Zutrauen die Hochachtung  
und

und Liebe andrer guten Menschen nicht ein großes Gut? wer darf sich aber rühmen, daß er es besitzt? Der Lügner, der Falsche, der Heuchler, der anders spricht, als er denkt? oder der Aufrichtige; der die Wahrheit lieb hat, und aus Liebe zur Wahrheit, sie auch immer von Herzen redet, und seine Zusage hält, und gegen jeden recht thut? — Antwortet euch hier selbst!

Der Kaiser Caracalla, ließ seinen Bruder Geta in den Armen seiner Mutter umbringen. Er wollte darauf den Rechtsgelehrten Papinian überreden und zwingen eine so abscheuliche That zu entschuldigen. Aber Papinian weigerte sich dessen standhaft und sagte, daß es ihm durchaus unmöglich wäre, einen Brudermord zu entschuldigen. Der Tyrann drohte ihm, er wolle ihn auch umbringen lassen, wenn er es nicht thäte. Aber er wählte lieber den Tod, als daß er sein Leben durch eine solche schändliche Lüge und strafbare Schmeicheln hätte zu erhalten gesucht.

Kinder! Kinder! werdet ihr auch so zur Unwahrheit gereizt, — suchen böse Menschen euch durch Drohungen oder Versprechungen großer Vortheile zu verführen, daß ihr ihnen schmeicheln, und was nicht gut ist, doch gut heißen sollt. Thut es ja nicht! — Ach um alles in der Welt thut es nicht. Was recht ist, nennt in eurem ganzen Leben recht, und was

was unrecht ist, unrecht. Wenn ihr auch oft um der Wahrheit willen gehasset, verfolgt und ausgelacht werdet. Leidet es lieber geduldig, als daß ihr Lügner und niederträchtige Schmeichler würdet. Bleibt ihr nun immer der Wahrheit treu: so wird Gott euch schon wider die Falschen beystehen, daß sie euch nicht schaden können, und euch gewis für alles Leid, das sie euch zugefüget, mit großer Freude belohnen.

Vertheidige die Wahrheit bis in den Tod: so wird Gott der Herr für dich streiten.  
Sir. 4, 33.

### Beyspiele gutherziger Kinder und junger Leute.

Die Schüler eines Erziehungshauses in Paris, trafen vor einiger Zeit beim Spazierengehen eine arme Frau an, die ihnen klagte: ihr Mann sey durch Mangel des Verdienstes im strengen Winter in Schulden gerathen, und säße noch dieser Schulden halber im Gefängnis, ohne Hoffnung zu haben, daß er aus demselben würde frey kommen. Einer von den Schülern, ein Knabe von neun Jahren, mit Nahmen Dübergel sprang aus dem Haufen hervor, umarmte mit Freudigkeit den Lehrer der  
sie

sie begleitete, und bat ihn: halten Sie mich nicht von meinem Vergnügen ab! — Lassen Sie mich an meinen Vater schreiben! der ist Oberaufseher des Gefängnisses, ein guter vortreflicher Mann! Gern erlaubte dieß der Lehrer. So bald sie von dem Spaziergange nach Hause gekommen waren, schrieb der lebenswürdige gutherzige Junge folgenden Brief:

„Lieber Vater!

„Ich schreibe Ihnen in aller Eilfertigkeit. Es betrifft die Befreyung eines Unglücklichen, der in ihrem Gefängnisse sitzt. Sie lieben mich, und sind immer so barmherzig, und ich möchte Ihnen so gern ähnlich seyn. Leben Sie wohl! Meinen Gruss an meine liebe Mutter, und an alle gute Freunde. Da ging vor einigen Tagen die Königin vorbey. Wir schrien uns ganz heiser: Vivat! und da machte sie uns einige Tage Freyheit vom Schulgehen. Sie hätte uns was bessers schenken können. Noch einmal, leben Sie wohl und vergessen meine Bitte nicht!“

Noch am Abend desselbigen Tages kam der Gefangene mit Danksagung und Freudenthränen zum gutherzigen Knaben und brachte ihm folgende Antwort des Vaters.

„Auf

„Auf deine Empfehlung ist der Gefangene gleich los gekommen, und hat auch einige Hülfe an Geld empfangen. Denke immer so, lieber Carl wie heute, und sey versichert, daß du mir in solchen Fällen nie beschwerlich seyn wirst. Ich habe heute erst recht empfunden, daß du mein Sohn bist. Du hast doch auch gefühlt, daß ich dein Vater bin!

\* \* \*

Trefliche! liebenswürdige Kinder, die ihr von euren guten Aeltern Frömmigkeit, Wohlthun und Tugend lernet, und ihnen darinn gern nachfolgt!

### Etwas aus Cyrus Jugendgeschichte.

Ich schlage Xenophons Cyropädie auf. Das Erste, was mir vom Cyrus in die Augen fällt, ist die Redlichkeit und Gutherzigkeit des Jungen die ihm angebohren war. Durch sie belebt, umfaßt er seinen Großvater, bey dem er mit seiner Mutter so eben zum Besuch ankömmt, und den er jetzt zum ersten mal sieht, doch eben so treuherzig und warm, als ob sie alte Bekannte wären. Gleich darauf zeigt sich das gute Herz des Knaben gegen alle die, welche ihm, und denen die er liebte, die geringste Gefälligkeit erwiesen hatten. Die erste Sache, mit welcher

er schalten kann, nemlich Wildpret, womit ihm sein Großvater ein Geschenk gemacht, dieß verschenkt er wieder an die Hofbedienten, „dir sagte „er zu dem einen, gebe ich es, weil du mich mit „gutem Willen das Reiten lehrest, und dir, weil „du mir ein Stüt zu meinem Anzuge gegeben. „Denn siehst du wohl, dieß kann ich nun geben; „dir auch etwas, weil du meinen Großvater gut „bedienst, und dir, weil du für meine Mutter „Achtung zeigst.“ Und so fuhr er fort, bis alles Wildpret verschenkt war. Wenn er merkte, daß die Mutter oder der Großvater nach etwas sich umsahen: schaffet er es geschwinder herbey, als es sogar die Hofleute und Hofbedienten, die dazu bestellet sind, thun können. Mit den Knaben seines Alters, in deren Gesellschaft er erzogen wird, wird er in kurzer Zeit so bekannt, daß sie vertraute Kameraden zusammen werden. Sogar die Väter der jungen Leute, sucht er für sich zu gewinnen, und gewinnt sie, weil sie ihre Söhne so herzlich von ihm geliebt sahen. Hatten sie etwas vom Könige zu erbitten: so sagten sie es ihren Söhnen, diese dem Cyrus, und dieser ward Fürsprecher. Während der Krankheit seines Großvaters verläßt er ihn keinen Augenblick, und die Augen werden ihm gar niemals trocken. Geschwäzig ist er zwar, und etwas mehr vielleicht als er es seyn sollte. Aber theils seine Erziehung, darinn er angehalten worden, von allem seinen Thun Rechenschaft zu geben, theils

theils seine Wisbegierde verursachen dieß, und denn leuchtete aus dieser Geschwäßigkeit kein prahlerisches, sondern ein einfältiges gutherziges Wesen hervor. Als er auf der Jagd sich einmal zu sehr gewagt hatte, schmählte sein Oheim, der dazu kam, mit ihm: aber noch während dem Schmählen hat es der Junge im Herzen, seinen Oheim um etwas zu bitten, daß er nehmlich das erlegte Wild mit sich an seinen Großvater zum Geschenk nehmen dürfe. Diese ganze erste Zeit seines Lebens bis zum sechzehenden Jahr bringt er so zu, daß er allen entweder zu ihrem Vergnügen, oder zu ihrem Wohl, etwas besträgt, niemand zu seinem Schaden. Als er endlich wieder zurük nach Persien gehen, und seinen Großvater und seine medischen Kameraden und Bekannten verlassen muß, weint er seine bittere Thränen. Bey reiffern Jahren setzt sich das gutherzige seines Characters ins Wohlwollen feste: mitten unter seinen Kriegszügen, erlangt er den Titel des Wohlthäters und des guten Mannes. //

### Abt vom Verdienste .

\* \* \*

Einer deutschen Prinzessin von sechs Jahren erzählt einer ihrer Bedienten, daß ein anderer Hofknecht das Bein zerbrochen habe; auf ihr ferners Fragen sagt er auch, daß dersolbe arm sey und  
 H 2 viele

viele Kinder habe. Von Mitleid gerührt, holt sie aus ihrer Sparbüchse einen Louisd'or, und gibt ihn dem Laketen, um ihn dem Unglücklichen sogleich zu überbringen. Dieser nimmt ihn, geht fort, ohne darüber für seinen Mitbedienten sich zu freuen. Die Prinzessin, die ihn darum, daß er nichts bekommt, mißvergnügt glaubt, ruft ihn zurück; holt einen Dukaten, und gibt ihm denselben mit denselben Worten: Hier hast du auch was, damit du nicht Mißse mirst, daß du nichts bekommst.

\* \* \*

Ein jüngerer Bruder dieser Prinzessin bemerkt einst beim Ankleiden seinen Laketen sehr niedergeschlagen. — Warum bist du nicht vergnügt? fragt er. — „O gnädigster Herr! ich habe auch nicht Ursache dazu.“ — Warum nicht? „Ich bin ein armer Mensch, und habe viele Kinder zu ernähren.“ — Warte! ruft der Prinz freudig, springt auf, holt seinen ganzen kleinen Schatz, der einige Louisd'or und Dukaten enthielt, und gibt sie ihm mit den Worten: Hier hast du alles, was ich habe, damit du Ursach hast, vergnügt zu seyn.

Der

Der Lakay, um nicht das Ansehen zu haben, als habe er durch erkünstelte Betrübnis dem Prinzen das Geld ablocken wollen, bringt es dessen Hofmeister mit Erzählung des Vorfalles: und dieser der fürstlichen Mutter. Diese, würdig eine Fürstin zu seyn, schickt alles dem Bedienten zurück, es zu behalten; läßt ihren Sohn kommen, und schließt ihn mit Entzükten in ihre Arme, und ermuntert ihn, ferner jedem, den er könne, zu helfen, und Gutes zu erzeigen.

\* \* \*

In den Osterfeiertagen des Jahres 1776. haben die jungen Leute, welche in dem Horcondschen Collegio zu Paris erzogen werden, eine Probe der Gutherzigkeit gegeben, welche zur Aufmunterung im Wohlthun, überall verdient bekannt zu werden.

— Sie haben von ihren Taschengeldern eine Summe zusammen gelegt, und dieselbe angewandt, um dreyzehn arme Leute zu befreyn, die im Gefängnisse waren, weil sie das Kostgeld für ihre Kinder, den Säugammen derselben nicht bezahlen konnten. Sie haben diese Leute noch mit Kleidern und Geld beschenkt, davon sie eine Zeitlang leben konnten.

Ein armer Knabe in Paris, der durch Betteln seinen Unterhalt suchte, da er noch zu klein und schwach war, um durch Arbeit sein Brod zu erwerben, bat verschiedene Leute vergebens um ein Almosen. Vor Hunger und Betrübniß fing er an zu weinen. Ihm begegnet ein andrer armer Junge, kennt ihn nicht, aber fragt ihn, warum er weine. Ach antwortete er — und seine Thränen fließen häufiger, mich hungert so sehr, und ich habe seit ehegestern nichts gegessen. Ich bin zwar auch hungrig, erwiedert dieser, und habe nur dieß wenige Brod, aber weil dich so sehr hungert, und du so weinst — da hast du die Hälfte! —

— — Hier meine Kinder ist die herrliche Lehre Jesu: — Du sollst barmherzig seyn! — von einem Armen gegen den andern gar trefflich ausgeübt. Ich frage euch auch wieder: — Habt ihr wohl von dem Gelde, das eure Aeltern und Verwandten euch geschenkt, alten armen und franken Leuten gegeben? Oder von eurem Frühstück andern Kinder, die hungrig waren, und nichts zu essen hatten, mitgetheilt?

Lied

## Lied eines gutherzigen Jünglings.

Heilig, heilig ist das Band,  
 Das die Menschen bindet,  
 Ist geknüpft von dessen Hand,  
 Der die Welt gegründet.

\* \* \*  
 Ist geknüpft, daß besser mir  
 Seine Welt gefalle. —  
 Einen Vater haben wir,  
 Einen Schöpfer alle.

\* \* \*  
 Der im Glük und in der Noth  
 Uns gleich herzlich liebet,  
 Der uns Blumen, Obst — Milch — Brod  
 Und Gesundheit giebet.

\* \* \*  
 Der nicht nur mit Freund  
 Sieht auf Fürstenthronen,  
 Der auch segnet und erfreut  
 Die in Hütten wohnen.

\* \* \*  
 Wohl mir! Auch auf mich  
 Siehet er hernieder,  
 Um mich her die Menschen, si  
 Alle meine Brüder.

Ach wie könnt ich ihn mit Lust  
 Meinen Vater nennen,  
 Fühlt ich nicht in dieser Brust  
 Bruderliebe brennen?

Blüthe mir nicht das Herz  
 Bey des Bruders Leiden;  
 Blieb ich kalt bey seinem Schmerz,  
 Kalt bey seinen Freuden.

Glücklich könnt ich dann nicht seyn; —  
 Einsam und verlassen,  
 Würd ich erst die Menschen scheun,  
 Dann mich selber hassen.

Brüder! Rein dieß Herze soll  
 Nie vor euch sich schließen:  
 wonnevoll —  
 — ergießen; —

sinket ihr  
 her,  
 das Herz in mir  
 zu und bieder.

Gerne

\* \* \*

Gerne will ich, wenn ich kann,  
 Sie euch helfen tragen;  
 Und kann ich es nicht, o dann  
 Euch ein Trostwort sagen.

\* \* \*

Dann sollt ihr an meiner Brust  
 Euren Gram verweinen,  
 Bis die Sonn euch neue Lust  
 Wird ins Herze scheinen.

\* \* \*

O gewiß dann denket ihr  
 Liebreich auch der Armen,  
 Stroft sie nicht von eurer Thür  
 Und zeigt gern Erbarmen.

\* \* \*

Und o süßer Trost! auch mich,  
 Wenn mich Sorgen drücken,  
 Wenn von mir die Freude wich,  
 Werdet ihr erquicken.

\* \* \*

Noch erzähle ich euch einige Beispiele gut-  
 herziger älterer Leute.

Im Jahr 1768. war der Dauphin mit den Prinzen seinen Brüdern auf der Jagd. Man hörte von weitem, daß der Hirsch getödtet sey. Völl Ungebuld riefen die Prinzen, Zu! Zu! Der Kutscher, um desto näher zu fahren, wollte durch ein frisch besäetes Saatsfeld jagen. Der Dauphin sahe es, und rief aus dem Wagen: Halt! Nehmt einen andern Weg! Dieß Feld gehört uns nicht zu, und daher dürfen wir es auch nicht verderben.

Eine lehrreiche Warnung für alle Kinder, die in ihrem Muthwillen und Unverstand oft das Eigenthum andrer Leute verderben, oder ihnen doch daran großen Schaden thun. Z. E. Sie zerschneiden und zerbrechen junge Bäume und Hecken, sie beschädigen Felber und Gärten, schlagen das Vieh, werfen darnach mit Steinen, und erhizen es durch umher jagen; oder sie bestechen und zerreißen ihrer Mitschüler Kleider und Bücher, u. s. w.

\* \* \*

Don Pedro, König von Portugall, dachte eben wie der gutmüthige Kaiser Titus. Er pflegte oft zu sagen:

Der verdient nicht König zu seyn, der einen Tag hingehen läßt, ohne andern Leuten Gutes zu thun.

Einem

\* \* \*

Einem Prediger zu Gimbet, wurde ein guter Knabe zur Confirmation dargestellt, den er immer für ein eignes Kind der Frau, die ihm denselben zuführte, gehalten hatte, weil sie und ihr Mann für die Erziehung ihres eignen Kindes keine gedßere Sorge hätten tragen können, als für die Erziehung dieses Knabens, den sie zum Pflegesohn angenommen; und zwar auf folgende Art.

Als der Junge acht Jahr alt war, desertirte sein Vater vom Regiment, auch die Mutter verlorh sich, und er lief als ein verlassner Bettelknabe schon lange im Lande herum.

An einem Sonntage kam er unter das Fenster seiner Pflegeältern. Als er seine schon bekannte Stimme hören ließ, las der Mann eben laut die Worte des Heilandes: Wer ein solch Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf! --- Er hielt inne, sahe seine Frau an, und sprach: Frau! — Hörst du? — Ja sprach sie, wir wollen thun, was der Erlöser uns anbefiehlt --- sie riefen den Knaben ins Haus, und von Stund an wurde er in der Reihe ihrer Kinder miterzogen.

Als

Als im Jahr 1768. die Vorstadt in Zelle von den Franzosen abgebrannt wurde, gerieth auch das Haus einer reichen Wittve in Flammen; sie und ihre Tochter wollten sich daraus retten, wurden aber an der Flucht gehindert, weil einige Soldaten, die das Haus plünderten, erst ihre Kleider durchsuchten, ob sie auch darinn Geld und Kleindienien versteckt hatten.

Nun kam ein junger gutherziger Officier, der die schon ohnmächtig hingestürzten Frauenzimmer aus den Händen der Räuber befreiet. Er lud von seiner Wäsche und guten Kleidungsstücken sich selbst und der Tochter so viel auf, als in der Eil konnte zusammen gegriffen werden, und weil die Brücke am Thor bereits abgeworfen war, brachte er mit Gefahr und Mühe, die alte halbtodte Mutter über die Balken in die Stadt, und verließ sie, nachdem er die Geretteten in Sicherheit wußte.

An dem folgenden Abend kam er einen weitem Weg vom Lager zu ihnen wieder her, und zeigte ihnen einen silbernen Kelch und andre Kirchengeräthe, welche er seinen Leuten in der Nacht, da sie über die Art der Theilung gezannt, als einen unrechtmäßigen Raub abgenommen hatte; und da er mit Recht vermuthet, daß die Sachen in diesem angesehenen Hause verwahrt gewesen: so konnte

te

te sein Wunsch, sie an die Eigenthümerin zu bringen, erfüllet werden. Indem ihm alle Leute, die im Zimmer waren, Lob und Dank zuriefen, zog er ein Büchelgen aus seiner Tasche, und bat alle Anwesende ihm seine menschenfreundliche That zu bescheinigen. — Es geschah. — Darauf bat er die Zeugen derselben die Vorrede dieses Büchelgens zu lesen. Sie war eine Anrede an ihn, von seinem noch lebenden Vater; folgendes Inhalts: —

„Ich bin, wie du weißt, lange Soldat gewesen, und ich wünsche dir, mein Sohn, daß du einst, wie ich, im Alter mit gleicher Zufriedenheit und Gewissenruhe in deine jüngern Jahre zurück sehen mögest. Um dir und mir diese Freude leichter zu machen, schenke ich dir dieß kleine Buch. Ich bitte Gott, daß er dich noch einmal in meine Arme zurückbringe, aber dann erwarte ich in diesem Buche untrügliche Beweise, daß du wenigstens verschiedene, nicht kleine gute Thaten vollbracht hast; und wie reich ist dazu die Gelegenheit, wenn wir auf so genannten feindlichen Boden sind.“

\* \* \*

Jünglinge! die ihr den Soldatenstand erwählt,  
— die ihr einst ins Feld geht, denkt  
an

an die Lehren dieses guten Vaters, und an den Eifer des guten Sohnes, sie zu erfüllen; — folgt beyden, in der Gutherzigkeit.

## Brüderliche Liebe.

**N**och eine deutsche Nationalgeschichte, die allen rechtschaffnen deutschen Kindern und Jünglingen, darum so viel werth seyn muß, weil sie in ihrem Vaterlande sich vor wenigen Jahren zugetragen hat. \*)

**S\*\*er**, ein ehrlicher bemittelter Bürger und Schneider in einem Städtgen ohnweit Leipzig, hatte zween Söhne, die sich so wol durch Verstand und Tugend, als durch gute Leibesbildung und ansehnlichen Wuchs, schon als Knaben, auszeichneten. Der Vater hatte ihnen eine anständige Erziehung gegeben: und da er, ausser demjenigen, was er auf seiner Werkstatt erworben hatte, auch noch einige kleine Grundstücke besaß, so beschloß er, den ältern, Namens Karl, studir-

\*) Diese Geschichte ist schon so ausführlich, wie sie hier steht, in dem neunzehnten Stücke des Bürgers gedruckt, ich habe sie nur aus den Nachrichten, die mir durch eine Hauptperson derselben gütigst mitgetheilt worden, berichtigt.

Audiren zu lassen, der jüngere, Heimbert, aber war bestimmt, das väterliche Hauswesen und die Profession fortzusetzen. Karl ging also auf Universitäten, und kam, nach Verlauf dreyer Jahre, als ein geschickter Kandidat, mit den besten Zeugnissen seiner Lehrer versehen, nach Hause zurück um sich zu weiterer Beförderung den Weg zu bahnen.

Ein Officier, der in der Gegend auf Werbung lag, hatte kaum vor dem Daseyn dieser beyden hübschen jungen Leute Nachricht erhalten, als er schon Lust empfand, wenigstens einen von beyden zum Soldaten anzuwerben. Mann weiß, daß diese Herren gemeiniglich sehr sinnreich und ersindsam sind, um hierinn zu ihrem Zwecke zu gelangen. Der Officier verschafft sich also Zutritt. Er kömmt, als angeblicher Kaufmann, der in dassetiger Gegend Geschäfte hat, in die F \* \* erste Werkstatt, bestellt ein Stük Arbeit, giebt etwas dafür baar auf die Hand, und bedingt, daß die Arbeit binnen einigen Tagen, weil er sich so lange noch in dem Orte aufhielte, fertig seyn müsse. Während dieser und anderer gleichgültigen Unterredungen, sitzt Karl an einem Nebentische, im Winkel der Stube, und hat Bücher vor sich liegen. Herr von N. der unbekante Officier fragt:

Aber

Aber, mein lieber Herr F \* \* er! wer ist denn der fremde junge Mann dort, der so emsig liest?

F \* \*. Es ist mein ältester Sohn, der eben von der Universität zurück gekommen ist, und wie man mich versichert, was gelernt hat, jetzt aber erwartet, wie er etwa zu einem Stückgen Brodt gelangen, oder vorerst, weil er kaum zwey und zwanzig Jahr alt ist, bey jungen Herrschaften als Hofmeister antommen möge.

Offic. O das thmmt mir ja recht gelegen! Ich kenne einen gewissen Herrn Baron von B . . . in meiner Nachbarschaft, einen rechtschaffnen begüterten Cavalier, im Hildesheimischen, der hat einen einzigen wohlgerathenen Sohn, bey dem er einen geschickten Hofmeister zu haben wünscht. Der Junker wird bald tüchtig seyn, die Universität zu beziehen, wohin ihn der Hofmeister begleiten, und von da mit ihm auf Reisen gehen soll. Mit diesem braven Herrn steh ich schon seit langer Zeit in allerhand Verkehr, und er hat mir angelegentlich aufgetragen, ihm einen dergleichen tüchtigen Mann hierzu ausmitteln zu helfen. (Zu Karl.) Hätten Sie Lust, Herr F \* \* er, diese Stelle anzunehmen?

Karl. Mit vielem Vergnügen, mein Herr!

Offic.

Offic. Nun, so haben Sie Geduld, lieben Freunde! da ich noch einige Tage mich hier aufhalte, so will ich den Augenblick an den Herrn von B . . . schreiben; ich merke, Sie sind der Mann, der sich für mich schickt, und ich hoffe gewiß, Ehre mit Ihnen einzulegen. Binnen drey bis vier Tagen kann die Antwort wieder hier seyn.

F \* \* er. Seyn Sie so gütig: wir wollen's mit Verlangen erwarten, und ich, und mein Sohn, werden Sie als unsern größten Wohlthäter ansehen.

So weit ging dieser Auftritt. Der Officier hatte hierauf einen Brief, im Namen des Herrn von B . . . und mit dessen Unterschrift, an den angeblichen Kauffmann und Bevollmächtigten gerichtet, fertig gemacht, worinn ersterer dem letztern für seine Bemähung sehr dankte, die Ueberkunft des Kandidaten bestens zu beschleunigen bat, demselben, auffser der freyen Station, ein jährliches Gehalt vorerst von hundert Thalern versprach, und zugleich fünf Louisd'or zum Reisegelde baar befügte. Am vierten Tage nach der ersten Unterredung fand sich der vermeinte Kauffmann im F \* \* erschen Hause wieder ein, rückte mit diesem günstigen Antwortschreiben hervor, worauf ein freyherrliches Siegel saß, gab die fünf Louisd'or an Karln ab, drang auf baldige Abreise, und versprach, ihn bis an Ort und Stelle zu begleiten.

I

Nach

Nach vielen warmen Dankfagungen und Freundschaftsversicherungen nimmt diese Familie, Tages darauf, zärtlichen Abschied von einander, und Karl reiset mit seinem vermeinten Beförderer weg. Aber, o Himmel! welche Veränderung! An statt den Herrn Hofmeister zum Baron von B... zu führen, liefert sein Begleiter ihn, so bald sie über die Grenze gekommen, in M\*\*g auf die Hauptwache ab. Eine Schaar von Officiers kommt um ihn herum, ergötzt sich an ihm, und er wird bald darauf nach B. mit einem Recrutentransport abgeführt, und, unter dem Vorwand; daß er fünf Louisd'or Handgeld genommen, als Soldat an das von F\*\*sche Regiment abgegeben. Raisonniren und sich widersezen würde gefährlich gewesen seyn; er mußte also dem Verhängnis nachgeben. Sein Reisegefährte war von der Stunde an, da er ihn abgeliefert, fort, und so wenig Karl, als seine Familie, haben nachher erfahren, wer derselbe gewesen, auffer, daß dieser Erfolg sie belehrte, es müsse ein Werber gewesen seyn. Nun hofte der alte F\*\*er mit Schmerzen auf Nachrichten von seinem lieben Sohn; aber sie blieben auß. Nach Verlauf von einigen Monaten erkundigte man sich nach dem Herrn Baron von B...; aber weder das erdichtete Wohngut desselben, noch der ganze angebliche von B... waren in der Gegend, weit und breit umher, auszufinden.

Der

Der ehrliche F\*\*er war über die Abwesenheit und über die mißlichen Schicksale seines hoffnungsvollen Sohns, äufferst bekümmert.

Noch mehr aber betrübte sich Heimberr über seinen Bruder Karl, den er von Jugend auf sehr zärtlich geliebt hatte, und nun nicht wußte, ob er ihn je wieder zu sehen bekommen würde. Beyde Vater und Sohn, besenßeten diesen traurigen Gegenstand öfters mit einander. Als sie eines Tages eben damit beschäftigt waren, meldet sich ein Handwerksgefelle, der von dem Orte herkam, wo Karl in Garnison lag, bringt einen Brief von diesem, und erzählt zugleich mündlich, was er von dessen Umständen weiß. Der Brief wird mit freudiger Behmuth erbrochen. Karl beschreibt darinn seine bisherige Abendtheuer; meldet, daß er gesund sey, und sich in seinem Verhängniß zu finden wisse, obgleich wenig Hoffnung zu seiner Befreyung wäre; es müßte denn seyn, daß er einmal den Monarchen selbst anzutretten Gelegenheit fände; oder, daß ein anderer tüchtiger Mann in seinen Platz verschafft würde. — O! wenn sonst nichts ist, rief Heimberr, dazu kann, dazu soll bald Rath werden! Morgen am Tage geh' ich melde mich beym Regimente, löse unsern guten Karl ab, und erbiete mich, in seine Stelle zu treten. Bin ich doch beynabe so groß als er, und den halben Zoll, der etwan dran fehlt, werd

ich wohl noch wachsen. Den Dienst will ich mit al-  
 lem Eifer lernen, und mich so aufführen, daß das  
 Regiment mit mir zufrieden seyn soll. — Welch  
 ein Einfall! erwiderte der Vater, und machte al-  
 lerhand gegründete Einwendungen. Heimberr  
 blieb dabey, und wußte seinem Entschluß durch  
 folgenden rührenden Umstand das Gewicht zu geben:  
 Hat nicht unser Karl so viel Geld gekostet? Habe  
 ich nicht jederzeit mit dem größten Vergnügen sei-  
 ne Unterstützung zu befördern gesucht, und unsern  
 wenigen Ater gern verkaufen lassen, nur damit er  
 sein Studiren endigen möchte; Hat ers nicht völ-  
 lig gut angewandt? Hosten wir nicht, Ehre und  
 Freude an ihm zu erleben? und sollten wir das  
 nicht noch jetzt hoffen? — An mir ist weniger ge-  
 legen; und wenn ich einige Jahre hindurch als  
 Soldat ehrlich gedient habe, so kan ich noch im-  
 mer meine Profession wieder zur Hand nehmen.

Man stelle sich die Lage vor, in der sich der  
 alte F<sup>\*\*</sup> er nun befand! So wie dort der Patri-  
 arch, als er seinen einzigen jüngsten Sohn herge-  
 ben sollte, um dessen Brüder aus Egypten damit  
 loszukaufen! — Kurz, Heimberr beschitt seinen  
 Abzug, wird mit Reisegeld versehen, und eilt zum  
 Regiment. — Schon wieder eine rührende Scene,  
 für den, der Gefühl hat! Man stelle sich die Em-  
 pfan-

pfandung beider Brüder, bey dieser Zusammenkunft, und den brüderlichen Streit vor, ob Karl für diesen Preis seinen Abschied nehmen soll oder nicht! Heimbert wird eingestellt, und Karl bekommt nach einigen Schwierigkeiten seinen Abschied.

Auf der Rückreise nach seiner Heimat, beginnt es diesem zuletzt an Gelde und Lebensmitteln zu fehlen. Er sieht sich genöthigt in der Stadt S \* \* E den Geheimderath Gg. . der als ein bemittelter und rechtschaffner Mann rühmlich bekannt ist, um eine kleine Gabe, zu seinem weitem Fortkommen, anzusprechen. G. K. Gg. . reichte ihm solche willig, verlangte dabey, daß Karl einige Tage bey ihm auf seinem Gute bleiben, und sich von seiner Reise erholen möchte. Er lernte nun sowol Karls Talente und Geschicklichkeiten, als seine bisherigen Abendtheuer, und besonders die guten Herzen dieser sich untereinander so zärtlich liebenden Familie kennen. Er gewann ihn lieb, versah ihn mit Kleidungsstücken, auch andern Nothwendigkeiten, und da er eben bey seinen Kindern einen Lehrer brauchte; so ersuchte er denselben, diese Stelle als Hofmeister und Gesellschafter bey seinen Kindern, vorerst, gegen ein hinreichendes Gehalt, anzunehmen.

Als Karl sich einige Tage in der Behausung des  
 G. B. . aufgehalten hatte, bekam dieser einen  
 Besuch vom K. Rath Fr. .; einem Manne, der  
 schon mannigfaltige Proben seiner menschenfreund-  
 lichen Dienstbegierde und thätigen Redlichkeit ab-  
 gelegt, und durch eben so wichtige als glückliche  
 Unternehmungen sich dem Staate und seinen Mit-  
 bürgern nützlich gemacht hat. Kaum waren die  
 Hauptgeschäfte zwischen dem K. Fr. . und G.  
 B. . in Ordnung gebracht, so lernte jener auch  
 den jungen F\* \* er kennen, erfuhr dessen Schicksal-  
 te, bewunderte die heroische Zärtlichkeit seines jun-  
 gen Bruders, nahm an dem Kummer des eheli-  
 chen Vaters, der seiner beyden rechtschafnen Söh-  
 ne beraubt war, innigen Antheil, und beschloß,  
 ohne etwas davon zu sagen, daß er nicht eher ru-  
 hen wolle, als bis er den Heimbert vom Solda-  
 tenstande befreyet, beyde Brüder den bekümmerten  
 Vater wieder in die Arme geliefert, und diese gute  
 Familie möglichst glücklich gemacht haben würde.  
 K. Fr. . reiste von Sch\* \* nach der Residenz, be-  
 warb sich bei verschiedenen Generalen und andern  
 Großen, ja selbst durch Vorschub eines der größten  
 Prinzen, um die Loslassung des jungen Heimbert;  
 welche denn endlich unter der Bedingung bewilligt  
 wurde, daß zween andre wohlgewachsene Aus-  
 länder, von Heimberts Größe, in dessen Platz  
 geschaffet, und zur Sicherheit, wenn etwan ei-  
 ner

ner davon desertiren mögte, ein hundert Thaler unterpfändlich niedergelegt werden sollten. RR. Fr., fand durch seine Freunde bald Gelegenheit, die beiden Rekruten in der verlangten Beschaffenheit auszumitteln, bezahlte solche baar mit einem ansehnlichen Kaufgelde, und erlegte auch überdem die geforderten Bürgschaftsgelder der einhundert Thaler mit Vergnügen, aus seinen Mitteln, auf eine ganz uneigennützig Art, die ihm eigen ist. Heimbert wurde dem RR. Fr. zugebracht, dieser reiset mit ihm nach Sch\*\*t zum RR. Gg. und seinem ältern Bruder. Hier eröffneten sich Scenen, die mehr empfunden, als beschreiben werden können! — Von da führte RR. Fr., beide junge F\*\*erz ihrem sehnsuchtsvollen Vater zu, und empfing in dem rührenden Anblicke der wechselseitigen Umarmung dieser guten Familie den süßesten Lohn, den die Güte seines Herzens verdiente.

Beide Brüder sind durch ihrer Wohlthäter Fürsorge, auch sicher versorgt. Heimbert, den seine Bruderliebe unter die Fahne brachte, diente von der Zeit seiner Loskaufung an, dem Geh. R. Gg. und wird jetzt durch eine sehr gute Stelle bey einem Salzwerke belohnt. Der durch ihn glücklich gemachte Bruder ist jetzt erster Lehrer der Schule zu S\*\*R. hat die Liebe einer ganzen Stadt, und segnet jene herben Tage, die ihn weiset und mit

seinem gegenwärtigen Zustande äusserst zufrieden gemacht haben.

Diese rührende Geschichte meldete ein rechtschaffener Vater, der von seinen Kindern abwesend war, denselben in einem Briefe. Diesen Brief habe ich gelesen. Der Anfang und Beschluß desselben verdienen es, daß ich sie hier abschreibe.

„Eure gute Mutter, meine lieben Kinder hat es mir gemeldet, daß, wenn sie einen Brief von mir erhalten hat, ihr euch des Abends um sie her versamlet, und forschet und fraget: ob ich darinn wieder etwas Merkwürdiges, aus der Natur oder der Geschichte für euch erzählet hätte, und dann dasienige, sehr aufmerksam anhört, was sie euch davon sagt. Ich sehe also, daß ihr noch immer so begierig seyd, euch etwas Gutes und Lehrreiches erzählen zu lassen. O! das ist mir sehr lieb! Es macht mir auch immer selbst ein wahres Vergnügen, euch etwas Angenehmes und Nützliches aus der Natur- oder Weltgeschichte zu erzählen. Ich will daher euch und mir die Freude machen, und euch wieder eine Begebenheit melden, die euch gewiß gefallen wird, weil sie schöne und edle Handlungen in sich faßt, — — —

( Die Geschichte folgt. )

Das

„Das waren gewiß, meine lieben Kinder, viele  
 „große schöne und edle Thaten! — Und was das  
 „für gute, liebe Menschen seyn müssen, die solche  
 „Thaten thun können! — Ein solcher rechtschaff-  
 „ner Vater! — Ein Paar so tugendhafter Söhne,  
 „und sich herzennigliebender Brüder! So edelmüthi-  
 „ge Wohlthäter! — der menschenfreundliche  
 „Fr . . ! Nicht wahr liebe Kinder, das gefällt  
 „euch. Es wird doch einem sowohl und warm ums  
 „Herz, wenn man dergleichen hört oder liest. Gu-  
 „te Sittenlehren rühren uns auch, aber wirk-  
 „liche Beyspiele von guten Handlungen noch immer  
 „stärker. Da sieht man die Tugend in lebendiger  
 „Gestalt vor sich, erkennt ihre innre Hoheit, wie  
 „ihren wohlthätigen Einfluß auf die Glückseligkeit  
 „des Menschen. Da lernt man, daß es doch nicht  
 „unmöglich sey, gut zu seyn, und daß man die  
 „Gebotte der Religion wohl vollbringen könne,  
 „da andre sie vollbracht haben. Wer nicht Lust  
 „zum guten hat, wird dadurch ermuntert, und  
 „wer schon seine Freude daran findet, gewinnt  
 „es gewiß noch mehr lieb, wenn er andre Leute  
 „groß und edel handeln sieht. Das mußte unser lie-  
 „ber Heiland sehr wohl. Darum hat er es nicht da-  
 „bey bewenden lassen, uns zu sagen, was recht und  
 „gut ist, sondern er hat es selbst gethan, und uns in  
 „seinem eignen Leben, das sicherste und vollkom-  
 „menste Beyspiel gegeben, damit wir von ihm ler-  
 „nen, seinen Fußstapfen nachfolgen, und dadurch

„Ruhe der Seele und alle wahre Glückseligkeit erlangen mögen.“

Als Friedrich der Zweyte, Churfürst von Sachsen, mit seinem Bruder Wilhelm Krieg führte, erblickte ein geschickter Schütze den Herzog Wilhelm, und fragte: ob er durch einen glüklichen Schuß den ganzen Kriege ein Ende machen sollte? Der Churfürst gab ihm zur Antwort: Schieße wohin du willst, nur triff meinen Bruder nicht! — Diese brüderliche Zärtlichkeit rührte den Herzog, daß er sich, so bald er sie erfuhr, mit seinem Bruder aussöhnte.

Sirach nennt im 25. Capitel v. 1. drey schöne Tugenden, die Gott und Menschen wohlgefallen. Die erste ist: — Wenn Brüder in Einigkeit und aufrichtiger Liebe mit einander leben.

Seht! lieblich ist, wenn nie ein Streit  
Vertrauter Brüder (Schwestern) Herz entweicht;  
Wie wird sie Gottes Huld belohnen!  
Wie schön ist, wenn der Neid sie nie  
Zum Haß entflammt; wenn friedlich sie  
Und einig bey einander wohnen?

So

So schön, wie Zion, wenn auf dich  
 Der Morgenthau besuchend sich  
 Auf deinen Gipfel niedersenket,  
 Da wohnt das Leben und das Heil,  
 Vertrauter frommer Brüder Theil  
 Von Gott, der ihrer stets gedenket.

## Beispiele der Demuth und Bescheidenheit.

Karl Rollin,

**R**ector der Universität zu Paris, war eines  
 Messerschmidts Sohn, und sein Vater, der  
 ihn eben dieß Handwerk wolte lernen lassen, ließ  
 ihn schon jung als Lehrbursch einschreiben. Zum  
 großen Vortheil der Wissenschaften entdeckte ein  
 Benedictiner große Fähigkeiten bey ihm. Er bes  
 sorgte ihm daher eine Freystelle in einem Collegio,  
 und ließ ihn studiren. Bey seiner künftigen  
 Erhe-

Erhebung zu den ansehnlichsten Ehrenstellen, und bey allen Gnadenbezeugungen der Großen die er genoß, vergaß er nie seine Herkunft. Als er einmal an einer vornehmen Tafel mit dem P. Poulouzot speiste, bat man denselben, einen Wildbraten vorzulegen, da nun Rollin sahe, daß des Vorlegers Messer nicht schneiden wollte, sagte er: „mein Pater, nehmen sie mein Messer, es ist schärfer.“ „Ich verstehe mich darauf, denn ich bin eines Messerschmidts Sohn!“

Zu einer andern Zeit hatte er einem seiner Freunde ein Messer zum Neujahrs Geschenk zugeschickt, und sagte ihm dabey in einem artigen Sinngedicht:

„Wenn dieses Geschenk ihm mehr vom Vulkan  
 „als von den Musen herzukommen schiene: so  
 „möchte er sich hierüber nicht wundern, weil sein  
 „Weg nach dem Parnasß von der Höhle der Cyclo-  
 „pen ausgegangen wäre.

Fern von Stolz und Neid, waren Rollins Jugendfreunde, die beyden Söhne des Ministers Pelletier. Er war mit ihnen in einer Klasse: Wenn er nun bey dem Wettheifern in Schulübungen den Preis erhielt, welches sehr oft geschah: so schitte  
 der

der Minister ihm das Geschenk, welches er seinen Söhnen zu schicken pflegte, wenn sie den Preis gewannen. Diese wackern Jünglinge wurden nie eifersüchtig darüber. Sie liebten und schätzten ihn vielmehr darüber sehr hoch, und nahmen ihn in ihrem Wagen mit sich nach Hause. Sie ließen ihn bey seiner Mutter aussteigen, wenn er etwas in ihrem Hause zu besorgen hatte, und warteten vor der Thür auf ihn. Als diese geringe aber sehr ehrliche Frau einst bemerkte, daß ihr Sohn ohne Umstände sich auf den obersten Platz setzte, wollte sie es ihm, als eine Unhöflichkeit verweisen; aber der Hofmeister antwortete: der Minister hätte es ausdrücklich befohlen, daß sich die jungen Leute im Wagen nach eben der Ordnung als in der Klasse setzen sollten.

\* \* \*

Sehr lehrreich für die Jugend ist das Beyspiel der beyden Ministersöhne. —

Wenn eure Mitschüler — Geschwister — sich durch Fleiß und gute Aufführung, Lob von ihren Lehrern — Aeltern — und andern guten Leuten erwerben: so liebt und schäzset sie auch deswegen hoch. Seyd nicht wie manche schlecht gesinnte Kinder und junge

junge Leute, die sie darum beneiden, ja ihnen gar allerhand Kränkungen verursachen. Gedoppelt ist die Versündigung dieser bösen Gemüther. Sie haben an sich selbst gar nichts Gutes, und wollen auch nicht darnach streben, gut zu werden, und können es nicht leiden, daß andre gut sind; sie möchten gerne, daß alle mit ihnen ungesittet, faul und dumm wären. — — — Böse niederträchtige Gemüther! Oft wenn sie nun vornehmere Aeltern und Verwandten, bessere Kleider und mehr Taschengeld haben, als die fleißigen frommen geschickten Kinder: so bilden sie sich darauf viel ein, und verachten diese in ihrem Sinn.

Solche Thoren und Thörinnen bestrafen verständige Erzieher am besten dadurch, daß sie ihnen gute Kleider und Taschengeld nehmen, und einige Tage gar nicht mit ihren angesehenen Verwandten umgehen lassen. Das gute fleißige arme Kind hingegen wird geholt, speißt am Tische in ihrer Stel-  
le, und empfängt Stücke von ihrer Kleidung; und eine Woche ihr Taschengeld. — — Ich weiß, daß bey Fürstentindern von ihren weisen Aeltern und Erziehern dieses Arzneymittel wider die Trägheit und den Stolz ist gebraucht worden — und sie wurden glücklich von diesen Jugendfehlern, dadurch geheilt.

Dac

Der Kardinal von Bragni, war in seiner Jugend ein Schweinehirt gewesen. Einige Mönche, die ihn bey der Heerde auf dem Felde antrafen, und bey ihm viel Geist und Lebhaftigkeit wahrnahmen, rietben ihm, nach Rom zu gehen, und daselbst zu studiren. Der Jüngling folgte diesem Rath, und ging gleich zu einem Schuster, sich zu seiner Reise ein Paar Schuhe zu kaufen. Dieser borgte ihm, weil er ihm gut war, einen Theil des Geldes, das er dafür forderte, und setzte lächelnd hinzu: er könnte ihm diesen Rest einst bezahlen, wenn er Kardinal würde. Er wurde es auch wirklich. In seinem hohen Stande vergaß er aber so wenig seinen vorigen niedrigen Stand, daß er das Andenken daran durch allerhand Erinnerungsmittel in sich zu erhalten suchte. In einer Kapelle die er zu Genf bauen ließ, ließ er die wichtigsten Begebenheiten seines Lebens in Stein hauen. In diesem Bilde hatte er sich vorstellen lassen, als einen jungen Menschen, der baarfuß gieng, und eine Heerde Schweine, die unter einem Baume lag, ansah. Rund in der Mauer herum, ließ er Figuren von Schuhen anbringen, zur dankbaren Erinnerung an die Güte, die ihm der Schuster erwiesen, dem er sich sowohl selbst als seiner Familie, auf die thätigste Art dankbar erwies.

Alphon

\* \* \*

Alphonfus, König von Arragonien, hörte, daß man ihn darum lobte, weil er der Sohn eines Königs der Enkel eines Königs, und der Bruder eines Königs sey; aber er antwortete dem Schmeichler: Alles was du an mir hochschätze, achte ich für nichts, das ist Größe meiner Vorsahen, und nicht die meinige. Die Hobeit ist kein Erbgut, sie ist eine Frucht und Belohnung der Tugend.

\* \* \*

Es ist ein gewöhnlicher Fehler der Kinder aus adlichen --- aus angesehenen bürgerlichen Familien, daß sie auf ihre Ahnen --- auf ihre vornehmen Vorfahren stolz sind. Verständige junge Personen denken aber gewiß wie König Alphonfus. Wer nicht so denkt, macht sich lächerlich bey allen Klugen. Er ist gleich einem eitlen Menschen der mit geliehenen Kleidern prahlt. Das Aergste für ihn ist noch dieß, daß er nun selbst keinen Fleiß anwenden wird, eigne Tugenden und Geschicklichkeiten zu erwerben. Er meint genug Ruhm, in dem Herkommen von berühmten Vorfältern zu haben, und strebt nicht darnach, auch selbst ein liebenswürdiger Mensch zu werden. --- ---

Des

Demüthig danke Gott, der dein Geschlecht er-  
hob —  
Fleh ihm, und strebe treu um eignes Tugend-  
lob!

## Beispiele der Dankbarkeit.

Ein Bauer in Sachsen, las Gellerts Fabeln und Erzählungen; er las sie mit großem Vergnügen. Aus Dankbarkeit für das Vergnügen, welches sie ihm verursacht, fuhr er im Anfang des Winters mit einem Wagen voll Brennholz vor Gellerts Wohnung, und fragte ihn: ob er der Herr wäre, der so schöne Bücher schriebe? Er bat ihn mit einem vergnügten Gesicht, und vielen Entschuldigungen seiner Freyheit, seine Fuhr Brennholz als einen Beweis seiner Dankbarkeit anzunehmen.

\* \* \*

Thomas Cromwell, Graf von Essex, gab folgenden schönen Beweis der Dankbarkeit. Nach der Niederlage der Französischen Armee bey Costiglione in Italien, sah er sich in die äußerste Armut und Verlegenheit gesetzt, weil er weder Unterhaltung noch Freunde, noch Geld, noch Kleidung mehr hatte; und in diesem kläglichen Zustande

R tam

kam er zu Florenz an. Hier lebte ein sehr reicher  
 und angesehener Kauffmann, Frescobald, wel-  
 cher Cromwelln auf der Gasse begegnete, und es ihm  
 ansah, daß er ein Fremder und in elenden armen  
 Umständen sey. Er fing ein Gespräch mit ihm an,  
 erkundigte sich nach seinem Zustande, und fand an  
 ihm einen klugen und geschickten Mann. Er wurde  
 von Mitleiden gegen sein Unglück, und von Ach-  
 tung für seine Geschicklichkeiten so gerührt, daß er  
 ihm nicht nur die nöthige Kleidung sondern auch ein  
 Pferd und sechszehn Ducaten schenkte, um wie-  
 der in sein Vaterland reisen zu können. Fresco-  
 bald gerieth nachher selbst in Armuth, und kam  
 nach England hinüber, um Schulden, die er dort  
 noch zu fordern hatte einzusammeln. Der Lord  
 Cromwell entdeckte ihm, half ihm, alle seine außstehen-  
 den Schuldsommen wieder zu erlangen, und be-  
 zahlte ihm nicht nur die sechszehn Ducaten wieder,  
 die er ihm in seiner Bedürfnis geschenkt, sondern  
 gab ihm noch sechszehnhundert Stük darüber, um  
 ihn wieder in den Stand zu setzen ein neues Ge-  
 werbe anzufangen.

\* \* \*

Ein noch lebender angesehener Kauffmann, rei-  
 sete vor dreyßig Jahren als Handlungsdienner mit  
 einem Glasergefellen. Dieser borgte ihm achzehn  
 Gro-

Groschen auf ihrer Wanderschaft, und erwies ihm dadurch einen sehr großen Dienst, weil er sonst in mancher Herberge hätte hungern müssen. Sie trennten sich und S. versprach dem gutherzigen Reisegefährten, eine baldige Bezahlung. Viele Jahre verfloßen da beyde nichts von einander hörten. S. fing eine Handlung an, und kaufte sich ein Haus in \*\*G. In diesem Hause ließ er manches ausbessern, auch neue Fenster darinn setzen. Bey der Gelegenheit entdeckt er seinen ehemaligen Reisegefährten der nun auch Glasermeister in \*\*G. war, und erinnert sich der von ihm empfangenen achtzehn Groschen. Nach vollendeter Arbeit bezahlt er ihm erstlich die Summe die er fodert, und nachher noch hundert Pistolen drüber. Der Mann geräth in Erstaunen, und will sie nicht annehmen. S. „Wundern er sich nicht lieber Meister, daß ich ihm „dies Geld gebe. Ich bin sein großer Schuldner.

G. M. „Sie, mein Schuldner? Sie haben mir „ja meine ganze Rechnung bis auf die Pfenninge bezahlt.

S. „Ja ich bin sein Schuldner, und will es ewig „bleiben. — — Entsinnet er sich nicht eines „Kaufmannsdiener, der eine Reise von R. nach D. „mit ihm gethan, und dem er achtzehn Groschen „borgte? Ach diese wenigen Groschen waren zu der „Zeit für mich eine überaus große Wohlthat. Hät-

„te er mir dieselben nicht geliehen: so hätte ich meine  
 „Reise nach D. nicht fortsetzen können, die der erste  
 „Grund zu meinem gegenwärtigen Glücke geworden  
 „ist. — — Darum nehm er diese hundert Pisto-  
 „len zum Zeichen meiner Dankbarkeit. Ich habe,  
 „so bald ich ihn entdeckte, mich genau nach seinen  
 „Umständen erkundigt. Ich habe erfahren, daß er  
 „ein sehr fleißiger Mann ist, aber eine zahlreiche  
 „Familie hat, zu deren Fortkommen er Unterstüt-  
 „zung braucht. Erst nehm er dieß — nachher  
 „diene ich ihm weiter.“

— — Mit Thränen de<sup>r</sup> Dankes und der Freude  
 ging der brave Handwerker heim.

\* \* \*

Einem treuen Negerclaven schenkte sein Herr,  
 ein französischer Kaufmann die Freyheit, nachdem  
 er ihn, unter andern großen Wohlthaten, auch in  
 der christlichen Religion hatte unterrichten lassen.  
 Er fing darauf einen kleinen Handel an, und er-  
 warb sich dadurch einiges Vermögen. Sein ehma-  
 maliger Herr ging nach Frankreich zurück. Er bot  
 ihm die Summe an, die er für ihn würde emp-  
 fangen haben, wann er ihn als Sklave verkauft  
 hätte, die aber dieser edelmüthige Mann  
 nicht annahm. In Frankreich verlorh derselbe  
 durch

durch Unglücksfälle und durch großen Aufwand sein ganzes Vermögen. Arm reisete er wieder nach America zurück. So bald sein ehemaliger von ihm freigelassener Sklave dieß erfuhr, und ihn sahe, nahm er ihn zu sich ins Haus, ernährte und pflegte ihn als seinen Freund, so gut es ihm nur möglich war.

\* \* \*

Einer meiner trauten Freunde war in Gefahr, seine gute Gattin durch den Tod zu verlieren. Gott erhielt sie ihm; und bey dem Anfang ihrer Genesung kamen seine zwei ältesten Töchter (Kinder von acht bis zehn Jahren) mit Thränen der Freuden im Auge zu ihm, und baten ihn:

Bester Vater, da Gott uns unsre liebe Mutter erhält: so erlauben sie uns doch, daß wir unser Geld aus unsern Sparbüchsen nehmen, und es den Armen schenken dürfen! von nun an wollen wir recht fromme und gehorsame Kinder seyn.

Dankbarkeit gegen Gott, frühe ins Herz der Kinder gedrungen, erzeugt gewis auch Empfindungen der Menschenliebe. Junge Christen und Christinnen, überdenke daher nur recht oft, wie viel Gutes euch Gott durch eure Aeltern und Lehrer

erzeigt; wie er euch Leben und Gesundheit, Unterhalt, Kleidung, Freunde und Gespielen der Jugend gibt, und ihr werdet dadurch dankbar gegen ihn werden; — werdet ihn betrachten als euren größten Wohlthäter und Freund, und diese Betrachtung wird euch ermuntern ihn zu lieben und zu verehren; — aus Ehrfurcht und Liebe zu ihm, gut zu seyn und jedem gerne Gutes zu thun.

## Danklied junger Christen.

Ich bin! — Ich lebe! Gott! du bist  
Ein Vater, wie kein Vater ist!  
Wo fang ich zu erzählen an,  
Was du für Gutes mir gethan?

\* \* \*

Gott deine milde Vaterhand,  
Gab mir Empfindung und Verstand,  
Gedächtniß frohen Geist und Muth,  
Gesunde Glieder, reges Blut,

\* \* \*

Ich danke dir, der alles schaffst,  
Für meine jugendliche Kraft.

Für

Für Aeltern, Lehrer dank ich dir  
 Für Brüder, (Schwestern) Freunde dank ich  
 dir.

\* \* \*

Ich danke dir mit froher Brust,  
 Für jeden Segen, jede Lust.  
 Für Kleidung, Pflege, Speise, Trank  
 Und Schutz, bring ich dir Herzens Dank.

\* \* \*

Für deines Wortes Unterricht;  
 Für deiner Sonne warmes Licht;  
 Für deines Mondes sanfte Pracht;  
 Für deinen Tag, und deine Nacht;

\* \* \*

Für Jesum Christ und seinen Geist;  
 Für alles, was er uns verheißt;  
 Für seinen Trost in Noth und Tod;  
 Für deinen Himmel, Dank mein Gott!

\* \* \*

Dankt ich mit jedem Odemzug  
 Ich dankte, Vater, nicht genug!  
 Denn dein ist alles! Alles ist  
 Geschenk von dir, durch Jesum Christ!

\* \* \*

Ich weiß nicht wie ich danken soll! ---  
 Mein Mund sey deines Preises voll!  
 Voll Dank mein Herz! mein Leben sey,  
 Sey Dank, für deine Vatertreu!

\* \* \*

Nimm gnädig an den schwachen Dank,  
 Mit stärkerm reinen Lobgesang  
 Will ich einst deine Huld erhöh'n  
 Wenn ich dich werd als Engel sehn.

### Beispiele der Freundschaft.

Ein sehr reicher Kaufmann in London, wurde durch verschiedene Unglücksfälle die aufeinander folgten arm. Die Seeräuber nahmen ihm drey reich beladene Schiffe weg, bald darauf brannte sein Haus ab, und er behielt von seinem großen Vermögen fast nichts übrig.

Als nun dieser unglückliche Mann sich in größter Traurigkeit befand: besuchte ihn ein alter bidrer Freund, dem er sein Unglück mit Thränen erzählte. Sehr gerührt und mit Thränen im Auge antwortete ihm dieser:

„Mein Freund, der große Verlust, den sie erlitten, schmerzt mich sehr, und halte ich es jetzt für  
 für

„für eine gedoppelt starke Pflicht ihnen zu helfen,  
 „weil ich es ihnen nicht allein aus Freundschaft,  
 „sondern auch aus Dankbarkeit schuldig bin. Denn  
 „ihnen, mein treuer Freund habe ich es zu danken,  
 „daß mich einst eine Leidenschaft nicht verführte,  
 „deren Befriedigung mich lasterhaft gemacht, und  
 „ins Verderben gestürzt hätte. Ich will ihnen  
 „dreßsigtausend Pfund geben, gebrauchen sie die-  
 „selben ihre elenden Glüksumstände wieder aufzu-  
 „helfen. Gelingt es ihnen: so können Sie mir die-  
 „selben nach Belieben wieder bezahlen; wo nicht,  
 „so habe ich ihnen dadurch bewiesen, daß ich ihr  
 „wahrer Freund bin.“

Der unglückliche Kaufmann, nahm das Aner-  
 bieten seines großmüthigen Freundes mit Dank an,  
 und gab sich alle Mühe seine Handlung wieder in  
 Flor zu bringen. Gott segnete seinen Fleiß, und  
 innerhalb zehn Jahren, war er wieder im Stande,  
 seinem treuen Freunde die geliehenen dreßsig tau-  
 send Pfund wieder zu geben.

\* \* \*

Seinem Freund in der Noth beyzustehen, ist  
 eine alte wahre Regel, die zwar oft vergessen  
 wird, der ihr aber junge Christen in eurem ganzen  
 R 5 Leben

Leben treu folgen müßt. Dienet und helfet eurem Freunde desto eifriger, je redlicher seine Freundschaft sich erwiesen hat. Vorzüglich behaltet solche fromme Freunde lieb, die euch von manchem Bösen zurückgehalten, und zum Guten ermuntert haben. Bestrebt euch selbst Lebenslang euren Freunden dadurch eure Treue zu zeigen, daß ihr ihnen schädliche Irrthümer zu nehmen und ihr Herz zu bessern sucht.

Dies that, wie ich sicher weiß, H. in M. \* \*

Er hatte an G. einen rechtschafnen Freund, der in sehr vielen Jahren den Genuß des heiligen Abendmahls versäumt hatte. Er hörte eine sehr überzeugende Predigt, von den Bewegungsgründen, die der Christ hat, das heilige Abendmal zu genießen: die ganze Predigt durch lag ihm sein Freund, der manche irrige Religionsbegriffe hatte im Sinn, und er wünschte oft, daß er ein Zuhörer seyn möchte. Um indeß als ein gewissenhafter Freund, alles zur Belehrung und Besserung seines Freundes zu thun, bat er sich von dem Prediger die Abschrift dieser Predigt aus, und schickte dieselbe an G. mit einem Briefe, voll rührender Zeugnisse einer auf Grundsätze des Christenthums gegründeten Freundschaft.

Fol-

Folgendes ist eine Stelle aus diesem Briefe —

Mein lieber! lange sehen ihre redlichen Freunde mit Bekümmerniß, daß sie in Ansehung der wichtigsten Sache Zweifel haben. Wir haben ihnen dieselben nicht nehmen können, vielleicht thut es mitfolgende Predigt. Ich bitte, ich beschwöre Sie aus redlicher Freundschaft, lesen Sie dieselbe mehr als einmal! Finden Sie die Gründe darinn wahr: so lassen Sie sich um Gotteswillen nicht aus Schaam, und Furcht vor dem Spott einiger Leichtsinziger, länger von dem öffentlichen Bekenntnisse des Christenthums zurückhalten. Behalten Sie noch Zweifel wider diesen oder jenen Grund: so entdecken sie dieselben ehrlich. Untersuchen Sie die Sache ja aufs genaueste und gewissenhafteste; denn es betrifft ihrer unsterblichen Seele ewiges Heil!

### Sanftmuth und Liebe gegen Feinde.

Ludwig der Zwölfte, König von Frankreich, wurde in seiner Jugend, als er noch Herzog von Orleans war, von verschiedenen Leuten beleidigt.

Ms

Als er selbst zur Regierung kam, reizte ihn jemand sich an ihnen zu rächen. Aber er antwortete nach seiner gewöhnlichen sanften und gütigen Denkungsart:

Der König von Frankreich rächt die Beleidigungen nicht, die dem Herzog von Orleans sind zugefügt worden.

Ein ähnliches Beyspiel weiß ich selbst von einem deutschen Fürsten. — — Verschiedne derer, die ihm in seinem jüngern Alter große Kränkungen verursacht hatten; die daher harte Ahndungen von ihm befürchteten, als er schneller zur Regierung kam wie sie dachten, empfingen von ihm Gnadengehalte, und erfuhren weder an sich, noch an den Ihrigen die geringste Rache.

Verzeihung und Gnadenerweisungen, hat er oftmals denen geschenkt, die ihn, ihren gütigen Herrn beleidigten.

„Gott ist so gut gegen mich, sagt er oft, und vergibt mir, der ich häufig fehle: so muß ich auch gegen diejenigen handeln die meine Person beleidigen.

Söhne und Töchter, reicher und mächtiger Aeltern, folgt den Grundsätzen dieser beyden Großen!  
Wenn

Wenn ihr in eurer Jugend von Personen beleidigt werdet, denn ihr dann noch nicht Böses mit Bösem vergelten könnet; ach vergeltet ihnen auch nicht Böses mit Bösem, wenn ihr Macht dazu bekommt.

Seyd dann so edel, so großmüthig und sagt: die Beleidigungen die mir widerfahren sind, da ich noch jung war, und oft fehlte, will ich nicht rächen, da ich älter und verständiger geworden bin!

Kinder! Jünglinge! Junge Frauenzimmer die ihr diese Beyspiele der Weisheit, Frömmigkeit und Tugend gelesen habt; ich bitte euch: folgt ihnen auch, so werdet ihr glücklich seyn in diesem und jenem Leben. Erneuert öfters in eurem Herzen, und gelobet vor Gott,

den frommen Vorsatz \*).

Da ich noch jung bin, ehe ich verführet werde, will ich die Weisheit, Frömmigkeit und Tugend suchen! Ich will mit Ernst darum beten; ich will ihr bis an mein Ende nachtrachten. Freude soll es mir seyn, in allem, was  
Gott

\*) Aus meines lieben Vaters Sittenprüchen für die Jugend.

Gott und Menschen wohlgefällt, zuzunehmen; auf-  
merken will ich auf eine jede gute Lehre und Ermah-  
nung, und sie mit Dank annehmen, und darnach  
thun. Erhalte diese gute Entschlieſung in mir mein  
Schöpfer und mein Vater! Erleuchte meine Seele!  
daß ich meine Thorheit erkenne; befreie mich von  
meinen Fehlern, bewahre mich vor Verführung,  
und leite mich so: daß die Meinigen an mir Freude  
haben, daß ich der Welt nützlich werde, und mich  
ewig deiner väterlichen Liebe erfreuen möge! Wohl-  
an! ich will keine Mühe und Arbeit scheuen, um  
weise, und gut, und selig zu werden. Ich will es  
dem Worte Gottes fest glauben: Wer fromm  
bleibt, und sich recht hält, dem wirds zuletzt  
wohl gehen.





## Inhalt.

Lehren und Handlungen weiser Aeltern und Kinderfreunde.	S. 7
Nützliche Lehren sterbend. Väter und Mütter.	16

### Verständige fromme Kinder und junge Leute.

Der Jüngling der seinen Fehler erkannte und sich besserte.	36
Das Lasterhafte junge Frauenzimmer das sich besserte.	38
Demosthenes.	41
Hölty.	46
Johann Matthias Liebrecht.	50
Albrecht Heinrich Prinz zu Br. und Lün.	55
Beispiele jugendlicher Gewissenhaftigkeit und Treue gegen Gott.	68
Beispiele des Fleißes.	75
Wiedeburg.	82

### Beispiele kindlicher Liebe.

Die Tochter eines Rothfassen zu Lauenburg.	87
Kindliche und brüderliche Liebe zugleich.	89
Das	

# Inhalt.

David Masche.	92
Ehrliche Kinder.	96
Beyspiele ehrlicher Leute.	102
Die Wahrheitsliebe und das Worthalten.	107
Beyspiele gutherziger Kinder und junger Leute.	111
Etwas aus Cyrus Jugendgeschichte.	113
Lied eines gutherzigen Jünglings.	119
Beyspiele gutherziger älterer Leute.	121
Brüderliche Liebe.	126
Beyspiele der Demuth und Bescheidenheit.	140
Beyspiele der Dankbarkeit.	145
Danklied junger Christen.	150
Beyspiele der Freundschaft.	152
Sanftnuth und Liebe gegen Feinde.	155
Der fromme Vorsatz.	157





# Inhalt

Einleitung	1
Erster Theil	15
Zweiter Theil	102
Dritter Theil	107
Vierter Theil	111
Fünfter Theil	115
Sechster Theil	119
Siebenter Theil	123
Achter Theil	127
Neunter Theil	131
Zehnter Theil	135
Elfter Theil	139
Zwölfter Theil	143
Dreizehnter Theil	147
Vierzehnter Theil	151
Fünfzehnter Theil	155
Sechzehnter Theil	159
Siebzehnter Theil	163
Achtzehnter Theil	167
Neunzehnter Theil	171
Zwanzigster Theil	175



W 6146 (12)

ULB Halle

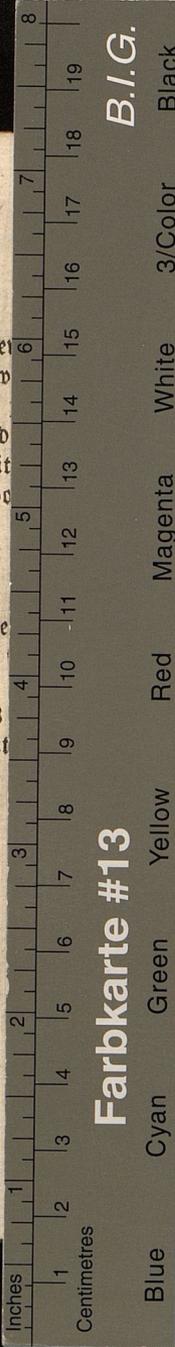
3

006 649 475



VD 18





B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Beispiele  
der  
Weisheit und Tugend  
aus der Geschichte,  
mit Erinnerungen für Kinder.  
von  
Jakob Friedrich Feddersen,  
Domprediger zu Braunschweig.

Lavater.

Der Tugend wollen wir uns weihn;  
Und guten Lehren folgsam seyn;  
Kein Tag des Lebens geh vorbey,  
Daß ich nicht weiser, besser sey!



Zweyte Sammlung.

Halle. 1780.